NACHHALTIG KEITS BERICHT

zum Geschäftsjahr 2009

ÖBf
ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Inhalt

Was ein Spaziergang im Karwendel über den Alpenschutz aussagt
Seite 3

Sechs Um-, Auf- und Einsteiger bei den Bundesforsten
Seiten 4 bis 5

Großreinigung in Österreichs tiefstem See
Seite 6

Gadgets aus Holz und andere naturverbundene Sachen
Seite 8

Der Wald als krisensichere Anlageform
Seiten 9 und 12

„Naturnahe“ Kids interviewen die ÖBf-Vorstände
Seiten 10 bis 11

Die Wiederkehr des Habichtskauzes
Seite 13

Mit allen Mitteln gegen die Käferinvasion
Seite 13

Gipfeltreffen in Sachen Nasslager
Seite 14

Mit einem Baurechtsvertrag solidem Grund
Seite 15

Renaturierung und Weiderecht
Seiten 16

Nationale und internationale Dienstleistungen
Seiten 17

Facts & Figures
Seiten 18

Jahresabschluss 2009
Seiten 19 bis 24

Lebensminister Niki Berlakovich im Interview
Seite 25

Wie Aufforstung und Waldpflege der Umwelt nützen
Seiten 26 bis 27

Aus Wildsau und Kräuter wird eine Sterne-Menü
Seite 28

Der Baustoff Holz und tausend Metaphern
Seiten 30 bis 31

Und, wie gefällt Ihnen unser Bericht?

Nur keine Scheu – Feedback ist erwünscht:

Susanne.Langmair-Kovacs@bundesforste.at

Pro & Contra: Naturbursch'n

Ursprünglich, manchmal wild

Schön wäre das mit so einem richtigen, aber richtigen Naturburschen, sagt sie. Man könne ihn zum Beispiel hinausschicken in den Wald, sagt sie. Und sich mit ein bisschen Fantasie vorstellen, dass er wohl in der Lage wäre, etwas zu erlegen, heimzubringen und sogar noch zu grillen. Weil Feuer machen, sagt sie, muss er sowieso können, seit seiner Pfadererzeit. Er wäre, so wie sie ihn sich vorstellt, sehnig bis muskulös, federnden Schrittes, so gar nicht zivilisationsverzärtelt, auch durchaus in der Lage, Schutz zu bieten vor Ungemach aller Art. Wenn's überhaupt so weit kommt. Weil, sagt sie, er wittert es ja schon lange vorher, das Ungemach. Und er kann, einer ihrer schönsten Gedanken, zuhören. Er ist ja geschult darin, den Stimmen der Natur zu lauschen und zu schweigen. Und duften tut er, sie riecht es förmlich, ursprünglich, ja doch, manchmal sogar ein wenig wild, aber wenigstens nicht so, wie all die Anderen riechen, einheitlich mehr oder weniger wohl, keinesfalls natürlich. Und, sie traut es sich kaum zu formulieren, Lust hätte er, immerzu Lust. Und ja, Humor, von der spröderen Sorte halt, aber lustig dann und wann.

Und, überhaupt das Beste von allem an so einem, wenn's doch einmal zu anstrengend wird, dann könnte sie sich vorstellen, dass er nicht mehr heimkommt, weil's ihn erwischt hat draußen. Ein bisschen Fantasie braucht man halt mit so einem Typen, sagt sie.

Sigi Lützow

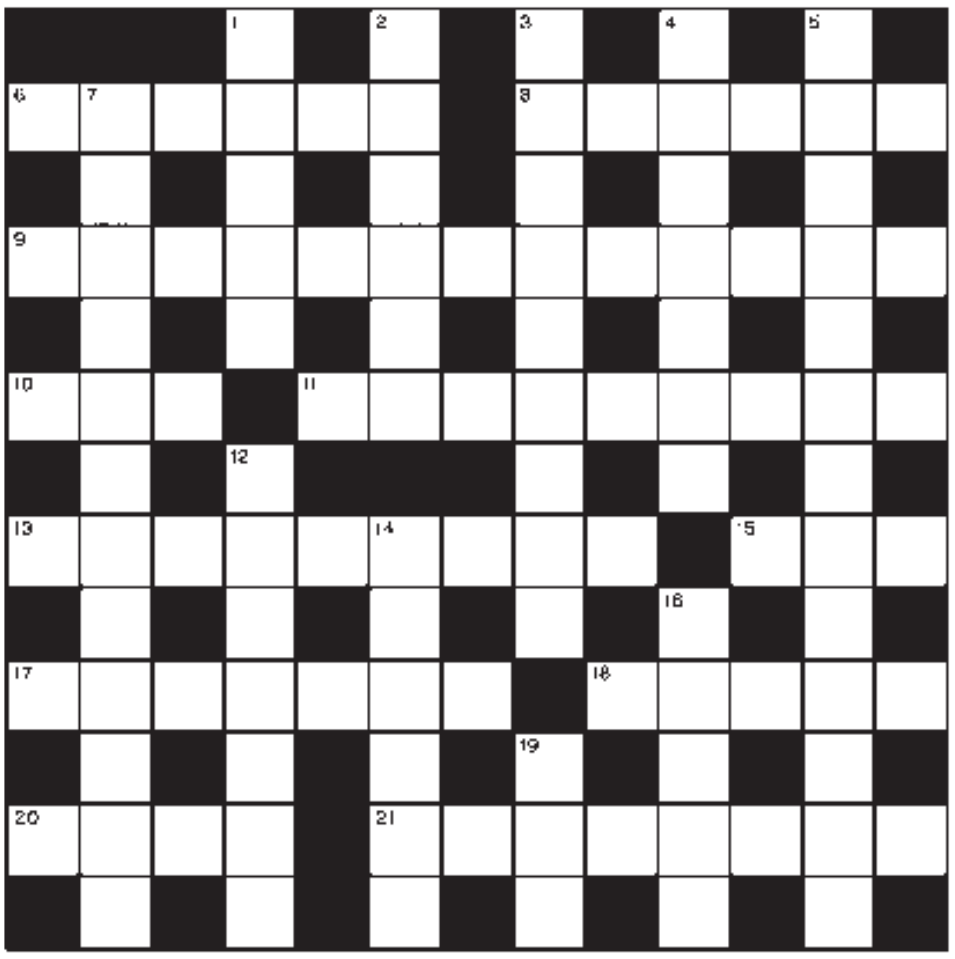
Gnadenloser Egoismus

Nicht alle Naturfreunde ereilt ein so tragisches Schicksal wie jenes von Chris McCandless. Als „Alex Supertramp“ suchte er die Wildnis im Westen der USA und später in Alaska und kehrte nie mehr heim. Als er genug hatte von Abenteuer, Einsamkeit und Aussteigen, versperrte ihm der ansteigende Fluss den Weg zurück in die Zivilisation. Nicht alle sahen darin im nachhinein den Heldentod, Ranger bezeichneten den 1992 in einem ausrangierten Wohnmobil verhungerten Aussteiger schlicht als dumm und schlecht vorbereitet. Dennoch ist McCandless' Geschichte ein Lehrstück: Dafür, dass man alles übertreiben kann.

Sich der Natur zu verschreiben bedeutet meistens auch gnadenlosen Egoismus, und das bezieht sich auch, doch nicht ausschließlich auf Körpergeruch. Naturfreaks verwechseln nur allzu gern Freiheit mit Sau-Rauslassen-Dürfen. Die Logik dahinter ist männlich: Geht der Mann auf den Berg, fühlt er sich stark, unbesiegbar, eh klar. So sehr, dass in diesem selbstverliebten Bildnis zivilisatorische Errungenschaften keinen Platz haben dürfen und geflissentlich ignoriert werden.

Aber Hauptsache, der Rucksack ist nicht zu schwer. Die Frau an seiner Seite? Darf mit, wenn sie schnell genug ist. Was die Freiheiten des Körperlichen betrifft, darauf soll hier aus gar nicht näher eingegangen werden: Schon mal im Matratzenlager übernachtet?

Doris Priesching



Natürlich um die Ecke gedacht

Waagrecht:

6 Wenn die Wegwendung nach unten geht, ist er zum Schmeißen
8 Auf den Straßen mit Baumsaum ist jedeR dabei und doch eensam
9 Aus der Anlage erforst du mehr über Ökoprojekte zur Firmenbeteiligung (s. S. 27)
10 Fort mit dem Pfad!
11 Der Fan ist hinter dem Laster her
13 Beteiligter an Sonderangebot und Happening? Für die Bundesforste ist's allein der Staat!
15 Als Fließwasser zwischen Engadin und Passau anngesagt
17 Saure Krsche? In *dem* Gebiet findet die Veränderung von Niederösterreich zur Steiermark statt!
18 Wenn sie die Zähne zeigt, wird im Schnitt ein Baum fällig
20 Ihre Freiheit ist für einen Vortrag ausgesprochen wichtig
21 Wenn der Platznehmer vermehrt auftritt, fühlt sich der Forst gepflanzt

Senkrecht:

1 Noch vor 21 waagrecht: Damit kommen Lappländer zum Sschluss des Gebets? (Mz)
2 Ob schwarz oder grün, *der* Baum bringt einen Beitrag zum Bauernsalat
3 Feuchte Bettstatt? Dass das Holz darin haltbar bleibt, ist nur logistisch! (s. S. 14)
4 Scharfmacher in der Küche: „Wenn Chili in der Kehle brennt, / bin ich in meinem –!“
5 Putz-ige Aktion, bei der am Badeplatz 6 waagrecht auftaucht (s. S. 6)
7 Gegen den Rindenkrabbler auf Seite 27 & 13 hilft 3 senkrecht
12 Die mit dem Floritt kämpfen, bekommen ihre Nadeln verliehen? (Mz, s. S. 3)
14 Was ich im Augenblick zu mir nehme, sind Maroni oder Kokos nach Wal (1–2 Wörter)
16 Großraum mit Echoeffekten
19 Und so weiter, nur kürzer

©: phoe-nixen, phoenixen@derstandard.at

Medieninhaber und Herausgeber:
Österreichische Bundesforste AG (ÖBf)
Pummergasse 10–12
A-3002 Purkersdorf
Redaktion & Konzeption:
Der Standard-Promotions
Herrengasse 19–21, A-1010 Wien
Organisation & Koordination:
Dr. Susanne Langmair-Kovács, ÖBf
Mag. Markus Böhm, Der Standard
Cover: E.Neffe/4nature.at
Druck & Herstellung: Goldmann Druck AG
Königsstetterstr. 132, A-3430 Tulln
Gestaltung: Fuhrer

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden bei Personen nicht durchgängig die männliche und die weibliche Form angeführt. Gemeint sind selbstverständlich immer beide Geschlechter.

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Wald

ist mehr als ein Umsatzbringer

Gemeinsam mit NGOs haben die ÖBf eine Strategie zur Umsetzung der Alpenkonvention entwickelt. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Bergwald, wie ein Spaziergang im Alpenpark Karwendel zeigt. Von Jutta Berger

Das Niedrigenergiehaus des Forstbetriebs Oberinntal, westlichster Betriebsstandort der Österreichischen Bundesforste, steht auf historischem Boden. Betriebsleiter Egon Fritz blickt von seinem Schreibtisch aus auf die mittelalterliche Burg Hasegg, einst Zentrum der Haller Salzgewinnung. „Wenn man sich vorstellt, was die im Mittelalter an Holz verbraucht haben, ein Wahnsinn“, zeigt Fritz über die Altstadt hinaus auf das Halltal. Über 700 Jahre lang wurde dort Salz abgebaut, Holz hat die Stollen getragen, durch Holzleitungen floss die Sole hinaus zu den Sudpfannen am Inn, die wiederum mit Holz beheizt wurden. Weil der Bedarf aus der Haller Umgebung nicht gedeckt werden konnte, wurden Baumstämme aus dem gesamten Oberinntal über den Inn ans Haller Ufer gedriftet. „Kahlschlag riesigen Ausmaßes haben sie betrieben, da war kein Wald mehr rund um Hall“, zeigt Fritz auf die Karwendelausläufer. Heute ist das Halltal das südliche Eingangstor zum Alpenpark Karwendel, mit 727 Quadratkilometern Österreichs größter Naturpark.

Rasche Ernte, maximaler Profit lautete bis in die 1970er-Jahre die Devise, Fichtenmonokulturen zeugen davon. Die moderne Forstwirtschaft sei nachhaltig, versichert Fritz: „Wir sind nicht auf kurzfristigen Nutzen ausgerichtet, sondern wollen so wirtschaften, wie es eigentlich der Wald, die Natur vorgibt.“ Ein intaktes Ökosystem ist das Ziel, die Alpenstrategie ein Weg dahin.

„Die vielen, vielen Sitzungen haben nur zu einem guten Ergebnis geführt, weil alle Verhandlungspartner wirklich zu einem brauchbaren Papier kommen wollten“, lässt Peter Haßlacher, Vorsitzender von Cipra Österreich und auch mitbeteiligt an der Ausarbeitung der Alpenkonvention *(siehe Kasten)*, keine Zweifel an den hehren Absichten aufkommen. International gesehen sei die Alpenstrategie ein Vorzeigeprojekt, man müsse nun in Workshops, Schulungen „ein Gefühl dafür entwickeln, was in dem Papier steckt“, gibt sich der streitbare Alpenschützer realistisch. Ob das Papier halte, würden Bewährungsproben wie der Wunsch nach neuen Skigebieten zeigen. Haßlacher: „Der Sinn der Alpenstrategie ist ja, dass bei den Bundesforsten keine Fehlentwicklungen mehr stattfinden.“

Zurück in die Forstpraxis: Seit 2002 beschäftige man sich auch im Oberinntal intensiv mit den Zielen der Alpenkonvention, sagt Fritz: „Im Prinzip betreffen uns alle Konventionsprotokolle, am meisten jedoch das Bergwaldprotokoll.“ 158.000 Hektar Fläche besitzen die Bundesforste im Oberinntal, 54.000 Hektar davon im Karwendel. Der Oberinntaler Betrieb ist der einzige der zwölf Bundesforste-Betriebe, der über mehr Schutz- als Wirtschaftswald verfügt. Laut Alpenkonventions-Protokoll ist der Bergwald „als naturnaher Lebensraum zu erhalten, erforderlichenfalls zu entwickeln oder zu vermehren und seine Stabilität zu verbessern“. Für den Praktiker Fritz heißt das: „Weiterbringen sollen wir den Wald, im positiven Sinne. Uns geht’s dabei um pflegliche Nutzung und vor allem um die Aufrechterhaltung der Schutzfunktion.“ Verjüngung sei notwendig, sagt der Forstexperte: „Schutzwälder sind oft schon sehr alt und dicht, da kann nichts mehr nachwachsen, weil kein Licht mehr durchkommt. Da ist es klüger, alte Bäume zu entnehmen, damit junge nachwachsen.“ Noch dominieren Fichte, Buche und Tanne. „Im hochalpinen Bereich wachsen Fichte und Lärche, da passt das. Aber wenn ich zum Beispiel da hinausschaue ins Kalkgebirge“, zeigt Fritz Richtung Karwendel, „da brauchen wir den Mischwald, das Laubholz.“ Ziel nachhaltiger Forstwirtschaft sei die Naturverjüngung. „Die autochthonen Bestände, also die, die seit Jahrhunderten hier wachsen, wollen wir haben.“

Eine halbe Auto- und Seilbahnstunde später, hoch über dem Achensee, zeigt Fritz auf ausgedehnte Föhrenbestände, erzählt, dass im Karwendel sogar die Zirbe gedeihe, obwohl sie in den nördlichen Kalkalpen so selten vorkomme. Der Bergahorn hat dem Großen Ahornboden, einem beliebten Wandergebiet im Risstal, seinen Namen gegeben, und im wilden Vompertal ist das größte Eibenvorkommen Mitteleuropas zu finden. Die Vielfalt wäre vorhanden, man müsse sie nur gedeihen lassen. Wie sich der Wald ohne Zutun der Menschen entwickle, lasse sich in den Naturwaldreservaten beobachten, erzählt Fritz. 1000 Hektar „Urwald“ hat er in seinem Betrieb, 400 Hektar davon im Karwendel. Naturwald bedeutet, „dass wir den Wald einfach stehen und wachsen lassen, wie er wächst. Da wird kein Baum herausgenommen, alles wird der Natur überlassen.“ Aus diesen Reservaten lerne man Wesentliches für den Bergwald, sagt Fritz, nämlich: „Die Wälder regenerieren sich selbst, wenn die Außeneinflüsse nicht zu groß sind.“

Wild- und Weideeinflüsse gelte es in Grenzen zu halten und die Begehrlichkeiten des Tourismus. Wo Landwirtschaft und Tourismus den Waldbewohnern zu arg zusetzen, wird abgezäunt – wie im Brutgebiet des seltenen Flussuferläufers im Risstal. Prinzipiell setzt man im Karwendel aber auf sanfte Lenkung. „Wir geben gewisse Routen für Biker frei, schaffen schöne Rundkurse, bewahren auch ganz bewusst Ruhezonen, selbst in Gebieten, wo Forststraßen vorhanden wären.“ Grenzen setzen müsse man auch den Skitourengehern, „damit sie uns nicht über die Verjüngungsflächen fahren und die jungen Bäume abrasieren“. Ein wunder Punkt ist der Individualverkehr. Das Verkehrs-Protokoll umzusetzen und gute Lösungen für den Park zu schaffen, sei Sache des Landes, sagt Haßlacher, „die Bundesforste könnten Verbündete sein“.

„Wie den Wald, so sollte man auch die Welt betrachten“, sinniert Fritz am Ende des Karwendelausflugs, „nicht nur unter dem ökonomischen Aspekt, sondern unter sozialen und ökologischen Gesichtspunkten.“

Eine wesentliche Grundlage der ÖBf-Strategie ist die Alpenkonvention. Das völkerrechtlich verbindliche Übereinkommen zum Schutz der Alpen ist seit 1991 in allen Alpenstaaten geltendes Recht, neun Durchführungsprotokolle geben die Ziele vor. Die ÖBf – 95 Prozent ihrer Flächen unterliegen der Konvention – machen sich als erster Forst im Eigentum des Staats an die Umsetzung. Ausgeklügelt wurde die Alpenstrategie mit NGOs, der Cipra Österreich, der Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission, und dem Österreichischen Umweltdachverband. Die drei Hauptziele: langfristiger Schutz der natürlichen Ökosysteme, nachhaltige Entwicklung in den Alpen sowie Absicherung der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der ansässigen Bevölkerung.

www.alpenkonvention.org

Foto: René van Bakel

Download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Alexandra Wieshaider

Andreas Gruber

Gerald Oitzinger

Frischlinge und alte Hasen

Für diese sechs Personen war 2009 ein aufregendes Jahr. Sie sind im Betrieb um-, auf- oder eingestiegen und erzählen von ihren (neuen) Aufgaben und Erfahrungen bei den Bundesforsten.

Aufgezeichnet von Markus Böhm

Fotografiert von René van Bakel

Alexandra Wieshaider
Leiterin Biosphärenpark Wienerwald

Mein Wechsel in diese leitende Position hat für Medienrummel gesorgt, weil der Frauenanteil in der Forstwirtschaft nach wie vor recht gering ist. Mir geht es aber um die Inhalte meiner Arbeit. Nach einer kurzen Zwischenstation bei Joanneum Research bin ich zu den Bundesforsten gewechselt und war für die waldbauliche Planung zuständig. 2000 habe ich die Administration der Walddatenbank übernommen. 2004 habe ich das Servicefeld Forschung und Entwicklung mit aufgebaut – das es in dieser Form vorher nicht gab. Auch im Biosphärenpark werden Forschungsprojekte abgewickelt, zum Beispiel zur Haselmaus. Das lässt sich wunderbar mit Bildungsarbeit kombinieren: Wir haben Kinder und Jugendliche bei Waldführungen dazu gebracht, Haselnüsse zu sammeln, die über die Verbreitung der Haselmaus Aufschluss geben können. Da die Haselmaus ein sehr scheues Tier ist, weiß man recht wenig über ihr Vorkommen im Wienerwald. Sie schaut zwar wie eine Maus aus, ist aber keine, sondern ein „Bilch“. Im Gegensatz zu meinem bisherigen Job steht die Arbeit mit Menschen jetzt stärker im Vordergrund – mit Gemeinden, regionalen Interessensvertretungen, Forschungs- und Bildungspartnern. Das gilt auch für den Kontakt zu den Revierleitern, die bei der Umsetzung von Projekten ganz wichtig sind. Überhaupt treffen sich rund um den Wienerwald unterschiedlichste, auch konkurrierende Interessen – man denke nur an Mountainbiker, Jäger, Spaziergänger, Forstarbeiter und Erholungssuchende.

Andreas Gruber
Leiter Forstbetrieb Traun–Innviertel in Ebensee

Ich bin seit 1998 bei den ÖBf. Bereits in den Sommerferien, während des Forstwirschaft-Studiums, habe ich immer bei den Bundesforsten gearbeitet und war dort viel unterwegs. Das war, wenn ich so zurückdenke, die schönste Zeit. Nach dem Abschluss bin ich direkt bei den ÖBf gelandet, vom Ferialjob nahtlos in den Beruf. Während dieser Ferialpraktikanten-Zeit bin ich mit vielen Menschen bei den Bundesforsten in Kontakt gekommen und habe bemerkt, wie vielseitig dieser Job ist. Es kommt keine Routine auf. Das hat mir immer getaugt und es gibt einen gewissen Grad an Action. Manchmal muss man Dinge auch sehr rasch entscheiden, 2008 zum Beispiel als Leiter des Krisenteams nach den Windwürfen.

Was jetzt dazugekommen ist, sind die Seen, das ist ein ganz großes Thema, denn jetzt stehe ich mehr in der Öffentlichkeit als vorher – Stichwort Seentarife, vom Traun- bis zum Attersee. Leider bin ich auch sehr viel im Büro, aber ein Tag in der Woche ist „Reviertag“, da bin ich draußen und treffe mich mit Revierleitern, selbst das ist allerdings schon schwer einzuhalten.

Fotos: René van Bakel

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at und www.oebf.at

Andreas Mach

Michaela Peer

Thomas Kostenzer

Andreas Mach
Forstfacharbeiter im Forstrevier Münichreith

Die Waldarbeit hat mich immer fasziniert, aber sie wurde mir anfangs ausgeredet: Das ist nichts, in den Wald gehen nur die Holzknechte, hat es geheißen, also habe ich Maurer und Zimmerer gelernt. Sechs Jahre habe ich diesen Beruf ausgeübt, danach war ich Haustechniker an einer Schule. In Abendkursen habe ich mich zum Forstfacharbeiter an der Forst- und Landwirtschaftlichen Schule ausbilden lassen. Heuer geht's mit dem Forstwirtschaftsmeister weiter. Dieser Kurs dauert drei Jahre und findet am Abend statt. So ein Abendkurs neben der Arbeit ist anstrengend – am Samstag gibt's noch Praxiseinheiten und Lernen sowieso. Aber das schadet nicht. Den Jagdkurs habe ich schon letztes Jahr gemacht. Am Tag im Wald, in der Nacht im Wald.

Meine Hauptaufgabe ist zur Zeit die Aufarbeitung der Schäden im Revier, die der Sturm „Kyrill" angerichtet hat. Meine Lebensaufgabe wird sein, das alles wieder herzustellen, sprich aufzuforsten. Hinzukommt die Borkenkäferbekämpfung, das heißt, wir müssen natürlich Fallen aufstellen. Der Schädlingsbefall ist auch eine Folge von „Kyrill". Es gibt genug zu tun.

Gerald Oitzinger
Leiter des Nationalparkbetriebs Donau-Auen

Hier in den Donau-Auen haben wir rund eine Million Besucher im Jahr. Diese Besucherströme so zu lenken, dass einerseits die Natur Natur sein kann, aber andererseits die Besucher auch die Wildnis im Nationalpark erleben können, ist eine ganz besondere Aufgabe. Eine weitere Herausforderung, der wir uns zukünftig stellen müssen, ist der richtige Umgang mit sich stark ausbreitenden, gebietsfremden Pflanzen. Diese so genannten Neophythen können heimische Baumarten verdrängen und so den Auwaldcharakter dauerhaft verändern. Es gilt auch, Bereiche in Nationalpark zu schaffen, in denen sich die Natur unbeeinflusst vom Menschen frei entwickeln kann.

Das Tolle in diesem neuen Job ist neben den sehr vielfältigen Aufgaben im Nationalpark auch die Möglichkeit, sich mit der touristischen Weiterentwicklung unseres Schlosses Eckartsau samt angrenzendem Landschaftsgarten zu beschäftigen. Besondere Freude aber bereitet mir die Zusammenarbeit mit meinem 19-köpfigen Team. Es hat mich im September 2009 sehr herzlich aufgenommen und unterstützt mich bei der Erreichung der Ziele tatkräftig.

Als gebürtiger Kärntner hätte ich mir nie gedacht, dass ich jemals im flachen Marchfeld landen würde, so ganz ohne Berge. Das war anfangs eine ziemliche Umstellung, aber man kann dafür wunderschöne Sonnenuntergänge erleben. Und an die vielen Gelsen werde ich mich sicher auch noch gewöhnen.

Michaela Peer
Leiterin Forstrevier Frein

Seit dem 16. November 2009 bin ich hier und die erste Revierleiterin bei den Bundesforsten. Der Beruf ist für mich wirklich Berufung. Es war schon fast ein innerer Drang. Damals 1982 hat es nicht viele Möglichkeiten gegeben: entweder im Gymnasium bleiben und den naturwissenschaftlichen Zweig machen oder die Forstschule. Dann hieß es, in der Forstschule werden keine Mädchen aufgenommen. Das war dann doch nicht so. So bin ich vollkommen unbedarft und grün hinter den Ohren in die Forstschule gekommen, die ich innerhalb von fünf Jahren absolviert habe. Danach kam ein zweijähriges Praktikum, damit ich zur Prüfung für den Revierförsterdienst antreten konnte und von da an war der Weg vorgezeichnet. Manche sehen mich als Pionierin. Ich selbst tu mir damit eher schwer, ich liebe diesen Beruf einfach. Heute sind an der Forstschule in Bruck sicher mehr Mädchen als zu meiner Zeit. Als Revierleiterin habe ich ein sehr breites Aufgabengebiet – Waldwirtschaft, Jagd, Naturschutz. Keiner dieser Bereiche kann ohne den anderen, es ist alles miteinander verbunden. So gesehen ist es eine sehr vielseitige und vielfältige Aufgabe und man hat Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen, die Maßnahmen, die wir jetzt setzen, werden ja wirklich erst in ein paar Jahrzehnten sichtbar sein – was ein ganz faszinierender Aspekt meiner Arbeit ist.

Thomas Kostenzer
Forstfacharbeiterlehrling bei der Forsttechnik St. Johann

Wenn ich mich in meinem Freundeskreis umschau', stelle ich fest, dass ich der Einzige „Naturbursch" bin. Weil ich der einzige bin, der mit Wald, Holz, Natur beruflich zu tun hat. Ich bin jetzt im dritten Lehrjahr, vorher bin ich drei Jahre auf die Landwirtschaftsschule gegangen, zwei Jahre habe ich daraus für die jetzige Lehre angerechnet bekommen. Ich interessiere mich weniger für die Land- und mehr für die Forstwirtschaft – was aber nicht heißt, dass das nicht einmal anders werden kann. Meine Eltern haben eine Landwirtschaft und auch Wald – ich bin also damit aufgewachsen. Mein Vater ist auch Holzarbeiter. Früher bin ich manchmal mit ihm mitgegangen, das hat mir gefallen. Außerdem arbeitet ein Cousin bei den Bundesforsten, den hab ich gefragt, ob sie jemanden brauchen – und so kam die ganze Sache ins Rollen. Was soll ich sagen? Mir taugt's. Wobei mir das Seilen mit der Anlage am besten gefällt. Es ist eine moderne Anlage, und die Arbeit damit ist sehr interessant. Die Berufschule hingegen, naja, das ist viel trockenes Zeug dabei. Vor allem: ich bin sonst die meiste Zeit draußen und in der Schule muss man drinnen sitzen. Ich habe zunächst vor, den Forstfacharbeiter zu machen und dann schau' ich wie es weitergeht, ob ich das Zeug zum Meister hab'.

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Rausholen, was nicht reingehört

Letztes Jahr im September gesellten sich zu Barsch, Erlitze, Hecht – und wie die Fische alle heißen, die sich im Traunsee tummeln – Feuerwehrtaucher. Ihre Mission: Großreinigung in Österreichs tiefstem See.

Der Traunsee wird, wie zahlreiche andere beliebte Badeseen in Österreich, von den Bundesforsten betreut. Das schließt auch eine allfällige Reinigung mit ein. „Es werden zwar Gartensessel, alte Reifen, Einkaufswagerln, sogar funktionstüchtige Fahrräder herausgeholt“, erzählt Andreas Gruber, Leiter des Forstbetriebs Traun–Innviertel, in dessen Betreuungsbereich der zweitgrößte See Oberösterreichs fällt, „aber meistens sind es unspektakuläre Dinge wie Dosen und Glasflaschen.“

Jene „kleinen Dinge“, die einen umso größeren Schaden anrichten können – zumal sie in Ufer-, ergo Badenden-Nähe, zu finden sind. Deshalb sollte die Seenreinigungsaktion idealerweise auch vor der Badesaison stattfinden. „Letztes Jahr im Juni aber führte die Traun, die den See hauptsächlich speist, Hochwasser“, erinnert sich Robert Benda, Bezirksfeuerwehrkommandant des Bezirkes Gmunden und Mitorganisator der nassen Großreinigungsaktion, „deshalb mussten wir das Ganze verschieben.“ Denn das Wasser des 191 Meter tiefen Sees, sonst glasklar, war durch den vermehrten Sedimenteintrag trüb. Bendas Feuerwehrtaucher-Kollegen hätten quasi im Dunkeln getappt. Der See, sagt Bender, brauche mindestens zwei Wochen, um wieder klar zu werden. Der Unterwasserputz wurde schließlich, sozusagen nach Badeschluss, auf Ende September verlegt. An nur einem Tag fischten die 100 freiwilligen Feuerwehrtaucher aus ganz Oberösterreich rund anderthalb Tonnen Müll aus dem Gewässer.

„Wir beschränken uns hauptsächlich auf jene Bereiche, wo gebadet wird“, schildert Gruber, und Benda ergänzt: „Wir tauchen in 10 bis maximal 15 Meter Tiefe. Die einzelnen Abschnitte werden vorher gemeinsam mit den Bundesforsten festgelegt.“ Die Tauchergruppen wiederum teilen sich diese untereinander auf. Unterstützung erhielten die Putzer-Taucher auch von der lokalen Wasserrettung, die unter anderem ihre Boote zur Verfügung stellten – irgendwie muss der Dreck ja auch an Land gebracht werden. Gesamtorganisation und Finanzierung der Müllentsorgung übernehmen die Bundesforste.

Die ganze Aktion, sagt der Bezirksfeuerwehrkommandant, sei letztendlich auch eine schöne Abwechslung für die Taucher und zudem eine gute Übung. „Danach sitzen wir noch gemütlich beisammen und besprechen das Erlebte beim Essen.“ Das wird übrigens von den Bundesforsten gesponsert. Ehrensache. Und weil die Zusammenarbeit so gut funktioniert, soll es heuer auch eine Fortsetzung der Seenreinigungsaktion geben.

Markus Böhm

Fotos: ÖBf/T. Aichinger, ÖBf/W. Simmlinger

Nachhaltige Wertschöpfung für Ihren Wald.

FORSTLICHE DIENSTLEISTUNGEN

Die Österreichischen Bundesforste verfügen über einen profunden Erfahrungsschatz und eine starke Marktposition. Vorteile, von denen auch private Waldbesitzer profitieren. Ob Waldpflege, Holzernte, Holzverkauf oder das komplette Management – die Österreichischen Bundesforste stellen ihr gesamtes Wissen für die Bewirtschaftung privater Wälder zur Verfügung. Zwei Prinzipien sind dabei oberstes Gebot: nachhaltiger Umgang mit der Natur und größte Transparenz für den Waldeigentümer.

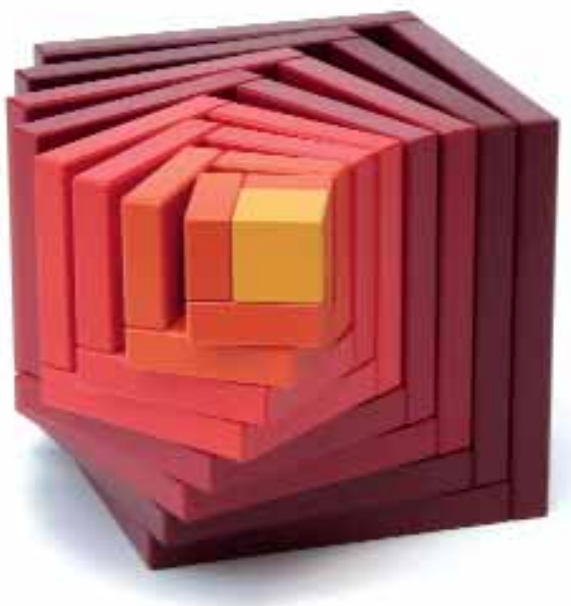
www.bundesforste.at/dienstleistungen

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Gadgets aus Holz und andere naturverbundene Sachen

Zusammengetragen von Markus Böhm



Spiel oder Zeug

Im Würfel des Würfels des Würfels steckt ein … Würfel. „Cella“ nennt sich der vielfärbige Traum eines jeden spielerisch veranlagten Kubisten, den der freischaffende Künstler, Kunstpädagoge, Lyriker und Performance-Interpret Peer Clahsen bereits 1979 entworfen hat. Ein „Spielzeug“-Klassiker, der aus acht von Hand verleimten Schalen und einem Würfel besteht. Die einzelnen Elemente passen exakt ineinander. Lassen sich aber auch stapeln, fächern, legen – so entstehen mit etwas Fantasie und Fingerspitzengefühl die tollsten Türme und Gebilde. Ein Spiel mit Räumlichkeit. Inspiration kann man sich in Japan holen, dort findet noch bis Ende Mai ein „Cella“-Wettbewerb statt. Das verwendete Ahorn-Holz stammt aus nachhaltigem Anbau. Die Farben sind unbedenklich und ohne giftige Zusatzstoffe, verspricht der Schweizer Hersteller.

www.naefspiele.ch
http://www.hyakuchomori.co.jp/compe/cella/

Nur keine Schnitzer

Wenn einmal kein Baum bei der Hand sein sollte, in dem man seine Initialen und die des geliebten Menschen samt dazugehörigem Herz - stilecht mit Pfeil mitten durch – ritzen kann, dann tut’s auch ein Holzbrett. Und wenn dieses dann noch als Postkarte verschickt werden kann, umso besser. Das ist dann vielleicht nicht ganz so öffentlich wie ein Baum im Park. Dafür erspart man sich den potenziellen Ärger, bei der Schnitzerei vom „Park-Sheriff“ erwischt zu werden. Verschreiben sollte man sich halt nicht. Weder da noch dort.

www.geschenkidee.at

Hartschale für die Software

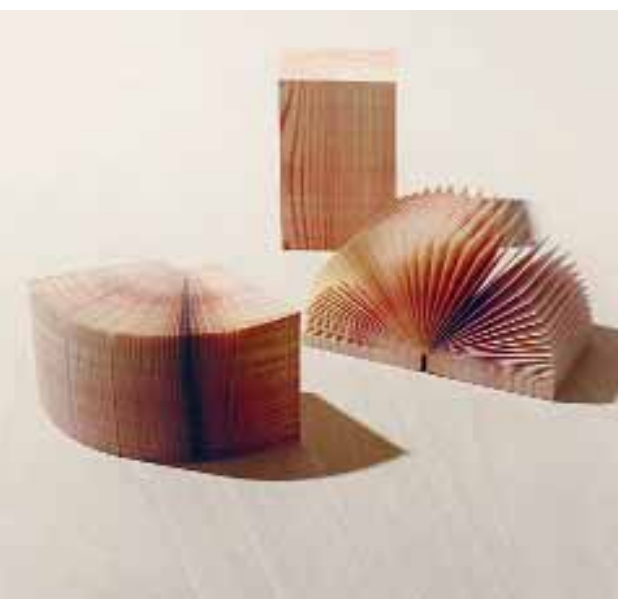
Eichenholz ist die Basis dieser besonderen, in Deutschland handgefertigten Schatulle für das wichtigste Werkzeug des digitalen Bohemiens, dem Apple MacBook. Damit ist der mobile Computer gut geschützt gegen die Einflüsse der oft unwirtlichen Arbeits- und Umwelt. Für die bequeme Lage sorgt die Innenausstattung aus weichem Leder. Verschlossen wird die Kiste mittels versteckter, starker Magneten, die verhindern, dass das Notebook unwillentlich aus der Hülle rutscht – selbst wenn diese auf dem Kopf steht. Erdacht hat den „Laptop Case“ Rainer Spehl, der Möbel, Interieur und Ausstellungsdesign entwirft. Nike, Dior, Gucci zählen zu seinen Auftraggebern.

http://rainerspehl.com

Auf die Latte schreiben

Nichts ist wie es scheint. Was von der Ferne aussieht wie ein kompakter Holzquader ist bei näherer Betrachtung tatsächlich ein Notizblock. Ausgedacht hat sich diese Mimikry ein Japaner. „Kakuzai Memo Block“ heißt der vom, offenbar von solchen Späßen begeisterten, Designer Kenjiro Sano gestaltete Zettelstapel im Lattenlook mit naturidentischer Holzmaserung. Holzart her oder hin – der ungewöhnliche Block macht sich gut auf dem Schreibtisch.

www.mr-design.jp



Eskapismus am Apfel

Wenn der Drucker wieder spinnt, wenn der Schreibtisch durch die Bauarbeiten vorm Fenster vibriert und die Ohren sausen, dann wünscht sich der gemeine Büromensch „Out in the Wild“. Und greift zum iPhone, seinem liebsten Gadget, um sich mit Hilfe jenes neuen Apps der Bundesforste eben dorthin zu versetzen – in die Natur. Verträumt lauscht man dem Klang eines klaren Oktobermorgens im Karwendel, brütender Sommerhitze in den Donau-Auen oder der Stille eines Bergsees, die extra dafür aufgenommen wurden. Aber auch das Auge will fliehen. Deshalb gibt es zu jeder Klanglandschaft Bildaufnahmen im 360-Grad-Panorama. „Out in the Wild“ gibt’s kostenlos im App-Store und in Web-Version unter

www.bundesforste.at/outinthewild

Die innere Uhr

„Luminoso“ heißt ein neuer Holzverbundwerkstoff aus Vorarlberg, der eine Kombination von Licht und Holz in einem Produkt ist. Zwischen den einzelnen hochfest verklebten Holzschichten sind Hightech-Lichtleitfasern eingebettet, die das Holz transparent erscheinen lassen und die vermeintliche „Holzfläche“ je nach Lichtquelle individuell zum Leuchten bringen. Die Einsatzmöglichkeiten sind der Kreativität des Designers überlassen: von der Lobbywand über die Computermaus bis hin zum scheinbar unscheinbaren Holzquader, der, nach außen leuchtend, die Uhrzeit anzeigt, ist alles drin. „Luminoso“ kann in zur Zeit gängigen Holzarten, etwa Eiche, Kirsche und Ahorn, verarbeitet werden.

www.luminoso.at
www.dominicschindler.com

Nuss auf die Ohren

Auf diese Täuschung könnten sogar Eichhörnchen reinfallen. Also aufpassen beim nächsten Spaziergang durch den Wald: Denn dieses Gadget schaut einer echten Eichel zum Verwechseln ähnlich, hat aber abgesehen von der Optik, nichts mit der Nussfrucht der Eiche zu tun. Tatsächlich handelt es sich um einen MP3-Player, der über den kleinen Zapfen am oberen Ende bedient wird. Es muss ja nicht immer ein iPod sein, aus dem „Alvin und die Chipmunks“ dröhnen.

www.gadget4all.com

Fotos: Naef Spiele AG, geschenkidee.at, Mikiya Takimoto, Achim Hatzius, gadget4all.com, Dominic Schindler Creations

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Nachhaltigkeitsbericht

ZUM GESCHÄFTSJAHR 2009

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

„Wir haben gelernt, mit Krisen umzugehen“

ÖBf-Vorstände im Gespräch, Seiten 10–11

Mit allen Mitteln gegen die Borkenkäfer-Invasion

Erfolgreiche Schädlingsbekämpfung, Seite 13

Nasslager halten das Holz frisch und den Wert stabil

Weitsichtige Planung fürs Krisenmanagement, Seite 14

„Naturnahe“ Kids interviewen die ÖBf-Vorstände

Elisa Volpini (li.) ist Mitglied bei den Pfadfindern, Yanik Pistora (Mi.) beim Alpenverein/ Gebirgsverein, ebenso wie Tanja Geßl (re.): Gemeinsam bereiten sie sich vor, die Vorstände der Österreichischen Bundesforste, Georg Schöppl und Georg Erlacher, mit Fragen zu bombadieren. Welche das sind und welche Antworten die beiden Herren den jungen Schülern gaben, lesen Sie auf den folgenden beiden Seiten.
Foto: René van Bakel

Sicherheit statt baumhoher Renditen

In der Krise ereilte so manchen Anleger die Liebe zum Wald. Über eine „natürliche“ Wertanlage.

Warum schafft man sich einen Wald an? Der Tiroler Stanglwirt Balthasar Hauser braucht über diese Frage nicht lange nachzudenken. Der Zusammenhang von Landwirtschaft und Gastronomie habe im Betrieb über Jahrhunderte Tradition. Der Wald spiele in diesem Gefüge eine wichtige Rolle, sagt er: „Wenn es wirtschaftlich nicht so gut laufen sollte, gibt der Wald Sicherheit und Geborgenheit.“ Eine Einsicht, die in der Krise durchaus eine Renaissance erlebt, bestätigt Alexander Budasch, Geschäftsführer der Bank-Austria-Tochter Immobilien Rating GmbH: „Wald ist derzeit gefragt.“ Auch wenn die bescheidene Durchschnittsrendite von ein bis zwei Prozent nicht unbedingt monetäre Höhenflüge beschert. Für jedermann geeignet sei so eine Anlage ohnedies nicht, betont Budasch: „Es gibt eine Kapitalflucht, aber das Bewusstsein, dass es sich bei Wald um eine Anlageklasse für Profis handelt, ist auch gestiegen.“ Wer mit der Anschaffung eines Forstes liebäugelt, hat es mangels ausreichenden Angebots außerdem gar nicht so leicht, ergänzt Horst Pristauz-Telsnigg, Leiter ÖBf-Profit-Center Dienstleistungen Inland. Angebote kämen oft von den klassischen Großgrundbesitzern, geht Bank-Austria-Mann Budasch ins Detail: „Da wird vieles nicht so offen gehandelt.“ Wenn man trotzdem ein Wäldchen ergattern will, sollte man auch die Größe nicht ganz außer Acht lassen. „Es hat keinen Sinn, 10 oder 50 Hektar einfach so zu erwerben. Wer neu einsteigt, für den rechnet sich – wenn man die Pflege- und Bewirtschaftungskosten einplant – eine Größenordnung von rund 200 Hektar“, empfiehlt Budasch. Laut Fridolin Angerer, bei Spiegelfeld Immobilien für Wald und Wiese zuständig, habe sich die gestiegene Neigung zum forstlichen Investment nur bedingt auf den Preis ausgewirkt: „Grund und Boden sind relativ stabil. Allenfalls über mehrere Jahre verzeichnet man einen leichten Preisanstieg.“ ***Fortsetzung auf Seite 12***

INHALT

Artenschutz Im Rahmen eines Wiederansiedelungsprojektes wird dem in Österreich ausgestorbenen Habichtskauz eine zweite Chance gegeben. *Seite 13*

Baurechte Ein Baurechtsvertrag garantiert dem Grundeigentümer laufende Erlöse und den Berechtigten Rechts- und Planungssicherheit. *Seite 15*

Renaturierung Die Bundesforste leisten einen wichtigen Beitrag zur Renaturierung von Lebensräumen für Flora und Fauna. *Seite 16*

Dienstleistungen ÖBf-Dienstleistungen sind international gefragt. In Äthiopien beispielsweise lernt die Bevölkerung mithilfe der ÖBf-Consulter, wie man den Wald nachhaltig nutzt. *Seite 17*

Vorstandsinterview 10–11
Unternehmenskennzahlen 10
Scorecard Nachhaltigkeit 11
Analysen 12–16
Weiterentwicklung 17
Facts & Figures 18

Jahresabschluss 2009 19–24
Konzernlagebericht 19–20
Konzernbilanz, Gewinn- & Verlustrechnung, Entwicklung Anlagevermögen 21
Konzernanhang 22–24
Bestätigungsvermerk 24
Bericht des Aufsichtsrats 24

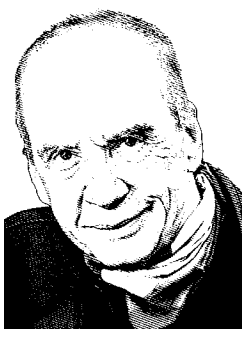
Wald im komplexen Wandel

Kommentar von *C. M. Belcredi**

Der viel besungene Friede des Waldes ist etwas für den Romantiker, die so gerne der Vorstellung auf den Leim gehen, die Natur sei ein Hort der Harmonie. Nein, nicht einmal dort ist Ruh’. Der Wald unterliegt einem steten, komplexen Wandel – wie das Wettergeschehen darüber, das keine fix wiederkehrenden Abfolgen kennt, sondern immer nur neue, häufig geradezu provozierende Spielzüge.

Langfristig lässt sich in kalten und trockenen Perioden ein deutlicher Rückzug des Waldes beobachten, in wärmeren, regenreichen – wie derzeit – dehnt er sich aus. Der Wald und das Wild gedeihen. Selbst schwer zugängliche Gebiete hat er zurückerobert. Aber wer zollt dem Waldbesitzer Tribut, der das Wild durch den Winter füttert, damit seine Bäume nicht verbissen werden? Ihm bleiben zwar die Erlöse aus dem Holzverkauf, der überwiegende Teil kommt aber der Allgemeinheit, den Tieren und den Pflanzen zugute. Rund die Hälfte des Staatsgebietes ist von Wald bedeckt. Auch deshalb ist die Atemluft in Österreich so würzig frisch, woran natürlich die großräumige Durchmischung durch die Luftströmungen einen gewichtigen Anteil hat. Arg strapaziert sind die politischen Argumente für ein dauerhaftes ökologisches Gleichgewicht. Sie sind verständlich, aber genauso vermessen wie die Sehnsucht nach gleich bleibenden Wetterabläufen.

KOM



** Carl Michael Belcredi, Pilot und 20 Jahre hindurch Wetterfrosch der Nation, Autor von „Jaro Wolkenkratzer“, einer autobiografischen Erzählung und zugleich einer Liebeserklärung an unser Wetter. Erschienen beim IBERA-Verlag, Wien 2010*

Sitzen auf Moospölstern

Thomas Rottenberg über essenzielle Erfahrungen.

Es war auf einer dieser Pressereisen: Der finnische Tourismusverband hatte ein Schüppel österreichischer Journalisten eingeladen, die Schönheiten der Seenplatte zu erleben. Man wollte uns zeigen, worauf Finnland besonders stolz ist – und schickte uns in den tiefsten Wald. Irgendwo, gefühlte achttausend Kilometer von Helsinki entfernt, gibt es nämlich ein Waldmuseum. Dort lief eine Sonderschau: Der Wald als Nahrungsquelle. Für Menschen. Und neben dem üblichen (Beeren, Pilze etc.) zeigte man uns, wie Finnen in extremen Zeiten – etwa während des Zweiten Weltkrieges – aus den Bäumen Nahrung gewannen. Etwa indem sie Mehl aus Baumrinde herstellten: Baumrindenmehlbrot ist nicht unbedingt eine Delikatesse – aber darum ging es ja auch nicht (und die stolz gereichten Kaugummis auf Holzbasis waren gar nicht schlecht).

Dennoch begeisterten die Finnen just mit den gastronomischen Assets des Waldes – und schafften, was Touristikern weltweit immer schwerer fällt: bei einer Truppe verwöhnter, verweichlichter und übersättigter Luxus-, Gastro- und Reisejournalisten der Kategorie „wir haben eh schon alles gesehen“ Euphorie und – viel wichtiger – nachhaltiges Erinnern auszulösen. Man ließ uns durch einen Waldsee zu einer Insel paddeln.

Dort saßen wir auf Moospölstern am Boden und bekamen auf Rindenschalen statt Tellern ein vor unseren Augen über dem Lagerfeuer aus frisch gebrockten Beeren und Kräutern, heimischem Gemüse und Rentierfleisch zubereitetes Eintopfgericht. Schlicht – aber umwerfend.

Der Wald, seine Gerüche, seine Geräusche und seine Stimmungen waren mehr als perfekte Dekoration. Mehr als Würze. Mehr als ein Gag: Sie waren die Essenz. Das, was dieses Mahl dort ankommen ließ, wo die Gastgeber hin wollten: in unsere Herzen. Obwohl es doch „nur“ ein Essen im Wald war. Und ringsum doch „nur“ ein paar Bäume standen. Und wir nicht einmal Sessel hatten.

Freilich: In der Gruppe war eine Dame, die das schrecklich fand. Sie verweigerte den Platz im Moos – und zickte, bis sie einen Campingtisch samt Plastikgeschirr bekam. Weit entfernt vom Lagerfeuer nahm sie alleine Platz. Dennoch war sie bis zum Ende der Reise sauer.

Der Rest der Gruppe hingegen war glücklich: Wir wollten dieses Erlebnis nie wieder vergessen.

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Die ÖBf-Vorstände, Georg Schöppl und Georg Erlacher, im Gespräch mit „naturnahen“ Kids

„Wir haben eine Art Generationenvertrag“

Was aus dem Waldsterben wurde, wohin der Wald der Zukunft wächst und was Nachhaltigkeit bedeutet, beantworten Georg Erlacher und Georg Schöppl im Interview.

Bundesforste-Vorstände Georg Erlacher (rechts) und Georg Schöppl (links) stellten sich den „Bomben-Fragen“ der drei Schüler. *Fotos: René van Bakel*

Yanick Pistora: *Wie groß können wir uns die Fläche vorstellen, die die Österreichischen Bundesforste bewirtschaften?*
Georg Schöppl: Wir bewirtschaften rund 855.000 Hektar, das ist jeder zehnte Quadratmeter in Österreich. Bei den Seen sind es 70 Prozent. Die Chance, dass ihr im Sommer in ein bundesforstliches Gewässer hüpft, steht also 7:3.

Elisa Volpini: *Wie viele Menschen arbeiten derzeit bei den Bundesforsten, und wie viele Försterinnen sind darunter?*
Schöppl: Wir haben 1219 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Leider ist die Forstwirtschaft noch immer sehr männlich dominiert in Summe arbeiten 155 Frauen bei den ÖBf. Zu den 16 Försterinnen sind vor kurzem zwei Forstrevierleiterinnen gekommen. Bei gleicher Qualifikation geben wir Frauen den Vorzug.

Yanick: *Welche Berufschancen bieten die Bundesforste?*
Schöppl: Bei uns gibt es über die klassische Forstarbeit hinaus mehr Berufe, als man glauben möchte. Für die Verwertung unserer rund 60.000 Grundstücke, mehr als 4000 Gebäude und unserer Seen brauchen wir Immobilienspezialisten. Top-Fachleute sind bei auch bei Jagd und Fischerei gefragt. Für den Dienstleistungsbereich brauchen wir Leute, die den Wald für andere bewirtschaften, und fürs Consulting Experten, die von Osteuropa bis nach Indonesien fahren und dort ihr Wissen über Wald, Natur und Klimaschutz weitergeben. Wir beschäftigen uns aber auch mit erneuerbarer Energie, zum Beispiel Biomasse, Wasserkraft und Windkraft.

Elisa: *Wie geht es den österreichischen Wäldern und Gewässern heute? Was ist aus dem berüchtigten Waldsterben aus den späten 1980er-Jahren geworden?*
Georg Erlacher: Das Waldsterben hat Gott sei Dank an Brisanz verloren. Das Thema wurde damals heftig diskutiert und in die Öffentlichkeit getragen. Im Nadelwald hat man gesehen, dass die Kronen lichter werden oder Bäume gar absterben. Mit Maßnahmen wie Katalysatoren und Partikelfiltern bei Autos hat man deutliche Verbesserungen erreicht. Aber auch in der Industrie sind bei Emissionen und Abwässern dramatische Verbesserungen erzielt worden. Heute haben fast alle Gewässer Trinkwasserqualität.

Tanja Geßl: *Was bedeutet es, Wälder und Gewässer nachhaltig zu bewirtschaften?*
Erlacher: Der Begriff Nachhaltigkeit wurde von der Forstwirtschaft schon im 19. Jahrhundert geprägt. Die klassische Bedeutung ist, dass man dem Wald nur soviel entnimmt, wie wieder nachwächst. Heute wird der Begriff viel breiter verstanden und bedeutet auch, dass man ökonomisch erfolgreich ist und das Unternehmen ökologisch und im Sinne der Gesellschaft führt. Für uns heißt es, dass man die Natur nicht über Gebühr strapaziert, sodass auch zukünftige Generationen in den uneingeschränkten Genuss ihrer „Leistungen“ kommen.
Schöppl: Die Bäume, die wir heute pflanzen, werden wir in rund 125 Jahren ernten. Den Nutzen daraus werden eure Enkelkinder ziehen. Ihr kennt vielleicht den Generationenvertrag aus dem Pensionssystem, wo die Arbeitenden für jene, die in Pension gehen, einzahlen. So eine Art Generationenvertrag haben wir auch in der Forstwirtschaft. Bei uns funktioniert er allerdings schon seit Jahrhunderten gut – und wir arbeiten daran, dass es so bleibt.

Tanja: *Wenn ich heute durch den Wald gehe, habe ich den Eindruck, dass noch immer Fichten in Monokultur gepflanzt werden!*
Erlacher: Es wird immer wieder kritisch angemerkt, dass wir in Österreich zu viele Fichten haben. In manchen Regionen, wo eher Laub- und Mischwälder vorkommen sollten, wurden tatsächlich – auch aus wirtschaftlichen Überlegungen – Fichtenwälder gepflanzt. Aber der größte Teil ist natürlich. Die Fichte ist der richtige Baum für Höhenlagen von circa 600 Metern bis zur Waldgrenze und wird auch in Zukunft das Waldbild prägen. Dort, wo sie keinen optimalen Standort hat, verschwindet sie – auch bedingt durch den Klimawandel – nach und nach. Man merkt, dass man nicht gegen die Natur arbeiten kann.
Schöppl: Ich bin ein Fan der Fichte. Sie ist ein toller Baum und liefert schönes Holz zum Bauen oder für Möbel. Man muss sie aber dort pflanzen, wo sie hingehört.

Yanick: *Welche Katastrophen waren in den letzten Jahren die schlimmsten für die Bundesforste?*
Erlacher: Wenn wir das zu Ende gehende Jahrzehnt Revue passieren lassen, dann hat es 2002 mit einer Windwurfkatastrophe begonnen. 2003 folgte ein sehr heißes, trockenes Jahr mit einem Rekordsommer. Das hat den Wäldern zusätzlich zugesetzt. In den Folgejahren hatten wir dauernd mit dem massenhaften Auftreten des Borkenkäfers zu kämpfen. Im Jänner 2007 ist schließlich der Sturm „Kyrill“ gekommen, 2008 „Paula“ im Jänner und „Emma“ im Feber. Das hat uns gezwungen, weit über unsere nachhaltig geplante Menge hinaus Holz zu ernten. Das wird noch Jahrzehnte nachwirken. Die Aufarbeitung erfordert von unseren Mitarbeitern – die das übrigens mit Bravour bewältigt haben – Kraftakte. Zum Beispiel bei der Holzernte, aber auch bei der Aufforstung. Zum Teil musste das Holz aus unwirtlichem Gelände sogar mit dem Hubschrauber geborgen werden.
Schöppl: 2008 kam die Wirtschaftskrise dazu, die wir auch 2009 intensiv gespürt haben. 80 Prozent des Holzes unserer Hauptkunden – der Sägeindustrie – geht in die Bauwirtschaft. Wenn es dieser gut geht, geht es auch der Holzwirtschaft und damit uns gut.

Yanick: *Wie bereiten sich die Bundesforste auf das Thema Naturkatastrophen vor?*
Erlacher: Wir haben gelernt, mit solchen Ereignissen umzugehen. Wir können sie nicht verhindern, aber wir können unsere Wälder darauf vorbereiten, indem wir die richtigen Baumarten pflanzen und sie so pflegen, dass sie widerstandsfähiger sind. Im Bereich der Gewässer versucht man darüber hinaus zu renaturieren, also den natürlichen Zustand möglichst wieder herzustellen.

Yanick: *Hat der Klimawandel auch etwas mit den Stürmen in den letzten Jahren zu tun?*
Erlacher: Wir gehen davon aus. Auch wenn die Meinungen darüber noch auseinandergehen. Wer den Klimawandel nicht so recht wahrhaben will, sagt, das hat es schon immer gegeben. Wir haben aber klare Signale für die Veränderung. So wan-

Hauptkennzahlen 2007 – 2009

	2007	2008	2009
Nachhaltiges Holzernteziel (=Hiebssatz) ÖBf AG in 1.000 Efm, gem.	1.650	1.600	1.583
Holzerntemenge (=Einschlag) ÖBf AG in 1.000 Efm, gem.	2.350	2.511	2.154
Gesamtfläche ÖBf AG in ha, lt. betrieblicher Forstvermessung	855.200	854.700	855.200
Waldfläche in ha	514.500	514.100	513.600
Wirtschaft ÖBf-Gruppe			
	2007	**2008**	**2009**
Betriebsleistung in Mio. €	279,59	271,90	220,86
Betriebserfolg (EBIT) in Mio. €	29,15	28,47	18,11
Umsatzrendite (EGT vor FG/Umsatzerlöse) in %	14,90	8,46	1,84
Eigenmittelquote in %	47,2	47,1	46,1
Mensch und Gesellschaft ÖBf-Gruppe und AG			
	2007	**2008**	**2009**
MitarbeiterInnen ÖBf-Gruppe (Jahres ø)	2.457	3.177	2.961
MitarbeiterInnen Beteiligungsunternehmen[1] (Jahres ø)	1.268	1.949	1.742
MitarbeiterInnen ÖBf AG[2] (Jahres ø)	1.189	1.228	1.219
Angestellte ÖBf AG (Jahres ø)	494	506	511
ArbeiterInnen ÖBf AG (Jahres ø)	695	722	708
Frauenanteil ÖBf AG (zum 31.12.) in %	12,1	12,1	13,5
Natur ÖBf AG			
	2007	**2008**	**2009**
Waldpflege Jungbaumpflanzung (=Aufforstung) in 1.000 Stück Forstpflanzen	3.161	3.765	3.519
Wald und Wild Jungbäume mit Wipfeltriebverbiss pro ha	4.305	4.146	3.811

Efm = Erntefestmeter
1 Gesamtmitarbeiterinnenstand der Beteiligungsunternehmen
2 Ohne MitarbeiterInnen in der Freizeitphase der Altersteilzeit

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Die ÖBf-Vorstände, Georg Schöppl und Georg Erlacher, im Gespräch mit „naturnahen“ Kids

dert etwa die Baumgrenze nach oben. Wir hatten laufend Rekordsommer, Rekordniederschläge, Rekordstürme – das sollte uns zu denken geben.
Schöppl: Wir haben eine Studie gemacht, die zeigt, dass auch unsere Gewässer wärmer werden. Der Trend wird sich fortsetzen. Sehr kalte Seen wie der Hallstätter- oder der Traunsee werden in 50 Jahren so warm sein wie heute die berühmten Kärntner Badeseen.

Elisa: *Wird sich der Wald durch den Klimawandel in den nächsten 100 Jahren verändern?*
Erlacher: Ja, und er hat sich auch schon verändert. Der Forstmann kann die Baumartenmischung – von der er ausgeht, dass sie für die Zukunft am besten geeignet ist – gut steuern. Heute haben wir nahezu zehn Prozent mehr Laubholz als vor zwanzig Jahren. Die Baumartenzusammensetzung unserer Wälder ist einem dynamischen Veränderungsprozess unterworfen.

Elisa: *Werden bestimmte Tierarten ganz aussterben?*
Erlacher: Die Tier- und Pflanzenwelt ändert sich laufend, aber durch den Einfluss des Menschen hat sich diese Entwicklung beschleunigt. So hat man früher viele Moore trockengelegt. Dadurch haben auch viele Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum verloren. Wir haben schon in den 90er-Jahren alle unsere 470 Moore unter Schutz gestellt und uns bemüht, Eingriffe rückgängig zu machen. Zudem gibt es rote Listen, die gefährdete Tier- und Pflanzenarten erfassen, um zusätzliche Sensibilität für die Gefährdung dieser Arten zu schaffen. Wir sind als einziger Forstbetrieb weltweit dem „Countdown 2010“ beigetreten, einer Initiative mit dem Ziel, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen.

Tanja: *Warum haben Luchs, Wolf oder Braunbär in Österreich so geringe Chancen, sich wieder gut anzusiedeln?*
Erlacher: Es gibt schon Bären, Luchse und seit kurzem auch wieder Wölfe, aber die Menschen sind darauf nicht ausreichend vorbereitet. Die Rahmenbedingungen für eine friedliche Koexistenz zwischen Menschen, Raubtieren und anderen Tieren müssen erst wieder geschaffen werden. Zum Beispiel müssen Rehe erst wieder lernen, dass Wolf oder Bär natürliche Feinde sind. Jäger sehen in den Raubtieren manchmal Konkurrenten. Zuwanderer sind aber Gäste, die man fair behandeln soll.

Tanja: *Wie viele Wildtiere gibt es in Österreich, und wie werden sie gezählt?*
Erlacher: So genau weiß das niemand. Man bedient sich da verschiedenster Erfassungsmethoden wie der Beobachtung repräsentativer Flächen, der Zählung von Rehen und Hirschen bei der Fütterung oder der Stückzahl erlegter Tiere. Auch die Besenderung von Tieren oder die Markierung bei Vögeln gibt uns einen Überblick. Bei Ansiedelungsprojekten wie etwa beim Habichtskauz sehen wir auch, ob diese Art in freier Natur überleben kann. Was wir sicher wissen: Bei uns werden im Jahr rund 30.000 Stück an Rehwild, Rotwild, Gämsen und Wildschweinen erlegt. Trotzdem nimmt der Wildbestand regional zu.

Tanja: *Welche Arten werden geschützt?*
Erlacher: Wir haben zahlreiche Schutzprogramme. Aber man muss sich auf einige besonders gefährdete Arten konzentrieren. Beim Schwarzstorch im Wienerwald wissen wir genau, wie viele es sind und schauen, dass keine Brutplätze zerstört werden. Geschützt werden aber auch Blumenwiesen, Gelbbauchunken oder bedrohte Pflanzenarten. Wir machen die Menschen darauf aufmerksam, behalten aber auch so manches Naturgeheimnis für uns, damit Tiere und Pflanzen ungestört bleiben.

Yanick: *Schädlinge machen den Waldbesitzern ziemlich zu schaffen. Wie verbreitet ist der Borkenkäfer?*
Erlacher: Der Borkenkäfer hat sein Verbreitungsgebiet in den letzten Jahren enorm ausgeweitet. Alles, was ich diesbezüglich bei meinem Studium in den 80er-Jahren gelernt habe, gilt heute nicht mehr. Zum Beispiel vermehrt sich der Borkenkäfer heute besonders stark in Höhenlagen zwischen 1000 und 1500 Metern. Der Sturm hat gerade dort sehr viele Schäden verursacht und den Borkenkäfer angelockt. Aus einem Borkenkäfer können in einem Jahr 100.000 werden. Wir haben also Milliarden davon in den Wäldern.

Yanick: *In der Natur treffen verschiedene Interessen aufeinander. Tiere und Wald brauchen es ruhig, Menschen wollen ihre Freizeit genießen. Kann das reibungslos funktionieren?*
Schöppl: Da gibt es zwei Zauberworte. Das eine ist Rücksichtnahme, denn der Wald ist groß genug für uns alle. Das zweite ist Interessenausgleich, nämlich die Ansprüche der verschiedenen Nutzergruppen wie zum Beispiel Wanderer, Mountainbiker und Jäger unter einen Hut zu bringen.

Tanja: *Wir sind als ÖGV-Familiengruppe oft in der Natur unterwegs. In Österreich gibt es die Wegefreiheit. Müssen wir trotzdem etwas beachten? Was bedeuten eingezäunte Waldflächen?*
Schöppl: Das Wichtigste ist: Man soll den Wald so intakt hinterlassen, wie man ihn vorgefunden hat. In junge Kulturen bis zu eineinhalb Metern Höhe sollt ihr nicht hineingehen. Eingezäunt werden gewisse Flächen, um sensible Baumarten aufzuziehen oder um zu beobachten, wie sich der Wald ohne Wildeinfluss entwickelt. Auch dort, wo das Rotwild geschützt überwintern kann, sind Zäune. All diese Flächen sollte man nicht betreten.

Elisa: *Wir sammeln auch gerne Beeren, Blumen oder Pilze. Dürfen wir das?*
Schöppl: Grundsätzlich ja. Aus Rücksicht auf andere und auf die Natur darf man bei uns für den Eigenbedarf sammeln. Ein Waldbesitzer kann sich allerdings dafür entscheiden, dass er das nicht will. Da muss er mit Schildern deutlich darauf hinweisen.

Yanick: *Was stellt dieses „Mapserl“ an Ihrem Sakko dar?*
Schöppl: Das ist unsere Bildmarke, unser Logo. Es zeigt unsere drei Dimensionen der Nachhaltigkeit.

Das eine ist die Natur, versinnbildlicht durch die Höhenschichtlinien. Die zweite Dimension ist Mensch/Gesellschaft – dafür steht der Fingerabdruck. Die dritte Dimension ist die Wirtschaft. Wir sind ja ein Unternehmen, das auch Geld verdienen muss: Daher sind die Ringe Baumringe, die man sieht, wenn man einen Baum umschneidet.

Die Interviewer:
***Yanick Pistora** (13, Foto re.) besucht die Kooperative Mittelschule Friesgasse und ist Mitglied beim Alpenverein/Gebirgsverein, ebenso **Tanja Geßl** (13, Foto li.). Sie ist Schülerin am Gymnasium GRg 17 Parhamerplatz. **Elisa Volpini** (14, Foto Mitte) besucht das BG Wasagasse und ist Pfadfinderin.*

Sustainability Balanced Scorecard (SBSC) – Dreidimensionale Erfolgsmessung

Wirtschaft

Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl	Ist 2007	Ist 2008	Ist 2009	Ziel 2010
Ökonomischen Wert nachhaltig steigern	Gesamterfolg der ÖBf AG – EGT vor Fruchtgenuss in Mio. €	35,1	23,4	6,0	35
Eigenfinanzierungskraft stärken	Operativer Cashflow vor Investitionen und vor Finanzierung in Mio. €	15,3	33,5	32,6	16,5
Ertragskraft sichern und steigern	Return on Sales (ROS) im Eigengeschäft – EBIT-Marge = ÖBf AG EBIT / Betriebsleistung (exkl. Beteiligungen) in %	10,4	10,5	8,3	15
Ertragskraft sichern und steigern	Wertbeiträge über Beteiligungen – ROE (Return on Equity) Beteiligungen = Gewinnanteil der ÖBf AG nach Steuern / Investiertes Kapital der ÖBf AG in %	3,9	–18,2	–27,2	> 20
Wachstum	Wachstum in der Gruppe – Umsatz der ÖBf-Gruppe (Anteiliger Gesamtumsatz aller Beteiligungen + Umsatz der ÖBf AG) in Mio. €	359,0	402,0	348,6	349,7
Partnerschaftliche Kundenbeziehungen	Zufriedene Kunden – Kundenzufriedenheit (jährliche Erhebung bis 2008, ab 2009 alle 2 Jahre) Bewertungsschema 1 = sehr positiv bis 5 = sehr negativ	1,98	2,15	–	≤ 2
Optimierung der Prozesse	Schlanke Führung und Administration – Verwaltungskosten[1] / Betriebsleistung in %	15,1	15,0	16,0	20
Branchenentwicklung durch Innovation fördern	Forschung und Entwicklung – F&E-Index der ÖBf AG (externe + interne Kosten) 2003 = 100	181	169	122	200

Gesellschaft

Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl	Ist 2007	Ist 2008	Ist 2009	Ziel 2010
Erfüllung der Schutzfunktion	Realisierung spezifischer Schutzwaldprojekte – Anzahl laufender Projekte [2]	75	77	83	75
Erfüllung der Erholungsfunktion	Verbesserung der Erholungsfunktion – Erholungsangebotsindex[3] 2003 = 100	115,6	117,3	117,8	120
Erfüllung der Ansprüche der Einforstungsberechtigten	Sicherung der Einforstungsrechte – Hiebssatz in belasteten Betriebsklassen / Gebühr [4]	3,97	4,02	4,00	4,40
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Entwicklung von Know-how – Anzahl der Schulungstage pro Mitarbeiter Bandbreite je nach Bedarf 3–5	4,0	5,1	4,4	3–5
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Sicherheit am Arbeitsplatz – Anzahl der Arbeitsunfälle pro 100 Mitarbeiter	10,53	8,27	9,45	7–10
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Mitarbeiterzufriedenheit – Jährliche Mitarbeiterbefragung Bewertungsschema 1=sehr positiv bis 5=sehr negativ	2,18	2,07	–	≤ 2
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Mitarbeiterproduktivität – Pro-Kopf-Produktivität = Wertschöpfung pro Mitarbeiter (Wertschöpfung = EBIT+Personalkosten) in 1.000 €	77,70	81,90	89,70	89,80
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Gesundheitsquote – Anteil der in einem Kalenderjahr nie krank gemeldeten MitarbeiterInnen in % (Zielgröße ist größer als 40%)	44	45	41	> 40
Wahrnehmung und Anerkennung in der Öffentlichkeit	Positive Medienpräsenz – Quantitativ: Anzahl der in österreichischen Printmedien erschienenen Artikel x Auflagenhöhe in Mio.; 2003 (49,2 Mio,) = 100, in % Qualitativ: Anteil positiver und neutraler Meldungen in %	172,0 96	244,3 89	232,0 95	87 95

Natur

Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl	Ist 2007	Ist 2008	Ist 2009	Ziel 2010
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Quantitative Nachhaltigkeit (Wald) – Quantitative Substanzerhaltung = bilanzierter Hiebssatz Endnutzung im Wirtschaftswald / Einschlag Endnutzung im Wirtschaftswald Zielwert = 1 [5]	0,70	0,70	0,77	1
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Qualititative Nachhaltigkeit bei Nutzung erntereifer Bestände (=Endnutzung) – Einschlagsstruktur Endnutzung [6] Bandbreite von –2 bis +2	–0,50	–0,40	–0,50	0
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Qualititative Nachhaltigkeit bei Pflegemaßnahmen mit Holzanfall (=Vornutzung) – Einschlagsstruktur Vornutzung [6] Bandbreite von –2 bis +2	–0,70	–0,60	–0,30	0
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Erreichung des Bestockungsziels – Bestockungsindikator Karbonatstandorte[7] in %, Zielwert = 80	80,1	78,3	79,7	80
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Naturraums	Gezielte Naturschutzaktivitäten / Aktives Naturraummanagement – Anzahl der segregalen Naturschutzaktivitäten pro Jahr	707	819	719	–
Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen	Nutzung erneuerbarer Ressourcen – CO_2-Äquivalent Holzerntemenge, Einschlag in Efm x Faktor in Mio. t	1,73	1,84	1,59	1,25

1 Alle Angestellten + Kostenstellen Leitung, Büro, Verwaltungsgebäude
2 Anzahl der im jeweiligen Jahr laufenden Projekte im Schutzwald aufgrund der Schutzwaldstrategie „ÖBf-Horizont 2010“
3 Warenkorb aus Mountainbiking (km), Reiten (km), Langlaufen (km) etc.
4 Gebühr = urkundlich verankerte Menge an Holz in Efm, die Einforstungsberechtigten zusteht
5 < 1 = Übernutzung, > 1 = Unterschreitung
6 Gemittelter Durchschnittswert aus Alter, Seehöhe, Hangneigung, Standortsgüte und Umtriebsgruppe, -2 = negativ, +2 = positiv
7 Anteil der Probeflächen, auf denen Laubholzverjüngung zur Erreichung des Bestockungsziels ausreichend vorhanden ist, an allen Probeflächen

Verwertung von ÖBf-Holz 2009

Derbholz[1], gemessen, in 1.000 Efm Efm = Erntefestmeter

	Laubholz	Nadelholz	Gesamt
Sägerundholz	16	1.198	**1.214**
Industrierundholz	160	484	**644**
Energieholz[2]	15	77	**92**
Sonstiges[3]	103	101	**204**
Gesamt	**294**	**1.860**	**2.154**

1 Holz mit mehr als 7 cm Durchmesser
2 Waldbiomasse aus Derbholz
3 sonstiges Stammholz, Brennholz und Mischpartien

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Das Geld wächst nicht auf den Bäumen

Investieren in bleibende Werte: Das ist die Devise. Auch wenn die Rendite vielleicht geringer ausfällt.

Fortsetzung von Seite 1

Einen Wald als Anlage erwerbe man ja nur, wenn das gesamte Setting halbwegs stimme. So gesehen seien Grund und Boden mit den zuletzt zuweilen wieder gestiegenen Rohstoffpreisen nicht vergleichbar. „Das ist eine Alternative in der Anlage. Verkäufer, die höhere Preise erzielen wollen, bleiben schnell einmal auf solchen Angeboten sitzen“, berichtet Angerer aus Erfahrung. Als Richtgröße für den Quadratmeter-Preis nennt er einen Euro: „Das ist heute eine akzeptable Größe.“ Was den Wert des Waldes am Markt ausmache, formuliert Angerer so: Erstens Grund und Boden und zweitens der stehende Vorrat – also schlagbares Holz. „Bei einem Euro muss schon Holz stehen. Bei 1,50 Euro muss schon einiges mehr geboten werden, etwa ein nettes Anwesen, ein kleines Wasserkraftwerk, ein Rohstoffvorkommen wie eine Schottergrube. Almen und Steine hingegen wirken sich eher preismindernd aus“, sagt Angerer.

Neben der Sicherheit, nicht in „Luftgeschäfte“ zu investieren, spielt bei manchem „Naturinvestment“ auch das Bedürfnis nach dem Erleben des Waidmannsglücks eine Rolle. Wer sich an einer Eigenjagd delektieren möchte, braucht allerdings mindestens 115 Hektar. „Wir reden da von Kosten von rund einer Million Euro“, gibt Angerer zu bedenken. Nicht wenige Waldbesitzer würden sich aber mit ein bis zwei Prozent Verzinsung begnügen.

Was sich bei einer Investition „in natura“ empfiehlt, ist, einen potenziellen Neuerwerb mit dem Auge des Profis anzuschauen. „Beim Waldkauf gilt es an den erforderlichen Aufwand zu denken“, rät Horst Pristauz-Telsnigg. Professionelle Betreuung schlägt sich mit 20 bis 50 Euro je Hektar und Jahr zu Buche. Der Zustand des Waldes, die Erschließung, die Geländeverhältnisse spielen dabei eine Rolle. Außerdem gilt: Je kleiner der Wald, desto schwerer kann daraus ein geregeltes Einkommen erzielt werden. Jagd, Fischerei, landwirtschaftliche Flächen, verwertbare Immobilien, Alternativenergie wie Kleinwasserkraft, Biomasse, Rohstoffe wie Schotter sind potenzielle Einkommensquellen. Um die Ertragskraft zu steigern, wären auch touristische Nutzungen denkbar.

Langer Atem ist Grundvoraussetzung bei Investitionen in den Wald. *Foto: dpa*

Mit dem Preis für den Rohstoff Holz selbst verhält es sich derzeit wie mit den Rohstoffpreisen insgesamt: Es geht aufwärts. Allerdings ist auch dabei das Risiko nicht zu unterschätzen. Geht es nämlich bergab, dann heißt es, sich in Geduld zu üben.

Geduld als Voraussetzung

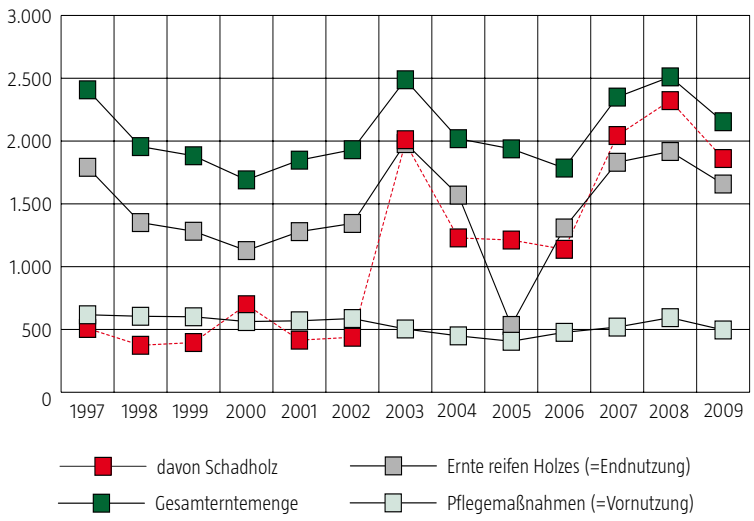
Wie beim Gebrauchtwagen sei auch der Zustand eines Waldes nicht unterzubewerten, warnt Pristauz-Telsnigg: „Oft gibt der vorherige Besitzer den Wald her, nachdem er ihn schon ziemlich ausgeweidet hat. Da heißt es zunächst in Wert steigernde Maßnahmen zu investieren.“ Zu achten gilt es auch auf Rahmenbedingungen: Ist man für die Klimaverhältnisse der Zukunft gerüstet? Sind junge Bäume gegen Unkraut und Wildbiss zu schützen? Durchforstungseingriffe gilt es professionell zu gestalten. Nicht zu vergessen die Zeitspannen, in denen ein Waldbesitzer denkt: Zwischen 100 und 160 Jahre dauert es, so ein Jungpflänzchen in die Höhe zu kriegen. Langer Atem ist ohnehin eine Grundvoraussetzung.

Über die Qualitäten des Rohstoffes lässt Stanglwirt Balthasar Hauser keinen Zweifel aufkommen: „Wir lieben Holz, bauen aus Holz – ich sitze gerade in einer Zirbenstube aus dem 18. Jahrhundert. Und wir heizen mit Biomasse.“ Heute bewegen sich die Gäste in 174 Zimmern, eingerichtet mit edlem Holz und genießen die wohlige Wärme der über 100 Kamine im Haus. „Seit ich hier Wirt bin, habe ich unsere Waldflächen mehr als verdreifacht“, sagt Hauser und schließt mit einer so einfachen wie überzeugenden Philosophie: „Wir investieren in bleibende Werte.“

Entwicklung der Holzerntemenge

Derbholz, gemessen, Werte in 1.000 Efm Efm = Erntefestmeter

Jahr	Pflegemaßnahmen	Ernte reifen Holzes	Gesamterntemenge	davon Schadholz
1997	617	1.791	2.408	508
1998	605	1.351	1.956	374
1999	601	1.282	1.883	396
2000	563	1.128	1.691	697
2001	569	1.279	1.848	415
2002	587	1.344	1.931	438
2003	504	1.984	2.488	1.987
2004	449	1.570	2.019	1.229
2005	406	1.532	1.938	1.212
2006	477	1.308	1.785	1.138
2007	519	1.831	2.350	2.044
2008	594	1.917	2.511	2.322
2009	496	1.658	2.154	1.861



Zusammensetzung der Holzerntemenge (=Einschlag)

nach verschiedenen Kriterien, Derbholz, gemessen, in 1.000 Efm Efm = Erntefestmeter

Verkaufs- / Produktionsart	2008	Veränd. in %	2009
Regie (Produktion durch ÖBf-Arbeiter, Forsttechnik, Schlägerungsunternehmen und Landwirte)	2.141	– 14	1.851
Stockverkauf	128	– 11	114
Abgabe an Einforstungsberechtigte	206	– 26	152
Sonstiges (Eigenbedarf, Deputate etc.)	36	+ 3	37
Holzart			
Laubholz	300	– 2	294
Nadelholz	2.211	– 16	1.860
Nutzungsart			
Pflegemaßnahmen mit Holzanfall (=Vornutzung)	594	– 16	496
Ernte reifen Holzes (=Endnutzung)	1.917	– 14	1.658
Betriebsklasse			
Wirtschaftswald	2.262	– 19	1.839
Schutzwald	249	+ 27	315
Gesamterntemenge	**2.511**	**– 14**	**2.154**

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Mit allen Mitteln gegen die Käferinvasion

Die klimatische Entwicklung hat im Vorjahr für den zweithöchsten Wert bei Käferholz gesorgt. Mit schneller Aufarbeitung und ausgeklügelter Methodik sagt man dem Borkenkäfer den Kampf an.

Die Probleme mit dem Borkenkäfer sind seit einigen Jahren virulent. Zu verdanken sind sie unter anderem „Uschi“. Die Hinterlassenschaft des Föhnsturms 2002: Großflächig niedergemähte Bäume, deren rasche Bergung aus unwirtlichen und unzugänglichen Wald-Gebieten zu bewältigen war. Ein gefundenes Fressen und die idealen Brutstätten für die so genannten Scolytinae, eine Unterfamilie der Rüsselkäfer, die es in Europa auf über 150, weltweit auf 4000 Arten bringen. „Man hat damals wohl auch die Bedeutung der Waldhygiene unterschätzt“, denkt Oberforstrat Wilhelm Schrempf von der Bezirksforstinspektion Stainach zurück.

Der Borkenkäfer gilt mittlerweile als der gefährlichste Forstschädling in unseren Breiten. Vor allem seine Massenausbreitung sorgt für Wirbel im Ökosystem Wald. Ein Käferpaar bringt es auf rund 30.000 Nachkommen. Schon einige Hundert der Insekten reichen aus, um eine 30 Meter hohe Fichte absterben zu lassen. Bringen einzelne Borkenkäferarten im Normalfall einzelne geschwächte Bäume zum Absterben und schaffen so Platz für „neues Leben“, können sich bei klimatischen Extremen Buchdrucker und Kupferstecher explosionsartig vermehren. Ist dann der Populationsdruck entsprechend hoch, versagen bei massiven Käfer-Angriffen auch zunehmend die Abwehrmechanismen der gesunden Bäume wie Verschluss der Poren und Harzausschüttung. „Vor allem ausgedehnte Fichtenreinbestände erweisen sich als optimale Borkenkäferbiotope“, sagt Schrempf.

„Wir hatten im Vorjahr mit 768.530 Festmetern Käferholz den zweithöchsten Wert seit Bestehen der Bundesforste“, illustriert Waldbauchef Norbert Putzgruber die Dramatik der Lage: „Nur 2005 war der Wert mit 860.000 Festmetern noch höher.“ Umso intensiver und ausgeklügelter wird die Borkenkäferbekämpfung. Höchste Priorität haben rasche Aufarbeitung und Abfuhr aus dem Wald. Ist dies nicht möglich, greift man zu anderen Mitteln. Die Maßnahmen reichen über die Vorlage von Fangbäumen und das Anlegen von Fangschlägen, den Einsatz von Pheromon- und Prügelfallen und die Suche nach frischem Stehendbefall bis zur Anlage von Nass-, Trocken- und Folienlagern. Der Weiterbildung und dem Erfahrungsaustausch der Mitarbeiter kommt besondere Bedeutung zu.

Manch ein Bundesforste-Betrieb ist von der Plage ganz besonders hart getroffen. „Bei uns im Inneren Salzkammergut ist das Problem mit 150.000 Festmetern Käferholz intensiver geworden, als wir je erwartet hätten. Ich möchte gar nicht daran denken, wie das ohne unsere Maßnahmen verlaufen wäre“, meint Betriebsleiter Kurt Wittek.

Waldbesucher werden über Prügelfallen informiert . *Foto: ÖBf*

Besonders das warme Wetter hat im Vorjahr den heimischen Wäldern eine wahre Invasion und den Betrieben eine bittere Erkenntnis beschert: „Überrascht hat uns, dass uns in den hohen Lagen auf 1400 bis 1600 Meter Höhe das Käferproblem so erwischt hat“, sagt Wittek. „Ab der Waldgrenze ist es eigentlich zu kühl für die Insekten. Aber mit dem Föhn im April hat sich der Käfer mit zwei Monaten Vorsprung eingenistet. Wir haben gelernt, dass es bei uns keine Höhenlagen mehr gibt, die nicht betroffen sind.“ Für die Zukunft deuten die Erfahrungen aus den vergangenen Jahren auf eine mögliche Verschärfung der Situation hin. Sie sind vielleicht ein Vorgeschmack darauf, was auf die alpinen Schutzwälder zukommen könnte, wenn der Klimawandel generell zu höheren Temperaturen führt. „Der Borkenkäfer entwickelt sich bei Wärme schneller“, beschreibt Putzgruber die Gefahr. „Er kann dann zwei oder drei Generationen entwickeln, wie das jetzt zum Teil in tiefen Lagen der Fall ist. Wenn die Szenarien stimmen, dass es um zwei bis vier Grad wärmer wird, so hat das diesbezüglich sicherlich Folgen.“

Typische Fraßspuren des Borkenkäfers.

Die Wiederkehr des Habichtskauzes

Im Rahmen eines Wiederansiedlungsprojekts wird dem in Österreich ausgestorbenen Habichtskauz, der größten Waldeule Europas, eine zweite Chance gegeben. Er soll sich in unseren Wäldern wieder ansiedeln. Dazu beitragen soll ein Artenschutzprojekt, das vom Land Niederösterreich, vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) und von den ÖBf getragen wird. „In den Freilassungsgebieten stellen wir nicht nur naturnahe Waldgebiete zur Verfügung, sondern auch unser langjähriges Know-how in puncto Artenschutz“, erläutert ÖBf-Vorstand Georg Erlacher die Rolle der Bundesforste. Die beiden Schutzgebietsverwaltungen im Biosphärenpark Wienerwald und im Wildnisgebiet Dürrenstein tragen schließlich wesentlich zur Abwicklung und zum Gelingen des Projekts vor Ort bei. Ziel ist die Gründung eines neuen Bestands in eben diesen Gebieten.

Junger Habichtskauz. *Foto: APA*

Wesentlich für den Erfolg sind der nachhaltige Umgang mit dem Wald, die Ausweisung von Schutzgebieten und die Unterstützung durch die Jägerschaft. Dann hat diese seltene Vogelart eine echte zweite Chance auf Fortbestand.

Was wäre Mahlers „Lied von der Erde“ ohne Fichte?

Für klassischen Violin-Klang braucht es das richtige Holz – die Fichte. Denn aus ihr besteht die Geigen-Decke, die für den Klang des Instruments hauptverantwortlich ist.

Die Österreichischen Bundesforste sorgen durch umsichtige Wald-Bewirtschaftung und -Pflege dafür, dass wir uns – trotz Klimawandels, der besonders den Fichten zusetzt – nach wie vor über einen gesunden Fichten-Bestand freuen können. Falls Sie also vielleicht einmal Gustav Mahlers „Das Lied von der Erde“ lauschen, schwingt hier vielleicht auch ein Teil Österreichische Bundesforste mit.

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Gipfeltreffen: Nasslager für den Ernstfall

Die Branche ist sich einig: Nasslager sind ein adäquates Mittel für das Krisenmanagement. Jetzt müssen nur noch die Behörden mitspielen.

Mit der Unterzeichnung einer gemeinsamen Resolution hat die Branche die Weichen für die Weiterentwicklung der Nasslager gestellt.
F: René van Bakel

Strenge Winter und Rekordmen--gen an Schnee freuen Bürger, Touristiker und Urlauber. Forstwirtschaft und Sägeindustrie hingegen haben an den Auswirkungen dieser Naturereignisse nicht nur ihre helle Freude, können sie doch – wie 2008/2009 in weiten Teilen Österreichs – aufgrund der massiven Schneelage kein Holz ernten. Holz wird in solchen Zeiten schon einmal knapp. Nur weitsichtige Planung hilft über solche Mangel-Zeiten hinweg. Als etwa die Sägeindustrie, die durch die Finanzkrise ohnehin stark unter Druck stand, im Frühjahr 2009 verstärkt Rohstoff nachfragte, war schnelle Reaktion gefragt. Angesichts des vorhersehbaren Versorgungsengpasses lösten die Österreichischen Bundesforste im Sinne der Krisen-Solidarität ihre nach den Windwürfen angelegten Nasslager damals zügig auf. Das Holz wurde zur Versorgung der Sägeindustrie aufgebraucht, obwohl diese „Eisernen Reserven“ noch bis mindestens Ende 2010 lagerfähig gewesen wären. Zugegriffen werden konnte damals auf einen Pool von 300.000 Festmetern, gelagert in den größten dieser Konservierungsspeicher in der Geschichte der Bundesforste.

Erzielung mehrerer Effekte

Nachdem „Emma“ und „Paula“ 2008 über acht Millionen Festmeter Schadholz hinterlassen hatten, war man nämlich bei den Bundesforsten nach international erprobtem Rezept vorgegangen. 2007 hatte man begonnen, Holz in Nasslagern zu konservieren. Damit wurden mehrere Effekte erzielt: Das Schadholz konnte zügig aufgearbeitet werden, Holzschädlingen wurde die Basis für eine Massenvermehrung genommen, die Qualität des Holzes wurde stabilisiert und der Marktpreis gefestigt.

Mehr als Platz und ein Beregnungssystem, das dem im eigenen Garten nicht ganz unähnlich ist, braucht es für die Nasslager nicht. Und die Zustimmung der Behörden. Mit der Unterzeichnung einer gemeinsamen Resolution fand der erste Nasslager-Gipfel am 19. Oktober seinen Abschluss. Die Absichtserklärung beinhaltete vor allem ein Bekenntnis zu den Nasslagern als „probatem Instrument“, um die Herausforderungen des Klimawandels – vom Windwurf bis zum Borkenkäfer – erfolgreich zu bewältigen. „Wir haben einmal in aller Ruhe besprochen, was in Krisensituationen notwendig ist, und Nasslager als wesentlichen Bestandteil zur Krisenabwehr definiert“, bringt Felix Montecuccoli, Präsident der Land & Forst-Betriebe Österreichs das Ergebnis auf den Punkt. „Die Branche ist mittlerweile davon überzeugt, dass es sich um ein adäquates Kriseninstrument handelt, vor einem Jahr war das noch anders“, benennt Wolfgang Holzer den Fortschritt. Wesentlich sei es jetzt, das gesamte Wissen verfügbar zu halten, ergänzt Montecuccoli und merkt an: „Bei den rechtlichen Rahmenbedingungen sind wir noch nicht weitergekommen.“

Drei thematische Schwerpunkte

Gleich drei thematische Schwerpunkte wurden im Zuge des Gipfels, zu dem Vertreter der Branche – von Forst bis Säge, von Frächter bis Forschung – geladen waren, gesetzt: Die Verbesserung von Lagerung und Logistik, die behördliche Durchsetzbarkeit und die wissenschaftliche Erforschung neuer Wege. Die Resolution wurde an die Behörden verschickt, dort liege jetzt auch der Ball, sagt Hans Michael Offner von der Plattform Forst Holz Papier. Offner sieht Handlungsbedarf: „Der Gipfel hat aufgezeigt, was notwendig ist, aber wir haben keine umfassende Lösung.“ Für den Katastrophenfall brauche man sofort anfahrbare Nasslager im Ausmaß von eineinhalb bis zwei Millionen Festmetern. Er wünscht sich die Lager vor allem in der Nähe der Industrie, um den Transport ohne Schwierigkeiten bewältigen zu können. Außerdem habe das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft bereits einen Leitfaden für die wasserrechtliche Bewilligung von Nasslagern herausgegeben, den es umzusetzen gelte.

Tatsächlich sei man jetzt in den Mühen der Ebene und habe noch jede Menge Knochenarbeit vor sich, bestätigt Wolfgang Holzer. „Bei den Behörden etwa sind oft mehrere Stellen beteiligt, dann verzögern sich Entscheidungen.“ Bei den Bundesforsten ist man laut Holzer mittlerweile dabei, eine Österreich-Karte in Sachen Lagerplätze zu erstellen. „Wir hatten ja zahlreiche Plätze bereits im Einsatz, manche mit befristeter Genehmigung. Unser Ziel ist eine Kapazität von einer Million Festmetern, gut verteilt im gesamten Bundesgebiet.

Eine weitere Million Festmeter könnten die Großbetriebe übernehmen.“ Präsident Felix Montecuccoli ist zuversichtlich, „dass man bis zur nächsten Krise Nägel mit Köpfen machen kann, weil jetzt der Druck geringer ist.“

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Skihütte Hornspitz: Dank Baurecht deutlich bessere Verwertung gegenüber der Nutzung der Waldfläche. *Foto: ÖBf*

Ein Leben lang auf solidem Grund

Der Baurechtsvertrag bringt dem Grundeigentümer laufende Erlöse und dem Berechtigten Rechts- und Planungssicherheit auf lange Sicht.

Als sich die heutigen Besitzer vor Jahren in das historische Häuschen verliebten, war das Gebäude in Waidhofen/Ybbs praktisch dem Verfall preisgegeben. Die Familie traf die Entscheidung, sich hier niederzulassen und das idyllische, von Wald und Wiesen umgebene Anwesen von Grund auf zu sanieren.

Förderungswürdiger Wohnsitz

Die rechtliche Basis mit dem Grundstückseigner Bundesforste bildet ein so genannter Baurechtsvertrag. Ein solcher kommt zum Einsatz, wenn der Liegenschaftseigentümer „nur“ sein Gebäude verwerten, sich aber das Grundstück behalten will. 45 Jahre können die stolzen Bewohner zunächst einmal laut Vertrag mit dem Gebäude verfahren, wie es ihren Lebensumständen entspricht. Sie können weiter umbauen, vermieten, verkaufen, vererben. Da es sich um einen Hauptwohnsitz handelt, wären sie auch förderungswürdig.

Die Bundesforste können sich dieser rechtlichen Konstruktion noch nicht allzu lange bedienen, denn vor 1995 war es nur Gebietskörperschaften und Kirchen gestattet, Baurechte zu vergeben. „Mit der Novellierung des Baurechtsgesetzes Anfang der 1990er-Jahre wurde die Sache auch für die Bundesforste interessant“, sagt ÖBf-Immobilienchef Günther Lettau. Das zivilrechtliche Baurecht (nicht zu verwechseln mit dem verwaltungsrechtlichen Baurecht, Anm.) behandelt nutzungs-, eigentums- und verwertungsrechtliche Aspekte von Bauwerken und scheint auch im Grundbuch auf. Der Inhalt eines solchen Vertrages wird weitgehend dem Willen der Vertragsparteien überlassen. Schranken setzt das Baurechtsgesetz nur insofern, als es vorsieht, dass das Baurecht für nicht weniger als zehn und nicht mehr als 100 Jahre eingeräumt werden darf.

Üblicherweise werden 15 bis 20 Jahre vor Ablauf des Vertrages mit dem Berechtigten Verhandlungen aufgenommen, um die weiteren Absichten der Hausbesitzer zu klären, beschreibt Lettau die Vorgangsweise. Für den Bauberechtigten ein wichtiger Punkt, denn nach diesem Zeitraum fallen oft größere Investitionen an, deren Einsatz vermutlich wesentlich von einer möglichen Verlängerung abhängt. „Wir haben ja ein grundsätzliches Interesse daran, die Laufzeit weiter zu verlängern.“ Wird ein Vertrag nicht verlängert, erlischt das Baurecht. Das Bauwerk fällt damit an den Grundstückseigentümer zurück. Für die baulichen Aufwendungen gebührt dem Vertragspartner die vertraglich vereinbarte Aufwandsentschädigung, meist in der Höhe von einem Viertel des Bauwerts zum Zeitpunkt der Beendigung des Baurechts.

Erfahrung seit 2004

Der Vorteil für den Eigentümer sind die laufenden Erlöse, erläutert Günther Lettau: „Den ÖBf fließen kontinuierlich Einnahmen zu, im Gegensatz zum Verkauf.“ Mit der Vergabe von Baurechten wurde bei den Bundesforsten 2004 begonnen. Sie tragen das Ihre zur Betriebsleistung bei, die 2009 im gesamten Immobiliensegment mehr als 33 Millionen Euro erreicht hat. Derzeit bringen die Baurechtszinsen rund 1,9 Millionen Euro pro Jahr. Die Verzinsung liegt bei vier Prozent beim Baurecht. Im Sozialbau fällt sie niedriger und im gewerblichen Bereich in der Regel etwas höher aus. 20.000 Verträge sind derzeit abgeschlossen. Rund 1500 Gebäude sind vermietet, etwa die Hälfte eigne sich grundsätzlich zur Baurechtsvergabe. „In den nächsten Jahren werden wir versuchen, auch Mietern dieses Angebot zu unterbreiten. Immerhin profitiert man davon auf Lebenszeit“, sagt Lettau.

Die Vorteile für den Bauberechtigten liegen für ihn auf der Hand: „Er muss das Grundstück nicht kaufen. Wenn ich etwa an den Quadratmeterpreis in Purkersdorf denke, dann ist so ein Grundstück unter 150.000 Euro kaum zu haben. Dann muss aber erst einmal gebaut werden. Dagegen fällt so ein Baurechtszins mit 1500 bis 2000 Euro pro Jahr – angepasst an den Verbraucherpreisindex – recht günstig aus.“ Wer geringe Eigenmittel hat, könnte sich für diese Alternative interessieren.

Als passende Konstruktion erwies sich der Baurechtsvertrag auch, als der Sitz der früheren Forstverwaltung in Bischofshofen aufgelöst wurde. Auf Grund der guten Wohnlage und des steigenden Bedarfs an geförderten Mietwohnungen konnte mit der Salzburg Wohnbau ein Partner gefunden werden, der auf dem Areal eine Wohnanlage mit 72 Wohneinheiten errichtete. Für manch einen sei diese Form des Besitzerwerbs beim ersten Hinschauen gewöhnungsbedürftig, schränkt Lettau ein. „Gewerbebetriebe tun sich hingegen leicht damit. Kein Problem hat auch ein jüngeres Publikum, das Leasing gewohnt ist.“

WISSEN

Skihütte Hornspitz – Die ursprüngliche Waldfläche wurde nach der Idee und auf Betreiben der Wallner GmbH auf Baurechtsbasis als Grundfläche für eine Skihütte genutzt. Voraussetzungen waren eine „Sonderwidmung Tourismus“ und die Errichtung eines Versorgungsweges. Die Kosten für dessen Errichtung wurden zu gleichen Teilen auf Wallner GmbH, Dachstein Tourismus AG und ÖBf AG aufgeteilt, der Bau wurde von der ÖBf-Forsttechnik Steinkogl durchgeführt. Vorteil für den Partner ist eine Skihütte in bester Lage, Vorteil für die ÖBf AG eine deutlich bessere Verwertung gegenüber der Waldfläche. Laufzeit des Baurechts: 99 Jahre.

Was wäre Schnitzlers „Das weite Land“ ohne Schwarzkiefer?

Die Bretter, die die Welt bedeuten, sind aus einem besonderen Holz. Sie dürfen nicht knarren und sollen den Darstellern für „Das weite Land“ ein solider Boden sein. Daher besteht die Bühne des Theaters in der Josefstadt aus bester Schwarzkiefer aus dem Wienerwald.

Wenn die Österreichischen Bundesforste unsere Wälder pflegen, ist das nicht nur gut für die Natur, die Menschen und die Wirtschaft. Das unterstützt in gewisser Weise die heimischen Theaterbühnen.

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

„Kaiserliches“ Recht auf Wald und Weide

Die verbrieften Einforstungsrechte aus der Kaiserzeit garantieren auch heute noch die Nutzung von Forst und Wiese für die Berechtigten.

Rund 8.000 Regulierungsurkunden, teilweise im Original, hüten die Bundesforste. Festgeschrieben ist in diesen historischen Schriftstücken, was das Unternehmen mit rund 15.000 heimischen Landwirtschaftsbetrieben verbindet. Genauer gesagt geben diese Dokumente Auskunft über die so genannten Einforstungsrechte, also die Rechte Dritter zum Bezug von Holz und Forstprodukten und zur Nutzung von Flächen für die Viehweide.

Wer wissen will, wie es kommt, dass etwa viele Bauern diese Berechtigung zur Beweidung und Bewirtschaftung von fremden Almen haben, wendet sich am besten an Hermann Deimling. Der Geschäftsführer des Einforstungsverbandes holt weit aus, wenn er die Wurzeln dieser Rechte erklärt – bis ins sechste Jahrhundert. „Damals nutzten Siedler gemeinschaftlich unkultiviertes Wald- und Weideland, das an ihre Höfe angrenzte.“ Ab dem 10. Jahrhundert erhoben Landes- und Gutsherren allerdings zunehmend Anspruch auf diesen Gemeinschaftsbesitz. Den Bauern blieb das Recht zur Nutzung. Konfliktfrei verlief diese Entwicklung freilich nicht.

Wettlauf mit den Grundherren

Mit Bevölkerungsanstieg, Aufblühen der Industrien und des Bergbaues wuchs auch die Nachfrage nach Holz. Was folgte, war ein regelrechter Wettlauf zwischen Grundherren und den Bauern. Ab dem 16. Jahrhundert mehrten sich die Versuche, die bis dahin unbeschränkten Wald- und Weidenutzungen zu beschneiden. „Erst nach der Bauernbefreiung und Aufhebung der Grundlasten wurden über kaiserliche Anweisung 1853 die Wald- und Weidenutzungsrechte, soweit sie nicht in Grund oder Geld abgelöst wurden, der generellen Regulierung unterzogen“, führt Deimling durch die Geschichte. Zwischen 1858 und 1889 zogen die Behörden durch die Lande, um festzuschreiben, was Recht ist. Festgelegt wurden von eigens dafür eingesetzten Landeskommissionen die Holz-, Weide-, Streu- und sonstigen Nutzungsansprüche der Bauern gegenüber den Grundeigentümern.

Die urkundlich verbrieften Regulierungserkenntnisse bilden bis heute den Rechtstitel der Einforstungsrechte, die zeitlich unbefristet sind, auch durch Nichtausübung nicht verjähren und in ihrem Umfang weder eingeschränkt noch erweitert werden dürfen. Österreichweit bestehen auf rund 580.000 Hektar und damit rund sieben Prozent der Gesamtfläche des Landes Einforstungsrechte. Mit fast 80 Prozent steht der größte Teil im Eigentum der Bundesforste. „Es gibt immer wieder Diskussionen, aber im Großen und Ganzen funktioniert es. Mit der Abwicklung ist schon ein ziemlich großer Aufwand verbunden, allerdings ist es mit neuen Technologien leichter geworden“, beschreibt Bundesforste-Experte Hubert Schlager die Einforstungspraxis.

Altes Recht entscheidet, wer sein Vieh wo weiden lassen darf. *Foto: Corn*

Anpassung an die Gegenwart

In Sachen Holz etwa umfasst die einregulierte Menge 265.000 Raummeter Brennholz und 62.000 Festmeter Nutzholz, mit insgesamt rund 240.000 Festmetern immerhin zehn Prozent des ÖBf-Gesamteinschlags. Diese Zahlen galten zumindest bis 2002. Ab diesem Jahr schlugen auch in diesem Bereich Windwürfe und Borkenkäfer durch. Das Schadholz musste genützt werden. Die Landwirte bezogen ihr Recht zuweilen bis mehr als zehn Jahre im Vorhinein. 2004 wurde die Rekordmenge von rund 360.000 Festmetern abgegeben. Dafür beschränkte sich die Menge 2009 auf 151.000 Festmeter. Die Bundesforste sind laut Schlager in Sachen Anpassung der traditionellen Rechte an die Praxis der Gegenwart nicht untätig. „Das Einforstungshandbuch regelt das genaue Prozedere und damit die reibungslose Zusammenarbeit aller Beteiligten.“

Alles fließt zurück zum Ursprung

Durch Renaturierung sollen Flora und Fauna alte Lebensräume zurückgegeben werden.

Für Wasser liebende Arten brachen an der oberösterreichischen Traun geradezu paradiesische Zeiten an. Man könnte auch sagen, der Tierwelt wurde zurückgegeben, was ihr im Laufe der jüngeren Geschichte zunehmend abhanden gekommen ist: Die Obere Traun gehört nämlich zu jenen Alpenflüssen, an denen natürliche Lebensräume und Arten durch menschliche Eingriffe und Nutzung vielerorts verloren gegangen sind. Solch begradigte und hart verbaute Flussstrecken wieder in einen ökologisch guten Zustand zu bringen, ist die große Herausforderung im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) der Europäischen Union. Alle Gewässer müssen demnach bis 2027 wieder in einem guten Zustand sein. Vor mehr als einem Jahr nahm in diesem Sinne der Gewässerbezirk Gmunden das bisher größte Renaturierungsprojekt an der Oberen Traun in Angriff: Das bis dahin eingeengte Traunufer wurde aufgeweitet, ein Altarm wieder angebunden, Amphibientümpel angelegt und Brutplätze geschaffen.

60 Einzelmaßnahmen

„Etwa 60 Einzelmaßnahmen sind geplant, rund ein Viertel bereits umgesetzt“, sagt Flussraumbetreuerin Tanja Nikowitz vom WWF. Sie trommelt für das Kooperationsprojekt von WWF, Land Oberösterreich, Land Steiermark und dem Lebensministerium. Sie illustriert die Vorteile, die nicht nur Fauna und Flora die Rückeroberung der Lebensräume ermöglichen sollen. Auch der Mensch soll von diesen Kraftanstrengungen profitieren, sagt ÖBf-Naturschutzbeauftragter Gerald Plattner. Die Bundesforste leisteten ebenfalls ihren Beitrag, damit sich die Natur wieder in ihrer Ursprünglichkeit entwickeln konnte. „Wir sind da ein wichtiges Rädchen“, sagt Plattner stolz. Er meint, dass man den hier lebenden Menschen aber auch erklären müsse, warum jetzt die Ökologen kämen und nach vielen Jahrzehnten quasi zurück zum Ursprung blasen.

Das Motto, unter dem flussbauliche Maßnahmen realisiert werden, lautet „Sicherheit & Lebensraum“. Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP) liefert die Vorgaben. „Die Herausforderung der nächsten Jahre: Umsetzung des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans und Forcierung von Revitalisierungsmaßnahmen an Österreichs Gewässern“, sagt Dorith Breindl, Stellvertretende Sektionsleiterin für Wasser im Lebensministerium. Ist der Großteil der österreichischen Seen schon jetzt ökologisch in Ordnung, so sieht die Sache bei den Fließgewässern etwas anders aus, 67 sind in keinem guten Zustand. Schuld daran ist nicht zuletzt die intensive Nutzung der Wasserkraft. Sanierungen der bestehenden Anlagen bis 2015 sind laut Umweltministerium ein Schwerpunkt des NGP.

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Von der Urproduktion zur Dienstleistung

Bundesforstliche Dienstleistungen sind weit über Österreich hinaus gefragt – von Afrika bis zum Kaukasus.

„In wirtschaftlich schwierigen Zeiten überlässt man seine Geschäfte gern Profis“, zieht Horst Pristauz-Telsnigg Resümee. Die bundesforstlichen Inlands-Dienstleistungen sind 2009 in allen Bereichen gewachsen. Mit der Forstverwaltung Gutmann konnte man außerdem den bislang größten Kunden mit knapp 2000 Hektar Wald überzeugen. Mittlerweile wird für 30 Kunden eine Gesamtfläche von 9.000 Hektar bewirtschaftet.

Internationale Beratungen

Etwas durchwachsener fällt die Bilanz von Michael Sutter aus, dessen Consulting-Team ausschließlich außerhalb Österreichs berät und bis dato rund 200 Projekte in 40 Ländern abgewickelt hat: „Während krisenbedingt bei Privatkunden etwa in der Säge- oder Papierindustrie einige Projekte verschoben wurden, verlief die Entwicklung bei bilateralen Projekten sehr gut.“ Die internationalen Beratungsaufträge führen Sutters Mitarbeiter von Indien über Indonesien bis nach Afrika. Mit zwei Projekten in Äthiopien haben die ÖBf-Consulter den wirtschaftlichen Wert von Schutzgebieten erhoben und die Umstrukturierung der größten Forstverwaltung des Landes initiiert. Dabei steht die Sicherung der Brenn- und Bauholzversorgung für die lokale Bevölkerung im Vordergrund. Ein weiteres Projekt wickeln die ÖBf-Consulter mit der strategischen Neuausrichtung der bulgarischen Staatsforste ab. Das von der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung finanzierte Programm soll dem Staatsbetrieb mit 9.000 Mitarbeitern und einer Fläche von vier Millionen Hektar Unterstützung bieten. Das Ziel laut Sutter: „Wieder nachhaltig zu wirtschaften, trotz krisenbedingt geschrumpfter Budgets. Wir haben viel Know-how bei der Umstrukturierung von Staatsbetrieben.“

Äthiopische Frauen beim täglichen Brennholzsammeln im Staatswald. *F: ÖBf*

Bei den ÖBf-Naturraummanagern im Inland stand die Arbeit 2009 auch im Zeichen der Umorientierung. War das fünfköpfige Kernteam bislang auf Schutzgebietsbetreuung fokussiert, geht es jetzt verstärkt in Richtung Lebensraumprojekte und Ökosponsoring, erklärt Gerald Plattner. „Wir haben das Know-how und auch die Flächen und sind regional gut verankert“, beschreibt er die Stärken seines Teams. Das vergangene Jahr war vor allem den Mooraktivitäten gewidmet. Viele dieser Lebensräume sind in den letzten 150 Jahren verschwunden. Jetzt ist Reparatur angesagt. Im Inneren Salzkammergut sollen etwa 63 Moore wieder in den ursprünglichen Zustand gebracht werden. „Nach dem ersten Jahr sieht man bereits wieder die Torfmoose wachsen“, freut sich Plattner.

Vorzeigeprojekt am Feuerkogel

Was den ÖBf-Dienstleistern gemeinsam ist, ist der wachsende Bedarf an ihrem Know-how abseits der holzwirtschaftlichen Urproduktion. Bei der technischen Naturraumplanung etwa, mit der sich Pristauz-Telsnigg Team beschäftigt, geht es um Skipisten und Mountainbike-Strecken für Kunden wie Skilift- und Seilbahnbetreiber. Als Vorzeigeprojekt nennt Pristauz-Telsnigg den Ausbau des Angebots am Feuerkogel. „Absolut professionelles Projektmanagement und hohe Flexibilität bei geologisch schwierigsten Bedingungen“, fasst er die Anforderungen zusammen. Mountainbike-Führer für Touristiker oder ein webbasiertes GIS-System, das die Bewirtschaftung von Waldparzellen effizienter macht, ergänzen die Aktivitätenliste.

Neues Unternehmenskonzept „Horizont 2020“

*Stefan Schenker**

Vor kurzem hat der Aufsichtsrat das neue Unternehmenskonzept der ÖBf beschlossen. Es trägt den programmatischen Titel „Horizont 2020 – Das Nachhaltigkeitskonzept“ und bildet die Leitlinie für zukunftsgerichtetes strategisches und operatives Handeln.

Von den Vorgängerkonzepten unterscheidet sich der „Horizont 2020“ wesentlich. Das erste Unternehmenskonzept im Jahre 1997 war darauf ausgerichtet, die Neugründung der Bundesforste als Aktiengesellschaft und damit den Wandel von der Staatsforstverwaltung zu einem eigenständigen, modernen Unternehmen zu vollziehen. Die Evaluierung zeigte insbesondere bei den künftig möglichen Erträgen Bedarf an Weiterentwicklung. Im Nachfolgekonzept, dem „Horizont 2010“ wurde darauf reagiert, etwa mit einer neuerlichen, tief greifenden Strukturreform bei Forstbetrieben und Revieren, mit der Forcierung des Drei-Säulen-Geschäftsmodells sowie mit neuerlich verstärkten Investitionen in die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Schenker: „Horizont 2020“ soll Leitlinie sein. *F: ÖBf / E. Kainerstorfer*

Mit dem „Anschlusskonzept“ bis 2020 stellen sich die ÖBf nun sehr bewusst den Herausforderungen als Naturressourcenbetreuer und -bewirtschafter. Die Zeit ist reif dafür, den Fokus auf Veränderungen in den Abläufen, allen voran in der Holzproduktion, zu legen und damit noch mehr Bewusstsein für die Kostenthematik zu schaffen. Gleichzeitig werden – unter strenger Wahrung der Nachhaltigkeit – alle Optionen zur Ertragssteigerung geprüft und zusätzliche Potenziale mit Kreativität erschlossen. Die wichtigste Richtschnur für die Arbeit bleiben die drei Nachhaltigkeitsdimensionen: ökonomischer Erfolg, gesellschaftliches Wohlergehen und Wahrung des ökologischen Gleichgewichts. Dieser Dreifachnutzen für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft ergibt sich beispielsweise durch die Energiegewinnung aus erneuerbaren Ressourcen. Waldbiomasse sowie Wasser- und Windkraft stehen dabei im Vordergrund. Damit kann sich das Unternehmen immer besser als Player in Sachen Klimaschutz und Energiewende etablieren. Es sei hier noch einmal betont: Dieser „Horizont 2020“ soll mehr Leitlinie sein als Umsetzungsauftrag. Auf den heutigen Märkten herrscht ein ständiges Auf und Ab, die Gesellschaft entwickelt immer neue Bedürfnisse, die Technik zeigt unglaubliche Entwicklungsdynamik, und Naturereignisse treten in nicht gekannter Vehemenz auf. All diese Einflussfaktoren wirken derart auf uns ein, dass Planungen angepasst und viele Werte relativiert werden müssen.

Die Verwirklichung des neuen „Horizonts“ und die Weiterentwicklung des Unternehmens liegen in den Händen der Vorstände und der Führungskräfte, aber auch in den Händen aller ÖBf-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter!

**Stefan Schenker, Vorsitzender des Aufsichtsrats der ÖBf AG*

Was wäre Karl Kraus’ „Die Fackel“ ohne Buche?

Das Wiener Café war und ist immer schon ein Nährboden für Inspiration. Hier wachsen seit Generationen Ideen zu einzigartigen Werken der Weltliteratur wie „Die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus. Und besonders oft sitzt man dabei auf Bugholzmöbeln aus elegant geschwungenem Buchenholz.

Mit der Pflege von Österreichs Buchen sorgen die Österreichischen Bundesforste nicht nur für nachhaltig verfügbare Wälder, sondern bieten auch den Literaten der Zukunft einen wunderbaren Platz.

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Mitarbeiterstruktur

ENTWICKLUNG DER MITARBEITERZAHL

Die Mitarbeiterzahl ist 2009 erstmals seit drei Jahren wieder leicht gesunken. Die ÖBf beschäftigten im Jahr 2009 durchschnittlich 1.219 Mitarbeiter (708 Arbeiter und 511 Angestellte), was gegenüber 2008 mit 1.228 Beschäftigten (722 Arbeiter und 506 Angestellte) ein Minus von 0,73% bedeutet.

In beiden Werten sind die Mitarbeiter, die sich in der Freizeitphase der Altersteilzeit befinden – 33 Arbeiter und 44 Angestellte im Jahr 2008 sowie 20 Arbeiter und 26 Angestellte im Jahr 2009 – nicht enthalten. Weiters wurden im Berichtsjahr 245 temporäre Arbeitskräfte mit einer durchschnittlichen Dauer von acht Wochen beschäftigt.

ALTERSSTRUKTUR DER MITARBEITER

Das Durchschnittsalter der ÖBf-Mitarbeiter einschließlich 24 Arbeiter- und 2 Angestellten-Lehrlingen stieg 2009 leicht von 42,8 auf 42,9 Jahre. Die am stärksten vertretene Altersgruppe blieb so wie im Berichtsjahr 2008 mit einem Drittel aller Beschäftigten die der 41- bis 50-Jährigen. Mit rund 30% war die Gruppe der 51- bis 60-Jährigen wieder am zweitstärksten vertreten.

CHANCENGLEICHHEIT

Zum 31.12.2009 gab es 36 Arbeiterinnen und 602 Arbeiter sowie 119 weibliche und 389 männliche Angestellte, womit insgesamt 155 Frauen und 991 Männer bei den ÖBf beschäftigt waren. Der Frauenanteil war damit bei den Angestellten mit 23,4% um 1 Prozentpunkt höher als im Vorjahr. Der Anteil der Arbeiterinnen stieg sogar um 1,4 Prozentpunkte auf 5,6%.

Die Beschäftigung von Arbeitnehmern mit Behinderung erfolgt nach Maßgabe der Möglichkeiten. Im Berichtsjahr waren es 26 Personen, je 13 Arbeiter und Angestellte. In einigen Fällen mussten Abschlagszahlungen in Kauf genommen werden.

Sicherheitsausrüstung

HOHER TRAGEKOMFORT

Das Angebot an Sicherheitsausrüstung und Arbeitsbekleidung wurde erneut verbessert und übersichtlicher gestaltet. Für die Schnittschutzhosen und die dazugehörige Sichtjacke werden modernste Stoffe verwendet, die extreme Reißfestigkeit, Langlebigkeit und Tragekomfort bieten. Für besonders heiße Tage wurde eine spezielle Sommer-Schnittschutzhose entwickelt, die im Feldversuch praktisch erprobt wird. Der Aufwand für Sicherheitsausrüstung und Arbeitsbekleidung betrug 2009 in Summe rund 398.000 € bzw. etwa 592 € pro Mitarbeiter.

Wildeinfluss auf den Wald

WIEDER LEICHTER RÜCKGANG BEI VERBISSSCHÄDEN

Der Einfluss des Wildes auf den Wald zeigt sich in erster Linie durch Verbiss an jungen Bäumen und Schälen der Rinde durch Rotwild. Im Rahmen des unternehmensweiten Jungwuchs- und Verbissmonitorings wird der Trend jährlich verfolgt. Im Berichtsjahr lag der Leittriebverbiss auf den Probeflächen mit 18% auf dem Niveau des Vorjahres und bestätigte die mittelfristig leicht positive Entwicklung. Ebenso stieg der Anteil der Laubbaumarten auf den seicht- und mittelgründigen Karbonatstandorten leicht. Diese Mittelwerte dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass in vielen Gebieten noch erhebliche Probleme mit dem Wildverbiss bestehen.

Der Einfluss des Schalenwildes auf den Wald hängt maßgeblich vom Überwinterungskonzept für diese Wildarten ab. Deshalb widmeten die Bundesforste im Berichtsjahr der Reduktion von Fütterungsfehlern be-

sondere Aufmerksamkeit. Ein Fachbuch wurde inhaltlich mitgestaltet und an sämtliche Jagdkunden sowie an das Revierpersonal versandt. Im Rahmen des ÖBf-Weiterbildungsprogramms wurde die Winterfütterung ebenfalls für Mitarbeiter und Jagdkunden praxisgerecht aufbereitet.

Waldpflege

PFLANZUNG VON 3,5 MILLIONEN JUNGBÄUMEN

Die Waldpflegemaßnahmen sind nach wie vor durch die Wiederaufforstung der durch Wind- und Käferschäden entstandenen Freiflächen geprägt. Insgesamt wurden 3,5 Mio. Pflanzen versetzt, die sich auf 32 verschiedene Baumarten verteilen. Die Schwerpunkte liegen auf den Nadelholzarten Fichte und Lärche. Die Verjüngung des Laubholzes erfolgt im Wesentlichen durch natürliche Verjüngung. Auf Standorten mit kräftiger Bodenvegetation müssen die gesetzten Pflanzen noch einige Male von der Konkurrenzvegetation befreit werden. Ebenso sind der Schutz gegen Wildverbiss und gegen Einfluss von Weidevieh wichtige Maßnahmen, um die Wiederbewaldung mit den gewünschten Baumarten sicherzustellen. Nicht nur die Baumartenmischung sondern auch die Stabilität des Einzelbaums und des Bestandes sind entscheidend für zukünftige geringe Schadensanfälligkeit. Rechtzeitige Dickungspflege und Erstdurchforstung schaffen dafür die notwendigen Voraussetzungen.

Waldpflegemaßnahmen 2009

	Kosten	Fläche
	in Mio. €	in ha
Pflanzung	–4,0	1.893
Jungwuchspflege	–1,4	2.933
Schutz Wild	–0,8	5.467
Schutz Weide	–0,2	1.778
Dickungspflege	–1,9	2.461
Insektenbekämpfung	–6,8	–
sonstige Maßnahmen	–0,5	5.673
Erstdurchforstung	–	2.346
Gesamtaufwand	**–15,6**	

Betriebliche Gesundheitsförderung

ÖBf-WEITE ETABLIERUNG VON „ÖBfit“

Rückenturnen im Stift Millstatt, Sitz des Forstbetriebs Kärnten–Lungau

Das mit Jänner 2007 in zwei Pilotbetrieben gestartete Programm zur betrieblichen Gesundheitsförderung „ÖBfit“ wurde Ende 2009 in allen Organisationseinheiten etabliert. Davon ausgehend, dass Gesundheit und Leistungsfähigkeit eng miteinander verbunden sind, verfolgen die Bundesforste mit ihrem Gesundheitsmanagement das Ziel, die individuelle Gesundheit sowie die Zusammenarbeit zwischen Führungskräften, Mitarbeitern zu fördern und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz zu erhöhen. Besonders wichtig ist dabei der Umstand, dass jeder über die Teilnahme frei entscheiden kann und keinerlei Zwang ausgeübt wird. Die Impulse und Angebote können während der Arbeitszeit genutzt werden. Die behandelten Schwerpunktthemen sind Arbeitsbelastung und Zeitdruck, der Umgang miteinander sowie Bewegung und Ernährung. Gesundheitsbefragungen zu Beginn und Ende des Projekts ermöglichen eine Evaluierung und geben Hinweise zur Weiterarbeit.

Drei Betriebe wurden bis dato nach Projektabschluss mit dem Gütesiegel für betriebliche Gesundheitsförderung ausgezeichnet, vier weitere haben es beantragt.

Unfälle und Krankenstände

ANSTIEG BEI UNFALLRATE UND -HÄUFIGKEIT

Gesundheit und Sicherheit

	2007	2008	2009
Krankenstandstage insgesamt	10.086	10.879	10.781
Krankenstandstage pro ganzjährig Beschäftigte/n	8,80	9,27	9,25
Unfallstage gesamt	3.689	3.091	3.531
Unfallstage pro ganzjährig Beschäftigte/n	3,22	2,63	3,03
Anzahl anzeigepflichtiger Unfälle (davon tödlich)	132 (3)	100 (0)	113 (1)
Unfälle pro 1 Million Arbeitsstunden	50,54	39,68	45,49
Ausfallsstunden pro Unfall	238	174	223
Unfallrate pro 100 ArbeitnehmerInnen	10,53	8,27	9,45

Im Jahr 2009 ereigneten sich 113 anzeigepflichtige Arbeitsunfälle, wobei erstmals seit 2004 wieder ein tödlicher Wegunfall zu beklagen war. Die Unfallrate (Unfälle je 100 Arbeitnehmer) stieg im Jahresabstand deutlich von 8,27 auf 9,45. Dies bedeutet aber immer noch den drittniedrigsten Wert seit dem Beginn der systematischen Unfallauswertungen im Jahre 1981.

Nicht nur die Unfallrate, sondern auch die Unfallhäufigkeit (Unfälle pro 1 Mio. Arbeitsstunden) stieg 2009 von 39,68 auf 45,49 Unfälle pro 1 Mio. Arbeitsstunden. Dies entspricht einer Steigerung von rund 15%. Ursachen für diesen Anstieg waren Windwürfe im Wienerwald, wo sich die Aufarbeitung der belaubten Bäume im Sommer extrem schwierig und gefährlich gestaltete, sowie vermehrt Unfälle im Seilgelände bzw. im Tiefbau. Die Unfallschwere (Ausfallstunden pro Unfall) stieg um rund 28% von 174 Stunden auf 223 Stunden und liegt nun wieder in der Nähe der beiden Höchstwerte von 242 Stunden (im Jahr 1998) bzw. von 238 Stunden im Jahr 2007. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die überproportionale Steigerung bei den Angestellten durch drei schwere Unfälle. Die durchschnittliche Ausfallzeit pro Unfall stieg hier von 171 auf 620 Stunden. In der Statistik der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) zeigt sich, dass die privaten Forstbetriebe mit einer Unfallrate von 12,9 deutlich über den Bundesforsten mit 9,45 liegen.

Naturschutzmaßnahmen

Bereich	Anzahl	%
Arten- und Habitatschutz	208	28,9
Waldpflege und Totholzmanagement	198	27,5
Bewusstseinsbildung	148	20,6
Gewässer- und Feuchtgebietsmanagement	104	14,5
Projektmanagement und Forschung	61	8,5
Summe	**719**	**100**

Knapp 30% der insgesamt 719 Naturschutzmaßnahmen, die in den 12 Forst- und 2 Nationalparkbetrieben der ÖBf 2009 gesetzt wurden, entfielen auf Arten- und Lebensraumschutz. Ein weiterer Schwerpunkt der freiwilligen Aktivitäten lag auf Waldpflege und Totholzmanagement.

Ausbildung und Entwicklung

UMFANGREICHE MASSNAHMEN

Der Ausbildung und Entwicklung der Mitarbeiter galt auch 2009 ein breites Spektrum an Angeboten, zahlreiche Maßnahmen wurden gesetzt.

Als Beispiele seien Projekte wie „Chancengleichheit von Frauen und Männern bei der ÖBf AG“, mit dem Ziel die Bundesforste als fairen und attraktiven Arbeitgeber für Männer und Frauen gleichermaßen zu positionieren, „BOKUfirst“, ein Zusatzqualifizierungsprogramm für BOKU-Studenten, und ein Lehrgang für Revierassistenten genannt.

Die Sustainability Balanced Scorecard sieht für die Entwicklung von Know-how eine Bandbreite zwischen 3 und 5 Schulungstagen pro MitarbeiterIn vor. 2008 hatte die Kennziffer 5,11 betragen, weil wegen der Windwurfaufarbeitungen Schulungsmaßnahmen von 2007 auf 2008 verschoben worden waren, im Berichtsjahr lag der Vergleichswert bei 4,36 Tagen.

Schulungstage

	2007		2008	
Funktionen	**gesamt**	**pro MitarbeiterIn**	**gesamt**	**pro MitarbeiterIn**
oberes Management[1]	119,5	4,4	111,0	4,6
mittleres Management[2]	684,5	4,7	698,0	4,8
sonstige Angestellte	2.656	8,4	2.032,5	6,3
Arbeiter	2.544	3,7	2.236,0	3,3

1 Betriebs- und Stabsstellenleiter
2 Revier-, Einsatz- und Büroleiter sowie Geschäftsfeldentwickler

Investitionen

Mit 21,13 Mio. € wurde auch 2009 das hohe Investitionsniveau des Vorjahres gehalten. Besondere Schwerpunkte lagen dabei auf der Forsttechnik und erneuerbaren Energien, allen voran der Kleinwasserkraft.

Turbineneinbau im ÖBf-Kleinwasserkraftwerk Kainischtraun

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Konzern-lagebericht

Vorbemerkungen

Seit dem Geschäftsjahr 2002 wird für die Österreichische Bundesforste AG auch ein Konzernabschluss erstellt. Das Kerngeschäft der Gruppe, nämlich die Rohholzproduktion sowie das Immobilien- und das Dienstleistungsgeschäft, wird in der ÖBf AG (Muttergesellschaft) abgewickelt. Auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Ergebnisbeiträge für den Konzern spielt die ÖBf AG die wesentliche Rolle. Daher werden auch schwerpunktmäßig die unmittelbaren Aktivitäten der Muttergesellschaft dargestellt. An Stellen, wo nicht die ÖBf AG selbst, sondern die Tochterunternehmen und Beteiligungen beschrieben werden, wird explizit darauf hingewiesen.

Allgemeiner Überblick über die Entwicklung der Forstwirtschaft und anderer ÖBf-relevanter Bereiche

Das Geschäftsjahr 2009 war durch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise geprägt.

Dies zeigte sich vor allem in der ersten Jahreshälfte 2009 dadurch, als die österreichische Holzindustrie ihre Produktion stark zurücknahm. Dieser Umstand hatte Auswirkungen auf die geplante Auflösung der Nasslager der ÖBf AG im 1. Quartal 2009. Die Österreichische Bundesforste AG hatte ca. 300.000 Festmeter (fm) aus den Windwürfen 2007/2008 eingelagert. Durch den strengen Winter und das geringe Preisniveau wurden die Nutzungsaktivitäten im Privatwald stark reduziert. Dadurch war extrem wenig Rundholz auf dem Markt und die Nasslager konnten schließlich zügig aufgelöst werden. In dieser Situation kamen die Vorteile in Form von Markt- und Preisstabilisierung sowie Gewährleistung der Versorgungssicherheit für unsere Kunden selbst in Extremsituationen voll zum Tragen.

Die zweite Jahreshälfte war durch einen hohen Borkenkäferschadholzanfall geprägt, der als Folge der Windwurfserie – 2007 „Kyrill", 2008 „Paula" und „Emma" – auftrat.

Auf den österreichischen Schnittholzmarkt wirkte sich ein verheerendes Erdbeben in Mittelitalien Anfang April aus. Ziel des Wiederaufbaus war es, bis zum Winterbeginn winterfeste Quartiere für die unzähligen Betroffenen zur Verfügung zu stellen. Die österreichische Holzindustrie konnte einen wesentlichen Beitrag zur Errichtung dieser Unterkünfte leisten. Der Levante-Markt war ein ebenso wichtiger wie umkämpfter Markt für den Absatz von Schnittholzprodukten. Im vierten Quartal kam es zu einer Belebung des Rundholzmarktes durch die neuerliche Rohstoffverknappung, was sich auch in Preissteigerungen niederschlug.

Durch die Produktionsrücknahmen in der Sägeindustrie und den leichten wirtschaftlichen Aufschwung kam es zu einer zufriedenstellenden Nachfragesituation nach Papier- und Faserholzsortimenten. In diesem Bereich konnten die Preise stabil gehalten werden.

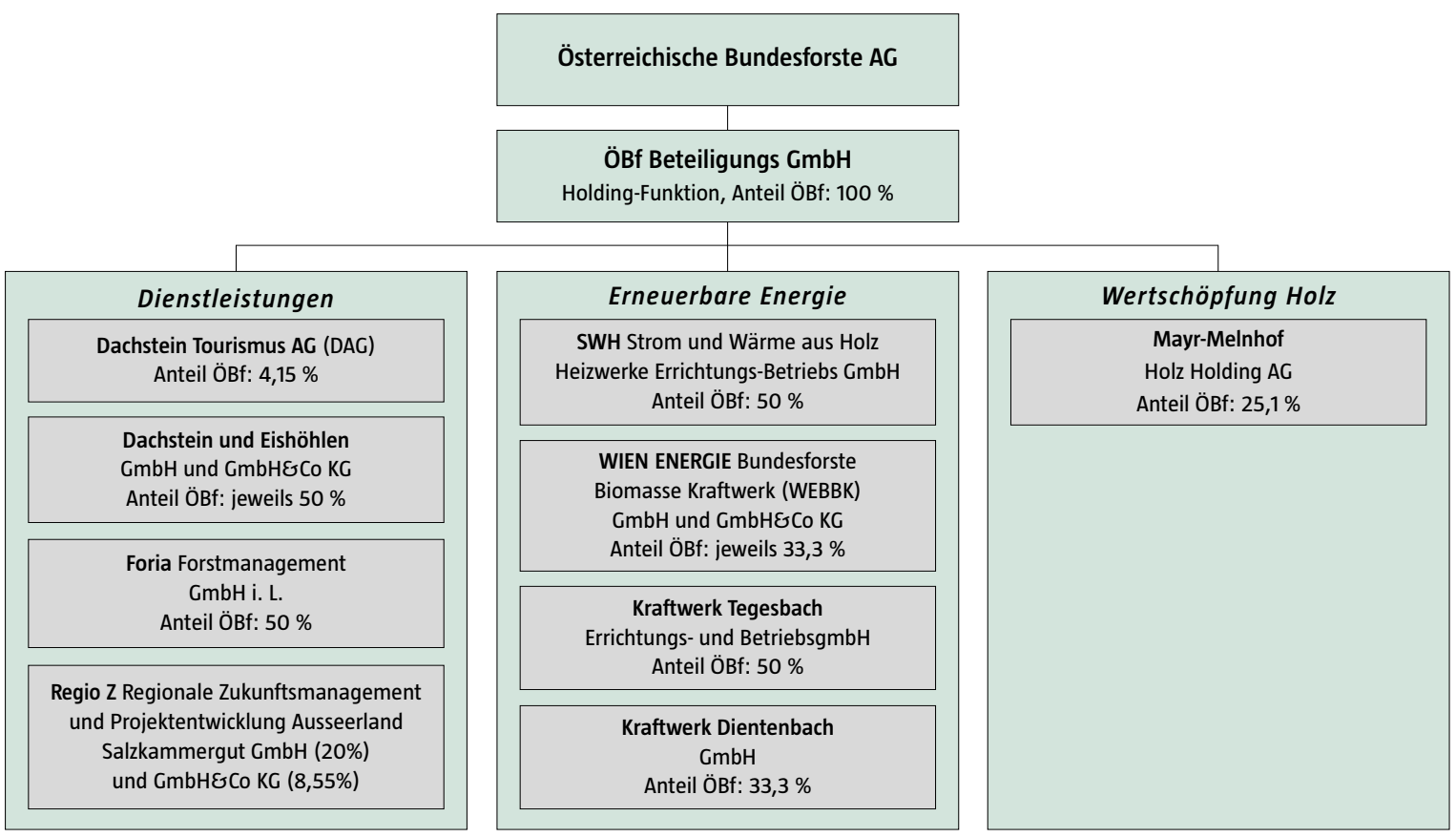
Der Bereich erneuerbare Energie war für die Österreichische Bundesforste AG von großer Bedeutung. Durch die Gewinnung von Waldbiomasse wurde einerseits ein wichtiger Beitrag zur Waldhygiene geleistet, indem potenzielles Brutmaterial für den Borkenkäfer rasch aus dem Wald entfernt wurde, andererseits konnte es durch die thermische Nutzung einer sinnvollen wirtschaftlichen Verwertung zugeführt werden. Darüber hinaus wurden die Aktivitäten im Bereich der Kleinwasserkraft mit dem Bau des Kraftwerks Kainischtraun und dem Start des Kraftwerks Dientenbach deutlich forciert.

Die Österreichischen Bundesforste sind im Bereich der erneuerbaren Energie sowohl als Rohstofflieferant als auch über Beteiligungen als Anlagenerrichter und -betreiber aktiv. Auf nationaler und auch internationaler Ebene werden massive Anstrengungen unternommen, den Einsatz erneuerbarer Energieträger zu forcieren. Im Rahmen des EU-Klimagipfels Ende 2008 hat sich Österreich verpflichtet, den Anteil erneuerbarer Energieträger am Bruttoinlandsverbrauch bis zum Jahr 2020 auf 34% anzuheben. Um dieses Ziel zu erreichen, soll neben der Reduktion des Verbrauchs vor allem der Ausbau von Biomasse-, Wasser-, Wind- und Solarkraftwerken zügig vorangetrieben werden.

Von der weltweiten „Immobilienkrise", die, wenn auch gedämpft, in Österreich kurzfristig eine schwächere Nachfrage und geringere Preise sowohl für den Kauf als auch im Mietbereich brachte, war das Geschäft der ÖBf nur unmerklich betroffen. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass im Verpachtungs- und Vermietungsbereich der ÖBf AG die meisten verwertbaren Objekte über langfristige Vertragsverhältnisse vergeben sind und im Bereich Tourismus sowohl im Sommer- als auch Wintertourismus ein weiterer Ausbau erreicht wurde. Erfreulicherweise konnte auch im Bereich Abbau trotz der allgemein nachlassenden Baukonjunktur das Umsatzvolumen des Vorjahres gehalten werden.

Entwicklung der ÖBf-Gruppe

Die ÖBf AG hält alle ihre Beteiligungen über die ÖBf Beteiligungs-GmbH, die eine 100-%-Tochter der ÖBf AG ist. Die mit Stand 31. 12. 2009 vorliegende Beteiligungsstruktur ist im nachfolgenden Organigramm skizziert:



Finanzielle Leistungsindikatoren

ÖBf Konzern	2005	2006	2007	2008	2009
Umsatzerlöse in Mio. €	169,074	194,731	247,904	257,487	222,574
EBIT in Mio. €	17,979	21,231	29,154	28,473	18,113
EBIT Marge in %	10,63	10,90	11,76	11,06	8,14
Eigenkapitalrentabilität in %*	8,01	8,92	11,52	6,24	1,10
Eigenkapital in Mio. €	185,311	192,815	207,136	205,266	187,438
Eigenkapitalquote in %	46,95	46,82	46,40	46,26	45,22
EBITDA in Mio. €	26,549	30,118	39,255	38,519	28,322
Cashflow aus laufender Geschäftstätigkeit in Mio. €	16,571	18,079	16,656	34,582	33,809

* bezogen auf Jahresüberschuss

Ertragslage

Die ÖBf AG konnte trotz Wirtschaftskrise und entsprechend schwieriger Situationen der Kunden für das Hauptprodukt Sägerundholz einen deutlich positiven Beitrag zum Gruppenergebnis leisten. Damit wurde der negative Ergebniseinfluss der Beteiligungen in den beiden Bereichen Wertschöpfung Holz und Erneuerbare Energie kompensiert und ein insgesamt positives Konzernergebnis erreicht. Der negative Beitrag der Beteiligungen ist einerseits direkt auf die negativen Jahresergebnisse und andererseits indirekt auf Vorsorgen zur Absicherung der Zukunft zurückzuführen.

Konsolidiert wurden ein Umsatz von 222,6 Mio. € (2008: 257,5 Mio. €) und ein EGT von 2,1 Mio. € (2008: 14,6 Mio. €) erreicht.

Die Differenz des Ergebnisses zum Vorjahr erklärt sich etwa zur Hälfte aus dem geringeren operativen Ergebnis der ÖBf AG, für das der bewusst reduzierte Einschlag verantwortlich ist und zur Hälfte aus den höheren negativen Beiträgen der Beteiligungen.

Vermögens- und Kapitalstruktur

Die Bilanzsumme der ÖBf-Gruppe verringerte sich gegenüber dem Vorjahr um rd. 29,2 Mio. € auf 414,5 Mio. €. Die Differenz erklärt sich im Wesentlichen aus einer deutlichen Verringerung bei den Vorräten und im Finanzanlagevermögen.

Cashflow und Finanzierung

Der Cashflow aus laufender Geschäftstätigkeit lag mit 33,8 Mio. € auf Vorjahresniveau. Der Gesamtstand der Kreditverbindlichkeiten konnte gegenüber dem Jahresanfangswert um rund 8 Mio. € reduziert werden.

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Entwicklung der ÖBf AG

Die Österreichische Bundesforste AG erzielte im Geschäftsjahr 2009 bei einer Betriebsleistung von 220,4 Mio. € (2008: 271,5 Mio. €) ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) in der Höhe von 4,0 Mio. € (2008: 16,2 Mio. €). Die Verkaufsmenge an eigenem Holz lag bei rd. 1,85 Mio. fm und somit um 13,6% unter dem Wert des Vorjahres. Unter Berücksichtigung des am Stock verkauften und des an die Einforstungsberechtigten unentgeltlich abgegebenen Holzes betrug der Gesamteinschlag rund 2,15 Mio. fm (2008: 2,51 Mio. fm)

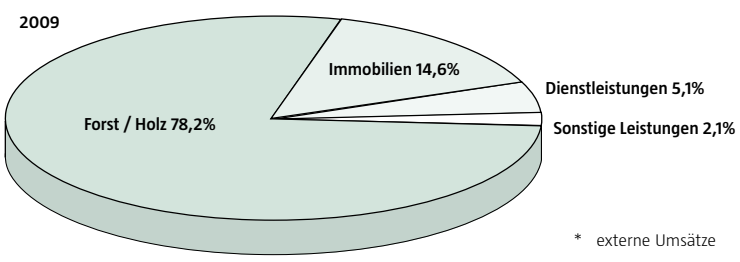
Das schadholzbedingt hohe Lager am Jahresanfang konnte um 287 Tfm auf ein langjähriges durchschnittliches Niveau von rund 100 Tfm gesenkt werden. Ein Großteil des Volumens am Jahresanfang lag auf den Nasslagern, die die Konservierung von Holz ohne nennenswerten Qualitätsverlust auch über einen längeren Zeitraum ermöglichen. Wiederum sehr erfreulich entwickelte sich im Berichtsjahr der Geschäftsbereich Immobilien, in dem die Geschäftsfelder Vermietung und Verpachtung, Tourismus, Wasser, Bodenressourcen sowie Erneuerbare Energie zusammengefasst sind. Sowohl Betriebsleistung als auch Deckungsbeitrag liegen über dem Vorjahreswert. Somit wurde der langfristige Trend kontinuierlicher Umsatz- und Gewinnsteigerungen ungeachtet der ungünstigen konjunkturellen Rahmenbedingungen fortgeführt.

Im Geschäftbereich Dienstleistungen, der sich in Naturraummanagement, Dienstleistungen Inland und Consulting untergliedert, war ebenfalls eine sehr erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Die Betriebsleistung stieg auf 11,8 Mio. € (2008: 9,5 Mio. €).

Das Naturraummanagement, zu dessen Aktivitäten neben einer Vielzahl von Einzelprojekten auch die Betreuung der Nationalparke Donau-Auen und Kalkalpen sowie des Biosphärenparks Wienerwald gehört, leistete einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung österreichischer Naturlandschaften und ökologischer Vielfalt.

Betriebsleistung nach Geschäftsfeldern

in Mio. €	IST 2007	IST 2008	IST 2009
Produktion Rohholz	139,9	149,1	121,8
Holzlogistik	35,9	32,6	26,8
Jagd	16,0	16,7	17,1
Fischerei	2,4	2,4	2,5
Forsttechnik *	15,1	16,2	11,7
Forst / Holz	**209,4**	**217,0**	**179,9**
Verpachtung	5,6	6,2	7,0
Vermietung	6,7	6,8	6,9
Tourismus	9,5	10,2	10,9
Wasser	0,5	0,5	0,5
Bodenressourcen	7,8	8,1	7,7
Erneuerbare Energie	0,3	0,6	0,6
Immobilien	**30,5**	**32,5**	**33,6**
Consulting	1,4	1,5	1,0
Dienstleistungen Inland	1,0	1,0	1,4
Naturraummanagement	6,9	7,0	9,5
Dienstleistungen	**9,3**	**9,5**	**11,8**
Sonstige Leistungen inkl. Lagerveränderung	**30,1**	**12,6**	**–4,9**
Betriebsleistung	**279,2**	**271,5**	**220,4**



Auftragslage

Im Geschäft der Bundesforste ist die Auftragslage im Wesentlichen definiert durch die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz sowie nach Immobiliennutzungen, z.B. der Pacht und Miete von Grundstücken und Gebäuden. Die Auftragslage für den Geschäftsbereich Holz ist aktuell zufriedenstellend. An dieser Situation sollte sich aus heutiger Sicht im laufenden Geschäftsjahr wenig ändern. Als Folge der Windwurfkatastrophen 2007/08 muss die jährliche Holzerntemenge im Sinne der Nachhaltigkeit deutlich reduziert werden. Um die Versorgung der Holzkunden trotzdem sicherzustellen, werden der Holzankauf und die Bewirtschaftung von Flächen Dritter forciert. Der Geschäftsbereich Immobilien entwickelte sich sowohl 2009 als auch im 1. Quartal des laufenden Jahres mit kontinuierlich steigendem Geschäftsvolumen trotz Wirtschaftskrise positiv.

Ertragslage

Das ordentliche Betriebsergebnis (EBIT) wurde mit 18,2 Mio. € (2008: 28,5 Mio. €) ausgewiesen. Unter Berücksichtigung des Finanzergebnisses beträgt das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) 4,0 Mio. € (2008: 16,2 Mio. €). Der Jahresüberschuss beläuft sich auf rd. 4,0 Mio. € (2008: 14,4 Mio. €). Das mit 50% des Jahresüberschusses gesetzlich festgelegte Fruchtgenussentgelt für den Eigentümer Republik Österreich beträgt rd. 2,0 Mio. € gegenüber 7,2 Mio. € im Jahr 2008.

Für zukünftige Aufwendungen, die aufgrund deutlich über das Normalmaß hinausgehender Mengen an Käfer- und Windwurfholz entstanden sind, wurden neue Rückstellungen in der Höhe von 7,6 Mio. € gebildet. Von den in den Vorjahren aus diesem Titel gebildeten Rückstellungen wurden im Geschäftsjahr 2009 rund 8,3 Mio. € verwendet. In Summe stehen daher noch 13,54 Mio. € an Rückstellungen für Waldpflege und Wiederaufforstung zur Verfügung.

Risikostruktur und Risikomanagement

Risiko- und Chancenmanagement sind wesentliche Faktoren der Unternehmenssteuerung und des operativen Geschäfts der ÖBf AG. Die ÖBf-Risikoinventur wird quartalsweise durch ein Risikomanagement-Team aktualisiert und evaluiert; eine komplette Überarbeitung der Risken und Chancen erfolgt jährlich unter Einbeziehung der zweiten Führungsebene. Die Ergebnisse werden direkt an den Vorstand und Aufsichtsrat berichtet.

Konjunktur- und klimabedingt stehen weiterhin Markt- und Katastrophenrisken im Vordergrund der Betrachtung.

Holzmarkt- und Kundenrisiko

Rückläufige Absatzmengen werden die schadensbedingten Nutzungen der Vorjahre teilweise ausgleichen und die Nachhaltigkeit der Waldbewirtschaftung positiv beeinflussen.

Katastrophenrisiko

In den Jahren 2007 und 2008 kam es zu einer außergewöhnlichen Häufung von Naturkatastrophen wie Windwürfen, Schneebrüchen und in Folge zu massivem Auftreten von Baumschädlingen, allen voran des Borkenkäfers. Die 2007/08 aus Gründen der Qualitätssicherung, der Waldhygiene und zur Marktentlastung auf Nasslager gelegten Holzmengen wurden im abgelaufenen Jahr ausgeliefert. Die wirtschaftlichen Ergebnisse bestätigen diese Strategie der Risikobewältigung. Langfristige Gegenstrategien bestehen u.a. in entsprechenden waldbaulichen Maßnahmen, Rückstellungsbildungen zur Wiederaufforstung sowie in der Stärkung von Geschäftsfeldern, die von Elementarereignissen weniger beeinflusst sind. Forschungsprojekte zum Klimawandel und dessen Auswirkung auf alle Geschäftsfelder wurden beauftragt und zum Teil bereits abgeschlossen.

Finanzrisiko

Das Ausfallrisiko im Bereich der Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist großteils durch Bankgarantien oder sonstige Haftungen abgesichert. Wesentliche Forderungen und Verbindlichkeiten in Fremdwährung liegen nicht vor. Ein langfristiger Bankkredit zur Finanzierung der Übertragung der Pensionsverpflichtungen an den Bund wurde für die gesamte Laufzeit mit einem Interest Rate Swap gesichert. Transaktionen mit derivativen Finanzinstrumenten werden nicht betrieben.

Mitarbeiter- und (Arbeits-) Prozessrisiko

Qualifikation und Motivation der MitarbeiterInnen und entsprechende Maßnahmen im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung bilden einen kontinuierlichen Schwerpunkt im Unternehmensgeschehen. Festgelegte Prozesse, das interne Kontrollsystem und regelmäßige interne Revisionen gewährleisten die Qualität der Leistungen.

Beteiligungsrisiko

Die wirtschaftliche Entwicklung erhöhte im gesamten Beteiligungsbereich das Risiko; Beteiligungsmanagement und -controlling wurden weiter ausgebaut.

Schadholzanfall

Der Schadholzanfall betrug 86% des Gesamteinschlags. Mit rund 768 Tfm Borkenkäferschadholz wurde der zweithöchste Wert nach dem Jahr 2005 erreicht. Diese Entwicklung war nach den Stürmen „Kyrill", „Paula" und „Emma" zu erwarten. Weiters wurden rund 804 Tfm Windwurfholz ausgeliefert, die aber zu einem erheblichen Teil aus der Auflösung der Lager und Restaufarbeitungen aus dem Vorjahr resultierten. Käferbekämpfung inklusive der systematischen Suche nach Stehendbefall wurde auch im Geschäftsjahr 2009 intensiv betrieben.

Forschung und Entwicklung

Die Österreichische Bundesforste AG beteiligte sich 2009 an insgesamt 50 Projekten mit finanzieller Unterstützung, Datenbereitstellung oder Leistungen. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildeten die Themenbereiche Wildtier und Lebensraum sowie Optimierung der Holzbereitstellung und Vermarktung. Auch der Klimawandel war im Hinblick auf die Veränderungen der Wassertemperatur unserer Seen Thema eines Forschungsprojekts.

MitarbeiterInnen

Entwicklung der MitarbeiterInnenzahl

Die ÖBf AG beschäftigte im Jahr 2009 durchschnittlich 1.219 MitarbeiterInnen, 708 von ihnen ArbeiterInnen und 511 Angestellte. Gegenüber 2008 mit 1.228 Beschäftigten (722 ArbeiterInnen und 506 Angestellten) bedeutet das ein Minus von 0,73%. In beiden Werten sind die MitarbeiterInnen, die sich in der Freizeitphase der Altersteilzeit befinden – 33 ArbeiterInnen und 44 Angestellte im Jahr 2008 sowie 20 ArbeiterInnen und 26 Angestellte im Jahr 2009 – nicht enthalten.

Altersstruktur

Das Durchschnittsalter der ÖBf-MitarbeiterInnen stieg 2009 leicht von 42,8 auf 42,9 Jahre. Die am stärksten vertretene Altersgruppe, nämlich mit einem Drittel aller MitarbeiterInnen, ist die der 41- bis 50-Jährigen. Mit rund 30% ist die Gruppe der 51- bis 60-Jährigen am zweitstärksten vertreten.

Ausbildung und Entwicklung

Für die Ausbildung und Entwicklung der Mitarbeiter wurden auch 2009 umfangreiche Maßnahmen gesetzt. Als Beispiele sind Projekte wie Chancengleichheit von Frauen und Männern bei der ÖBf AG, mit dem Ziel, die Bundesforste als fairen und attraktiven Arbeitgeber für Männer und Frauen gleichermaßen zu positionieren, „BOKUfirst", ein Zusatzqualifizierungsprogramm für BOKU-Studentinnen und ein Lehrgang für Revierassistentinnen und Revierassistenten zu nennen.

Chancengleichheit

Zum 31.12.2009 gab es 36 Arbeiterinnen und 602 Arbeiter sowie 119 weibliche und 389 männliche Angestellte, womit insgesamt 155 Frauen und 991 Männer bei den ÖBf beschäftigt waren. Der Frauenanteil war damit bei den Angestellten mit 23,4% um 1 Prozentpunkt höher als im Vorjahr. Der Anteil der Arbeiterinnen stieg um 1,4 Prozentpunkte auf 5,6%.

Einforstungen

Die Abgabe von Einforstungsholz an Berechtigte betrug 2009 rd. 151.000 fm. Darin sind neben den normalen Abgabemengen auch das Elementarholz und Holz enthalten, das bei Ablösen anstelle eines Entgelts in natura abgegeben wird. Aufgrund der überdurchschnittlich hohen Vorausbezüge in den Vorjahren in Folge der Windwurf- und Käferschäden war die Abgabemenge im Geschäftsjahr 2009 vergleichsweise gering. Bei den Weiderechten lag die Ausübung im langjährig üblichen Durchschnitt von rund 43.000 Großvieheinheiten, was rd. 72.000 Stück Vieh auf ÖBf-Flächen entspricht. Zwei Drittel davon sind Weiderechte, im Rahmen derer die Tiere ihr Futter überwiegend auf Waldflächen suchen.

Betrieblicher Umweltschutz

Der Druck und die Verbreitung eines Handbuchs für den Umgang mit gefährlichen Stoffen bildeten 2009 den Schwerpunkt der Aktivitäten in diesem Bereich. In Zusammenarbeit mit der Sicherheitsfachkraft wurden umfassende und gleichzeitig prägnante und praxisnahe Richtlinien erstellt. Es enthält Checklisten zum Erkennen von Gefahrenbereichen ebenso wie eine Gefahrenstoffliste. Die Inhalte des Handbuchs werden mit den Ansprechpartnern in den Betrieben bei Schulungen intensiv erörtert, sodass eine lückenlose, flächendeckende Umsetzung gewährleistet ist.

AUSBLICK

Obwohl die Holzproduktion unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit und des langfristigen Ausgleichs für katastrophenbedingte Mehrnutzungen in der ÖBf AG zurückgenommen wird, was in einem um bis zu 20% geringeren Einschlagsvolumen zum Ausdruck kommt, kann für 2010 von einem operativen Ergebnis (EBIT) auf dem Niveau des Vorjahres ausgegangen werden. Das EGT sollte aufgrund eines verbesserten Finanzergebnisses jenes des Jahres 2009 übertreffen. Basis dieser Vorschau sind ein leicht erholter und stabilerer Holzmarkt sowie günstigere bzw. optimierte Kostenstrukturen.

Weiters ist von einer Fortführung des kontinuierlichen Wachstums in den Geschäftsbereichen Immobilien und Dienstleistungen auszugehen.

Obwohl nach wie vor mit sehr herausfordernden Rahmenbedingungen zu rechnen ist, sollte sich die Situation der bestehenden Beteiligungen gegenüber dem schwierigen Geschäftsjahr 2009 doch deutlich verbessern. Der Schwerpunkt des Ausbaus der Beteiligungsaktivitäten liegt im Bereich der erneuerbaren Energie, allen voran beim Bau und Betrieb von Kleinwasserkraftwerken.

Purkersdorf, am 21. April 2010

Der Vorstand:
Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher e.h.
Mag. Georg Schöppl e.h.

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung

	2009 EUR	2008 TEUR
1. Umsatzerlöse	222.574.098,11	257.487
2. Veränderung des Bestands an fertigen und unfertigen Erzeugnissen sowie an noch nicht abrechenbaren Leistungen	–16.081.780,46	–468
3. andere aktivierte Eigenleistungen	598.701,44	827
4. sonstige betriebliche Erträge		
a) Erträge aus dem Abgang vom und der Zuschreibung zum Anlagevermögen mit Ausnahme der Finanzanlagen	1.188.685,23	1.295
b) Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen	263.642,83	108
c) übrige	12.314.865,18	12.648
	13.767.193,24	14.051
5. Aufwendungen für Material und sonstige bezogene Herstellungsleistungen		
a) Materialaufwand	–29.381.010,44	–34.434
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	–44.232.533,46	–66.198
	–73.613.543,90	–100.632
6. Personalaufwand		
a) Löhne	–22.073.073,55	–23.164
b) Gehälter	–26.335.263,25	–27.659
c) Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen	–2.051.763,72	–2.973
d) Aufwendungen für Altersversorgung	–438.000,15	–483
e) Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Sozialabgaben sowie vom Entgelt abhängige Abgaben und Pflichtbeiträge	–13.197.441,54	–13.492
f) sonstige Sozialaufwendungen	–739.787,97	–785
	–64.835.330,18	–68.556

	2009 EUR	2008 TEUR
7. Abschreibungen auf immaterielle Gegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	–10.208.676,72	–10.046
8. sonstige betriebliche Aufwendungen		
a) Steuern, soweit sie nicht unter Z 19 fallen	–3.244.263,13	–3.144
b) Fruchtgenussentgelte	–1.987.172,14	–7.204
c) übrige	–48.855.804,90	–53.841
	–54.087.240,17	–64.189
9. Zwischensumme aus Z 1 bis 8 (Betriebsergebnis)	**18.113.421,36**	**28.474**
10. Erträge aus assoziierten Unternehmen	556,02	297
11. Erträge aus Beteiligungen	0,00	1
12. Erträge aus anderen Wertpapieren des Finanzanlagevermögens	13.319,05	266
13. sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	175.423,97	252
14. Erträge aus der Zuschreibung zu Finanzanlagen	563.699,24	33
15. Aufwendungen aus Finanzanlagen, davon	–14.016.912,13	–9.981
a) Abschreibungen EUR 212.458,11 (Vorjahr: TEUR 1.021)		
b) Aufwendungen aus assoziierten Unternehmen EUR 13.804.454,02 (Vorjahr: TEUR 8.960)		
16. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	–2.734.188,84	–4.772
17. Zwischensumme aus Z 10 bis 16 (Finanzergebnis)	**–15.998.102,69**	**–13.904**
18. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	**2.115.318,67**	**14.570**
19. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	–50.325,89	–1.765
20. Jahresüberschuss	**2.064.992,78**	**12.805**
21. Auflösung unversteuerter Rücklagen	106.903,10	125
22. Gewinnvortrag	18.772.414,71	25.842
23. Bilanzgewinn	**20.944.310,59**	**38.772**

Konzernbilanz

Aktiva

	31.12.2009 EUR	31.12.2008 TEUR
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		
1. Lizenzen und ähnliche Rechte	1.812.417,56	1.961
2. Firmenwert	70.058,09	81
3. geleistete Anzahlungen	171.797,38	18
	2.054.273,03	2.060
II. Sachanlagen		
1. Grundstücke	246.788.305,76	246.004
2. Bauten, einschließlich der Bauten auf fremdem Grund	38.577.381,17	36.956
3. technische Anlagen und Maschinen	17.457.325,73	17.122
4. andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	12.286.195,99	12.537
5. geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	10.342.536,54	7.274
	325.451.745,19	319.893
III. Finanzanlagen		
1. Anteile an assoziierten Unternehmen	33.484.214,63	39.504
2. Beteiligungen	0,00	45
3. Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	11.169,53	9.617
4. sonstige Ausleihungen	772.714,65	774
	34.268.098,81	49.940
	361.774.117,03	371.893
B. Umlaufvermögen		
I. Vorräte		
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	1.285.027,36	1.331
2. fertige und unfertige Erzeugnisse	7.255.732,42	23.491
3. noch nicht abrechenbare Leistungen	280.134,74	127
4. geleistete Anzahlungen	51.995,98	59
	8.872.890,50	25.008
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	25.525.790,42	24.702
2. Forderungen gegenüber assoziierten Unternehmen	6.868.233,65	4.515
3. Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	4.606,23	1
4. sonstige Forderungen und Vermögensgegenstände	5.419.523,29	10.059
	37.818.153,59	39.277
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	5.430.250,01	6.951
	52.121.294,10	71.236
C. Rechnungsabgrenzungsposten	588.348,45	576
	414.483.759,58	**443.705**

Passiva

	31.12.2009 EUR	31.12.2008 TEUR
A. Eigenkapital		
I. Grundkapital	150.000.000,00	150.000
II. Kapitalrücklagen nicht gebundene	1.493.463,07	1.493
III. Gewinnrücklagen gesetzliche Rücklage	15.000.000,00	15.000
IV. Bilanzgewinn davon Gewinnvortrag EUR 18.772.414,71 (Vorjahr TEUR: 25.842)	20.944.310,59	38.772
	187.437.773,66	205.265
B. Unversteuerte Rücklagen		
Bewertungsreserve auf Grund von Sonderabschreibungen	3.412.685,52	3.520
C. Sonderposten für Investitionszuschüsse		
Investitionszuschüsse zum Anlagevermögen	901.375,03	0
D. Rückstellungen		
1. Rückstellungen für Abfertigungen	19.958.547,00	21.341
2. Steuerrückstellungen	480.000,00	632
3. sonstige Rückstellungen	35.203.395,93	34.777
	55.641.942,93	56.750
E. Verbindlichkeiten		
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sowie sonstige Finanzierungen	143.760.225,67	151.701
2. erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	32.089,95	47
3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	11.947.720,71	12.419
4. Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	5.160,00	67
5. sonstige Verbindlichkeiten davon aus Steuern: EUR 950.757,55 (Vorjahr: TEUR 1.314) davon im Rahmen der sozialen Sicherheit: EUR 1.428.213,15 (Vorjahr: TEUR 1.437)	6.159.190,80	7.534
	161.904.387,13	171.768
F. Rechnungsabgrenzungsposten	5.185.595,31	6.402
	414.483.759,58	**443.705**

Entwicklung Anlagevermögen

	Anschaffungs-/Herstellungskosten						Restbuchwerte			
	Stand 1.1.2009	Zugänge	Abgänge	Umbuchungen	Stand 31.12.2009	kumulierte Abschreibungen	Stand 31.12.2009	Stand 31.12.2008	Abschreibungen des laufenden Geschäftsjahres	Zuschreibungen des laufenden Geschäftsjahres
	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR
I. Immaterielle Vermögensgegenstände										
1. Lizenzen und ähnliche Rechte	7.404.593,71	107.829,84	357.251,66	402.752,85	7.557.924,74	5.745.507,18	1.812.417,56	1.961.273,11	428.992,71	0,00
2. Firmenwert	164.969,75	0,00	0,00	0,00	164.969,75	94.911,66	70.058,09	81.056,08	10.997,99	0,00
3. geleistete Anzahlungen	17.980,00	153.817,38	0,00	0,00	171.797,38	0,00	171.797,38	17.980,00	0,00	0,00
	7.587.543,46	261.647,22	357.251,66	402.752,85	7.894.691,87	5.840.418,84	2.054.273,03	2.060.309,19	439.990,70	0,00
II. Sachanlagen										
1. Grundstücke	246.536.392,20	2.129.034,05	1.344.752,66	0,00	247.320.673,59	532.367,83	246.788.305,76	246.004.024,37	0,00	0,00
2. Bauten, einschließlich der Bauten auf fremdem Grund	71.191.859,53	1.189.517,51	1.049.541,82	3.282.233,21	74.614.068,43	36.036.687,26	38.577.381,17	36.956.090,08	2.902.072,99	0,00
3. technische Anlagen und Maschinen	29.406.259,52	3.175.310,37	2.459.992,92	1.024.276,82	31.145.853,79	13.688.528,06	17.457.325,73	17.122.097,28	3.350.067,77	0,00
4. andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung[1]	31.335.932,78	2.864.870,28	2.960.984,01	531.992,47	31.771.811,52	19.485.615,53	12.286.195,99	12.537.202,05	3.516.545,26	0,00
5. geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	7.273.787,23	8.310.004,66	0,00	–5.241.255,35	10.342.536,54	0,00	10.342.536,54	7.273.787,23	0,00	0,00
	385.744.231,26	17.668.736,87	7.815.271,41	–402.752,85	395.194.943,87	69.743.198,68	325.451.745,19	319.893.201,01	9.768.686,02	0,00
III. Finanzanlagen										
1. Anteile an assoziierten Unternehmen	46.128.259,04[2]	3.022.556,02[3]	437.501,81	0,00	48.713.313,25	15.229.098,62	33.484.214,63	39.503.614,44	8.604.454,02[4]	0,00
2. Beteiligungen	81.105,19	0,00	0,00	0,00	81.105,19	81.105,19	0,00	45.000,00	45.000,00	0,00
3. Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	11.895.139,70	10.000,65	10.883.903,92	0,00	1.021.236,43	1.010.066,90	11.169,53	9.616.832,90	44.064,03	3.076,67
4. sonstige Ausleihungen	900.781,36	149.524,00	172.941,11	0,00	877.364,25	104.649,60	772.714,65	774.648,75	34.778,70	56.261,71
	59.005.285,29	3.182.080,67	11.494.346,84	0,00	50.693.019,12	16.424.920,31	34.268.098,81	49.940.096,09	8.728.296,75	59.338,38
	452.337.060,01	**21.112.464,76**	**19.666.869,91**	**0,00**	**453.782.654,86**	**92.008.537,83**	**361.774.117,03**	**371.893.606,29**	**18.936.973,47**	**59.338,38**

1 davon geringwertige Vermögensgegenstände gemäß § 13 EStG 190.642,52 190.642,52 190.642,52
2 vermindert um den Unterschiedsbetrag gem. § 264 UGB in Höhe von EUR 1.532.022,32 und erhöht um die Fortschreibung gemäß § 264 UGB in Höhe von EUR 6.971.549,97
3 davon Fortschreibung gemäß § 264 UGB in Höhe von EUR 556,02
4 Fortschreibung gemäß § 264 UGB

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Konzernanhang zum 31. Dezember 2009

I. ALLGEMEINE ERLÄUTERUNGEN

Der vorliegende Konzernabschluss wurde unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und der Generalnorm, ein möglichst getreues Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns zu vermitteln, nach den Bestimmungen des § 250 Abs. 2 UGB aufgestellt. Die durch das EU-Gesellschaftsrechtsänderungsgesetz eingeführten Bestimmungen kommen zur Anwendung.
Die Jahresabschlüsse der in den Konzernabschluss einbezogenen verbundenen Unternehmen wurden nach konzerneinheitlichen Richtlinien auf Basis der Vorschriften des UGB erstellt. Der Konzernabschlussstichtag ist der 31. Dezember 2009.
Die Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung wurde nach dem Gesamtkostenverfahren aufgestellt.

1. Konsolidierungskreis

Die Konzernmuttergesellschaft ist die Österreichische Bundesforste AG. Die erstmalige Erstellung eines Konzernabschlusses erfolgte zum 1. Jänner 2002.
Der Konzernabschluss umfasst folgende Unternehmen:

a) Konsolidierungspflichtige Tochterunternehmen – Vollkonsolidierung

Name der Gesellschaft	Sitz	Anteil am Kapital	gewählter Erstkonsolidierungszeitpunkt
ÖBf Beteiligungs GmbH	Purkersdorf	100 %	01. 01. 2002
aquasilva Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsbetriebs GmbH	Purkersdorf	100 %	01. 01. 2002

b) angeschlossene (assoziierte) Unternehmen

Name der Gesellschaft	Sitz	Anteil am Kapital	Zeitpunkt der Einbeziehung
Foria Forstmanagement GmbH (in Liqu.)	Purkersdorf	50 %	30. 10. 2002
SWH - Strom und Wärme aus Holz, Heizwerke Errichtungs-Betriebs GmbH	Grödig	50 %	24. 01. 2002
Mayr-Melnhof Holz Holding AG	Leoben	25,1 %	01. 01. 2002
WIEN ENERGIE Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH	Wien	33,33 %	19. 05. 2004
WIEN ENERGIE Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH & Co KG	Wien	33,33 %	20. 05. 2004
Dachstein & Eishöhlen GmbH	Obertraun	50 %	01. 01. 2005
Dachstein & Eishöhlen GmbH & Co KG	Obertraun	50 %	01. 01. 2005
Kraftwerk Dientenbach GmbH	Salzburg	33,33 %	16. 12. 2009

c) Beteiligungen
Aufgrund der untergeordneten Bedeutung (§ 263 Abs. 2 UGB) wurden die Beteiligungsunternehmen RegioZ Regionale Zukunftsmanagement und Projektentwicklung Ausseerland Salzkammergut GmbH, Bad Aussee, RegioZ Regionale Zukunftsmanagement und Projektentwicklung Ausseerland Salzkammergut GmbH & Co KG, Bad Aussee, Kraftwerk Tegesbach Errichtungs- und Betriebsgesellschaft m.b.H., Wien, sowie die Hauserberg Mautstraße GesnbR, Mayrhofen, zu Anschaffungskosten, vermindert um allfällige Abschreibungen, einbezogen.

2. Konsolidierungsgrundsätze

Kapitalkonsolidierung
Die Kapitalkonsolidierung erfolgt sowohl bei der Voll- (§ 254 Abs. 1 Z 1 UGB) als auch bei der Equity-Einbeziehung (§ 264 Abs. 1 Z 1 UGB) nach der Buchwertmethode. Danach werden die Buchwerte der Anteile mit dem anteiligen Eigenkapital der Tochterunternehmen zum Erwerbszeitpunkt bzw. zum Zeitpunkt der erstmaligen Einbeziehung in den Konzernabschluss aufgerechnet. Daraus resultierende Unterschiedsbeträge wurden, soweit eine Zuordnung zu einzelnen Vermögensgegenständen oder Schulden nicht möglich war, als Unterschiedsbeträge mit dem Gewinnvortrag verrechnet.
Schuldenkonsolidierung
Im Rahmen der Schuldenkonsolidierung werden Forderungen aus Lieferungen und Leistungen sowie sonstige Forderungen aus Beziehungen zwischen den in den Konzernabschluss einbezogenen Gesellschaften mit den korrespondierenden Verbindlichkeiten aufgerechnet.
Aufwands- und Ertragskonsolidierung
Sämtliche konzerninternen Aufwendungen und Erträge werden aufgerechnet.
Zwischenergebniskonsolidierung
Zwischenergebnisse aus konzerninternen Liefer- und Leistungsbeziehungen werden eliminiert.

II. BILANZIERUNGS- UND BEWERTUNGSMETHODEN

Sacheinlage Österreichische Bundesforste AG
Das im Zuge der Sacheinlage des Wirtschaftskörpers "Österreichische Bundesforste" zum 1. Jänner 1997 übernommene Vermögen der Österreichischen Bundesforste AG wurde gemäß § 11 Abs. 2 Bundesforstegesetz 1996 (BGBl. 793/1996) mit dem beizulegenden Wert gemäß § 202 Abs. 1 UGB angesetzt. Diese Werte übernehmen die Funktion der Anschaffungskosten.

Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen
Die immateriellen Vermögensgegenstände und Sachanlagen sind zu Anschaffungskosten bewertet und werden linear abgeschrieben. Die jährlichen Normalabschreibungen erfolgen über folgende Nutzungsdauern, wobei die im Rahmen der Sacheinlage übernommenen Anlagen auf die jeweilige Restnutzungsdauer abgeschrieben werden.

	2009	2008
Software	3–4 Jahre	3–4 Jahre
Firmenwert	15 Jahre	15 Jahre
sonstige Rechte	15 Jahre	15 Jahre
Forststraßen	15 Jahre	15 Jahre
Grundstückseinrichtungen	15–40 Jahre	15–40 Jahre
Bauten	15–50 Jahre	15–50 Jahre
Maschinen	6– 35 Jahre	6–35 Jahre
Werkzeuge	3–8 Jahre	3–8 Jahre
Fuhrpark	5–7 Jahre	5–7 Jahre
Betriebs- und Geschäftsausstattung	2–10 Jahre	2–10 Jahre

Es handelt sich dabei um die Regelabschreibungszeiträume. Individuelle Abweichungen sind möglich.
Der Firmenwert wird entsprechend der steuerlichen Nutzungsdauer auf 15 Jahre abgeschrieben.

Finanzanlagen
Der Equity-Ansatz wird für nicht vollkonsolidierte (assoziierte) Unternehmungen angewendet. Beteiligungen sowie Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens werden zu Anschaffungskosten bewertet. Soweit dieser Wert über dem Wert liegt, der ihnen zum Bilanzstichtag beizulegen ist, werden außerplanmäßige Abschreibungen vorgenommen.

Umlaufvermögen
Die Ermittlung der **Vorräte** erfolgte durch körperliche Bestandsaufnahmen zum Bilanzstichtag. Die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sind zu Anschaffungskosten, die fertigen und unfertigen Erzeugnisse zu Herstellungskosten angesetzt. Die Herstellungskosten umfassen die Einzelkosten sowie anteilige Material- und Fertigungsgemeinkosten. Soweit der absatzseitige Vergleichswert niedriger ist, erfolgte ein Ansatz zu diesem Wert. Bei den sonstigen Vorräten wurden überwiegend Festwerte angesetzt.
Forderungen mit einer zukünftigen Fälligkeit von über 3 Monaten wurden mit einem Zinssatz von 5 % p.a. abgezinst. Forderungen, die bereits seit mehr als 3 Monaten überfällig sind, wurden mit 0,5 % p.a. wertberichtigt. Einzelwertberichtigungen wurden im erforderlichen Ausmaß vorgenommen. Weiters wurde von den nicht einzelwertberichtigten Forderungen aus Lieferungen und Leistungen eine Pauschalwertberichtigung in Höhe von 2 % abgesetzt.

Aktive Rechnungsabgrenzungen
Durch die rechtliche Gestaltung eines Teiles der Dienstverträge der Angestellten waren Abgrenzungen von Gehaltszahlungen für Jänner 2010 notwendig.

Rückstellungen und Verbindlichkeiten
Die Rückstellungen wurden unter Bedachtnahme auf den Grundsatz der unternehmerischen Vorsicht in Höhe des voraussichtlichen Anfalls gebildet.

Die Rückstellungen für Abfertigungen und Jubiläumsgelder wurden nach finanzmathematischen Grundsätzen unter Anwendung eines Rechnungszinsfußes von 3 % sowie einem Pensionseintrittsalter bei Frauen von 55 bis 65 Jahren und bei Männern von 60 bis 65 Jahren – entsprechend dem gesetzlichen Mindestpensionsalter bzw. dem einzelvertraglich festgelegten Pensionseintrittsalter – ermittelt. Ein Fluktuationsabschlag wurde nicht berücksichtigt.
Rückstellungen für noch nicht konsumierte Urlaube und Zeitausgleiche wurden einschließlich anteiliger Lohnnebenkosten errechnet.

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Verbindlichkeiten sind mit dem Rückzahlungsbetrag angesetzt.

Passive Rechnungsabgrenzungen
Langfristige Miet- und Pachtverhältnisse bzw. Zuschüsse wurden entsprechend abgegrenzt.

Währungsumrechnungen
Die Forderungen und Bankguthaben sind, soweit sie auf Fremdwährungen lauten, grundsätzlich mit dem Mittelkurs zum Zeitpunkt der Entstehung bewertet, wobei Kursverluste aus Kursänderungen zum Bilanzstichtag berücksichtigt wurden.
Die Fremdwährungsverbindlichkeiten wurden mit ihrem Entstehungskurs oder dem höheren Mittelkurs zum Bilanzstichtag bewertet.

III. ERLÄUTERUNGEN ZUR KONZERNBILANZ

ANLAGEVERMÖGEN

Die Entwicklung der einzelnen Posten des **Anlagevermögens** ist in der **Beilage zum Konzernanhang** dargestellt.
Unter den **sonstigen Ausleihungen** werden im Wesentlichen Mitarbeiterdarlehen der Konzernmuttergesellschaft ausgewiesen. Von den ausgewiesenen Ausleihungen entfällt ein Betrag von TEUR 154 (Vorjahr: TEUR 149) auf eine Restlaufzeit von bis zu einem Jahr.

UMLAUFVERMÖGEN

In Hinblick darauf, dass eine genaue Abgrenzung zwischen **fertigen und unfertigen Erzeugnissen,** insbesondere im Rahmen der Rohholzgewinnung, nicht immer möglich ist, erfolgte eine Zusammenfassung zu einem Bilanzposten (Holzvorräte in Höhe von TEUR 7.120, im Vorjahr TEUR 23.381).
Folgende **Forderungen** weisen eine Fristigkeit von über einem Jahr auf:

	31.12. 2009 TEUR	31. 12. 2008 TEUR
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	1	0
sonstige Forderungen	223	223
	224	223

Alle übrigen Forderungen weisen eine Fristigkeit von unter einem Jahr auf. Für erkennbare Einzelrisiken wurden Wertberichtigungen vorgenommen und direkt abgesetzt.

Bei den Forderungen aus Lieferungen und Leistungen wurde eine **Pauschalwertberichtigung** in der Höhe von TEUR 661 (Vorjahr: TEUR 583) berücksichtigt.
Die sonstigen Forderungen enthalten folgende wesentliche Erträge, die erst nach dem Abschlussstichtag zahlungswirksam werden:

	31. 12. 2009 TEUR	31. 12. 2008 TEUR
Forderungen Bundesministerium für Finanzen	0	4.665
Leistungsabgrenzung Immobilienmanagement	202	461
	202	5.126

Die **Forderungen gegenüber assoziierten Unternehmen** betreffen mit TEUR 6.852 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen (Vorjahr: TEUR 3.939) und mit TEUR 16 sonstige Forderungen (Vorjahr: TEUR 576). Die **Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht,** sind wie im Vorjahr zur Gänze sonstige Forderungen.

Angaben zum Grundkapital

Das **Grundkapital** beträgt gemäß § 2 Abs. 6 Bundesforstegesetz (idF BGBl. 136/2004) TEUR 150.000 (Vorjahr: TEUR 150.000). Eine Ausgabe von Aktien erfolgte nicht. Alleinaktionär ist der Bund. Die Aktionärsrechte werden vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wahrgenommen.

UNVERSTEUERTE RÜCKLAGEN

Bewertungsreserve § 12 EStG	Stand 1. 1. 2009 in TEUR	Auflösung in TEUR	Stand 31. 12. 2009 in TEUR
Grundstücke	2.399,2	0,0	2.399,2
Bauten	808,8	– 37,7	771,1
technische Anlagen und Maschinen	311,6	– 69,2	242,4
Bewert. Reserve § 12 EStG gesamt	**3.519,6**	**– 106,9**	**3.412,7**

INVESTITIONSZUSCHÜSSE

	Stand 1. 1. 2009 in TEUR	Zuführung in TEUR	Auflösung in TEUR	Stand 31. 12. 2009 in TEUR
	*)			
Bauten	522,4	182,9	– 61,5	643,8
technische Anlagen und Maschinen	105,4	0,0	– 8,1	97,3
andere Anlagen, BGA	0,0	160,3	0,0	160,3
gesamt	**627,8**	**343,2**	**– 69,6**	**901,4**

*) Ausweis der Investitionszuschüsse per 31.12.2008 unter den passiven Rechnungsabgrenzungen.

RÜCKSTELLUNGEN

Die **sonstigen Rückstellungen** betreffen mit EUR 10,3 Mio. (Vorjahr: EUR 14,4 Mio.) den Personalbereich. Die Rückstellung für übrige Vorsorgen beträgt EUR 24,9 Mio. (Vorjahr: EUR 20,3 Mio.). In den Rückstellungen für den Personalbereich sind insbesondere solche für noch nicht konsumierte Urlaube, Zeitausgleiche, Jubiläumsgelder und für die Migration im Zusammenhang mit kollektivvertraglichen Regelungen enthalten, bzw. in den Rückstellungen für übrige Vorsorgen Aufwendungen im Zusammenhang mit der Wiederaufforstung in Höhe von EUR 13,5 Mio. (Vorjahr: EUR 14,2 Mio.), der Risikovorsorge für Beteiligungen, dem Jahresabschluss und ähnliche.

VERBINDLICHKEITEN 31. 12. 2009

	Verbindlichkeiten laut Bilanz TEUR	Restlaufzeit bis zu 1 Jahr TEUR	Restlaufzeit 1 Jahr bis 5 Jahre TEUR	Restlaufzeit mehr als 5 Jahre TEUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	143.760	93.356	40.218	10.186
erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	32	32	0	0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	11.948	11.948	0	0
Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	5	5	0	0
sonstige Verbindlichkeiten	6.159	5.326	820	13
Gesamt	161.904	110.667	41.038	10.199

VERBINDLICHKEITEN 31. 12. 2008

	Verbindlichkeiten laut Bilanz TEUR	Restlaufzeit bis zu 1 Jahr TEUR	Restlaufzeit 1 Jahr bis 5 Jahre TEUR	Restlaufzeit mehr als 5 Jahre TEUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sowie sonstige Finanzierungen	151.701	91.247	40.205	20.249
erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	47	47	0	0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	12.419	12.419	0	0
Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	67	67	0	0
sonstige Verbindlichkeiten	7.534	6.683	838	13
Gesamt	171.768	110.463	41.043	20.262

In den Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sind auch TEUR 60.000 (aushaftender Kreditrest) aus der Übertragung von Pensionsverpflichtungen (BGBl. 136/2004) an die Republik Österreich enthalten.
Der Posten „Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sowie sonstige Finanzierungen" setzt sich im Berichtsjahr wie folgt zusammen:

	31. 12. 2009 TEUR	31. 12. 2008 TEUR
gegenüber Kreditinstituten	71.759	97.494
gegenüber der Republik Österreich	72.001	54.207

Die Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen betreffen wie im Vorjahr zur Gänze Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen.
Die sonstigen Verbindlichkeiten enthalten folgende wesentliche Aufwendungen, die erst nach dem Abschlussstichtag zahlungswirksam werden:

	31. 12. 2009 TEUR	31. 12. 2008 TEUR
Verbindlichkeiten Sozialversicherung	714	792
sonstige Lohnabgaben	263	263
Altersteilzeitvereinbarung	398	378
sonstige Verbindlichkeiten aus dem Personalbereich	548	1.297
	1.923	2.730

Sonstige finanzielle Verpflichtungen
Verpflichtungen aus der Nutzung von in der Bilanz nicht ausgewiesenen Sachanlagen

	TEUR		TEUR
Verpflichtungen 2010	1.237	Verpflichtungen 2009	1.168
Verpflichtungen 2010–2014	6.185	Verpflichtungen 2009– 2013	5.842

Was wäre aktuelle Holz-Architektur ohne Lärche?

Kein anderes Holz eignet sich besser zur architektonischen Außengestaltung als die Lärche. Sie ist robust, langlebig, witterungsbeständig und optisch einzigartig. Nicht umsonst besteht das Gebäude der Unternehmensleitung der Österreichischen Bundesforste aus über 700 m³ Lärchenholz.

Bei der Bewirtschaftung und Pflege unserer Wälder legen die Österreichische Bundesforste besonders darauf Wert, die heimischen Holzarten Österreichs weiter zu stärken – die Lärche ist eine davon.

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Konzernanhang zum 31. Dezember 2009

Weiters bestehen zum Bilanzstichtag finanzielle Verpflichtungen aus Bestellungen für Investitionen im Anlagevermögen in der Höhe von TEUR 996 (Vorjahr: TEUR 2.297).
Seitens der Metsähallitus Holding Oy, Vantaa, Finnland, der ÖBf Beteiligungs GmbH, Purkersdorf (jeweils zu 50 % Eigentümer der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu.) und der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu., Purkersdorf, wurde am 24. August 2005 ein bis 31. Dezember 2011 gültiger „letter of comfort" zu Gunsten der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, der ZAO Raiffeisenbank Austria, Moskau, Russland, und allfällig sonstiger Tochtergesellschaften der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, abgegeben.
Die Vereinbarung beinhaltet die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Beteiligungen der Foria-Gruppe sowie die Zusage, dass die Gesellschaften der Foria-Gruppe in einer Art und Weise geführt werden, die es ihnen ermöglicht, ihren Verpflichtungen jederzeit nachzukommen.
Zur Frage, ob eine Haftung der ÖBf Beteiligungs GmbH und der Metsähallitus Holding Oy für offene Forderungen aus Krediten der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft an die Foria Forstmanagement GmbH in Liqu. besteht, ist ein Gerichtsverfahren anhängig. In erster Instanz wurde dem Klagebegehren der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft vollinhaltlich stattgegeben. Über die dagegen erhobenen Berufungen der ÖBf Beteiligungs GmbH und der Metsähallitus Holding Oy ist noch nicht entschieden.

Derivative Finanzinstrumente
Die Übertragung der Pensionsverpflichtung an die Republik Österreich wurde fremdfinanziert. Zu diesem Zwecke wurde ein variabel verzinster Kredit über EUR 100 Mio. mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Tilgung EUR 10 Mio./Jahr) aufgenommen. Zur Absicherung des Zinsrisikos wurde für diesen Kredit ein Interest Rate Swap (IRS) abgeschlossen. Mit diesem IRS wird die variable in eine fixe Verzinsung gedreht. Zum 31. Dezember 2009 ergibt sich aus der Bewertung der Zahlungsströme ein negativer Marktwert zu Lasten der Österreichische Bundesforste AG von rund EUR 1,5 Mio. (Vorjahr: 0,1 Mio.). Beide Geschäfte werden als Bewertungseinheit gesehen. Weitere derivative Finanzinstrumente gelangen nicht zum Einsatz.

IV. ERLÄUTERUNGEN ZUR KONZERN-GEWINN-UND-VERLUST- RECHNUNG

Für die **Konzern-Gewinn-und-Verlust-Rechnung** wird das Gesamtkostenverfahren angewendet. Die **Umsatzerlöse** betreffen mit EUR 2,2 Mio. das Ausland und mit dem Restbetrag das Inland.
In den Umsatzerlösen sind enthalten:

	2009 Mio. EUR	2008 Mio. EUR
Produktion Rohholz	121,7	148,8
Holzlogistik	26,5	32,2
Jagd	16,7	16,3
Fischerei	2,4	2,4
Forsttechnik	11,6	16,2
Forst/Holz	**178,9**	**215,9**
Verpachtung	6,8	6,0
Vermietung	6,3	6,2
Tourismus	10,8	9,9
Wasser	0,5	0,5
Bodenressourcen	7,7	8,1
Erneuerbare Energie	0,5	0,6
Immobilien	**32,6**	**31,3**
Consulting	1,0	1,5
Dienstleistungen Inland	1,3	1,0
Naturraummanagement	7,6	6,7
Dienstleistungen	**9,9**	**9,2**
Sonst. Leistungen	**1,2**	**1,1**
Umsätze	**222,6**	**257,5**

In den **Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen** sind Aufwendungen für Abfertigungen in Höhe von TEUR 1.824 (Vorjahr: TEUR 2.774) enthalten.

Die **Aufwendungen für den Abschlussprüfer** belaufen sich auf TEUR 49,6 (Vorjahr TEUR 53,6) und untergliedern sich in folgende Tätigkeitsbereiche:

	2009 TEUR	2008 TEUR
Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses	48,0	48,6
sonstige Leistungen	1,6	5,0
	49,6	53,6

Die **Steuern vom Einkommen** betreffen zur Gänze die Körperschaftsteuer. Die Steuern entfallen auf das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (einschließlich Vorjahresänderung) mit TEUR 43 (Vorjahr: TEUR 1.757) und mit TEUR 7 (Vorjahr: TEUR 8) auf die Veränderung der unversteuerten Rücklagen.
Die unterlassene Aktivierung der latenten Steuern beträgt rund EUR 1,9 Mio. (Vorjahr: EUR 2,6 Mio.) unter Zugrundelegung eines Körperschaftsteuersatzes von 25 %.

V. SONSTIGE ANGABEN

Durchschnittliche Zahl der Arbeitnehmer (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente):

	2009:	2008:
Arbeiter	670	682
Angestellte	497	494
gesamt	1.167	1.176

Aufwendungen für Abfertigungen und Pensionen für den Vorstand und für leitende Angestellte
Hinsichtlich der Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen und der Dienstgeberbeiträge für Pensionskassen sind im Jahr 2009 folgende Aufwendungen angefallen:

	2009 TEUR	2008 TEUR
Vorstand und leitende Angestellte	237	467
andere Arbeitnehmer	2.253	2.989
	2.490	3.456

Vergütungen an den Vorstand und den Aufsichtsrat
Hinsichtlich der Aufschlüsselung gemäß § 266 Z 7 UGB unterbleiben unter Hinweis auf § 266 Z 7 (b) die entsprechenden Angaben. Die Mitglieder des Aufsichtsrates erhielten für das Jahr 2009 Sitzungsgelder und Aufwandsentschädigungen in Höhe von insgesamt TEUR 29 und für das Jahr 2008 Sitzungsgelder und Aufwandsentschädigungen in Höhe von insgesamt TEUR 29.

Organe der Muttergesellschaft
Vorstände: Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher
Mag. Georg Schöppl
Aufsichtsrat: **gewählte Mitglieder:**
Dipl.-Ing. Stefan Schenker (Vorsitzender)
Dr. Christian Kuhn (Stellvertreter des Vorsitzenden)
Hans Georg Kramer (seit 9. November 2009; Stellvertreter des Vorsitzenden seit 4. März 2010)
Dipl.-Ing. Martin Burjan (seit 3. März 2009)
Dipl.-Ing. Herbert Kasser (Mitglied und Stellvertreter des Vorsitzenden bis 31. Oktober 2009)
Dr. Stephan Pernkopf (bis 26. Februar 2009)
vom Zentralbetriebsrat entsandte Mitglieder:
Josef Reisenbichler, Ing. Martin Schönsgibl

BESTÄTIGUNGSVERMERK

Wir haben den beigefügten Konzernabschluss der Österreichische Bundesforste AG, Purkersdorf, für das Geschäftsjahr vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2009 unter Einbeziehung der Buchführung geprüft. Dieser Konzernabschluss umfasst die Konzernbilanz zum 31. Dezember 2009, die Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung, die Konzerngeldflussrechnung und die Darstellung der Komponenten des Eigenkapitals und ihrer Entwicklung für das am 31. Dezember 2009 endende Geschäftsjahr sowie den Konzernanhang.
Verantwortung der gesetzlichen Vertreter für den Konzernabschluss
Die gesetzlichen Vertreter der Gesellschaft sind für die Aufstellung eines Konzernabschlusses verantwortlich, der ein möglichst getreues Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns in Übereinstimmung mit den österreichischen unternehmensrechtlichen Vorschriften vermittelt. Diese Verantwortung beinhaltet: Gestaltung, Umsetzung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems, soweit dieses für die Aufstellung des Konzernabschlusses und die Vermittlung eines möglichst getreuen Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns von Bedeutung ist, damit dieser frei von wesentlichen Fehldarstellungen ist, sei es auf Grund von beabsichtigten oder unbeabsichtigten Fehlern; die Auswahl und Anwendung geeigneter Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden; die Vornahme von Schätzungen, die unter Berücksichtigung der gegebenen Rahmenbedingungen angemessen erscheinen.
Verantwortung des Abschlussprüfers und Beschreibung von Art und Umfang der gesetzlichen Abschlussprüfung
Unsere Verantwortung besteht in der Abgabe eines Prüfungsurteils zu diesem Konzernabschluss auf der Grundlage unserer Prüfung. Wir haben unsere Prüfung unter Beachtung der in Österreich geltenden gesetzlichen Vorschriften und Grundsätze ordnungsgemäßer Abschlussprüfung durchgeführt. Diese Grundsätze erfordern, dass wir die Standesregeln einhalten und die Prüfung so planen und durchführen, dass wir uns mit hinreichender Sicherheit ein Urteil darüber bilden können, ob der Konzernabschluss frei von wesentlichen Fehldarstellungen ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen hinsichtlich der Beträge und sonstigen Angaben im Konzernabschluss. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemäßen Ermessen des Abschlussprüfers unter Berücksichtigung seiner Einschätzung des Risikos eines Auftretens wesentlicher Fehldarstellungen, sei es auf Grund von beabsichtigten oder unbeabsichtigten Fehlern. Bei der Vornahme dieser Risikoeinschätzung berücksichtigt der Abschlussprüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung des Konzernabschlusses und die Vermittlung eines möglichst getreuen Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns von Bedeutung ist, um unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen geeignete Prüfungshandlungen festzulegen, nicht jedoch um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit der internen Kontrollen des Konzerns abzugeben. Die Prüfung umfasst ferner die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden und der von den gesetzlichen Vertretern vorgenommenen wesentlichen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtaussage des Konzernabschlusses.

Wir sind der Auffassung, dass wir ausreichende und geeignete Prüfungsnachweise erlangt haben, sodass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unser Prüfungsurteil darstellt.
Prüfungsurteil
Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt. Auf Grund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse entspricht der Konzernabschluss nach unserer Beurteilung den gesetzlichen Vorschriften und vermittelt ein möglichst getreues Bild der Vermögens- und Finanzlage des Konzerns zum 31. Dezember 2009 sowie der Ertragslage und der Zahlungsströme des Konzerns für das Geschäftsjahr vom 1. Jänner bis zum 31. Dezember 2009 in Übereinstimmung mit den österreichischen Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung.
Aussagen zum Konzernlagebericht
Der Konzernlagebericht ist auf Grund der gesetzlichen Vorschriften darauf zu prüfen, ob er mit dem Konzernabschluss in Einklang steht und ob die sonstigen Angaben im Konzernlagebericht nicht eine falsche Vorstellung von der Lage des Konzerns erwecken. Der Bestätigungsvermerk hat auch eine Aussage darüber zu enthalten, ob der Konzernlagebericht mit dem Konzernabschluss in Einklang steht. Der Konzernlagebericht steht nach unserer Beurteilung in Einklang mit dem Konzernabschluss.

Wien, den 21. April 2010

PwC Wirtschaftsprüfung GmbH
Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft
gez.: Dkfm. Franz Gogg/Wirtschaftsprüfer

Eine von den gesetzlichen Vorschriften abweichende Offenlegung, Veröffentlichung und Vervielfältigung im Sinne des § 281 Abs. 2 UGB in einer von der bestätigten Fassung abweichenden Form unter Beifügung unseres Bestätigungsvermerks ist nicht zulässig. Im Fall des bloßen Hinweises auf unsere Prüfung bedarf dies unserer vorherigen schriftlichen Zustimmung.

BERICHT DES AUFSICHTSRATS ÜBER DAS GESCHÄFTSJAHR 2009

Der Aufsichtsrat wurde vom Vorstand über den Gang der Geschäfte und die Lage des Unternehmens regelmäßig informiert und hat in fünf Sitzungen die ihm nach Gesetz und Satzung obliegenden Aufgaben wahrgenommen. Er ist seiner Informations- und Kontrollpflicht nachgekommen. Nach dem abschließenden Ergebnis der vom Aufsichtsrat vorgenommenen Prüfung des Jahresabschlusses und der Prüfung des Lageberichts des Vorstands ist kein Anlass zu Beanstandungen gegeben.

Ein besonderer Schwerpunkt der Aufsichtsratstätigkeit lag wieder in der Mitwirkung bei Grund-Transaktionen. Vetorechte gemäß Bundesforstegesetz 1996 wurden nicht ausgeübt.

In seiner Sitzung im März hat sich der Aufsichtsrat intensiv mit dem Internen Kontrollsystem, der Internen Revision und dem Risikomanagement des Unternehmens auseinandergesetzt und deren Organisation und Funktionsweise positiv beurteilt.

Im Juni 2009 wurde die Zufuhr von Eigenkapital in die Mayr-Melnhof Holz Gruppe beschlossen. Im November 2009 hat der Aufsichtsrat der Übertragung des Geschäftsanteils der ÖBf Beteiligungs GmbH an der XEIS Edelwild Marketing GmbH an einen Mitgesellschafter zugestimmt.

Der vom Vorstand aufgestellte Jahresabschluss zum 31.12.2009 samt Lagebericht ist vom Abschlussprüfer, der PWC Wirtschaftsprüfung GmbH, 1030 Wien, Erdbergstraße 200, mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Wirtschaftsprüfer versehen worden. Der hierüber erstellte Bericht des Abschlussprüfers wurde gemäß § 273 Abs. 4 UGB den Mitgliedern des Aufsichtsrats vorgelegt.

Der Aufsichtsrat hat nach Kenntnisnahme dieses Berichts des Abschlussprüfers den Jahresabschluss samt Lagebericht 2009 gebilligt, womit dieser gemäß § 96 Abs. 4 AktG festgestellt ist. Der Konzernabschluss wird zur Kenntnis genommen.

Für die geleistete Arbeit spricht der Aufsichtsrat dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seinen Dank aus.

Purkersdorf, am 11. Mai 2010 *Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:*
DI Stefan Schenker

„Wir Menschen verbrauchen zu viel von der Erde"

Umweltminister Nikolaus Berlakovich **mag Pilze, Eichen und nasse Wiesen. Über die neue Sehnsucht nach und den Wert der Natur sprach er mit** Michael Hausenblas **bei einem Waldspaziergang**

Märchenwald, Zauberwald, Räuberwald. Was fasziniert den Menschen am Wald?

Nikolaus Berlakovich: Es geht um Einzigartigkeit, um das Dunkle, das Mystische. Als ich zuletzt mit meiner Familie im Wald spazieren war und es allmählich dunkel wurde, hatte das schon auch etwas Unheimliches.

Wie alt schätzen Sie diese Eiche dort drüben?

Ich würde sagen, 50, 60 Jahre.

Glauben Sie, dass damals schon jemand an Umweltschutz gedacht hat?

Ich glaube schon. Der Begriff der Nachhaltigkeit stammt ja aus der Forstwirtschaft und ist vor 150 Jahren erstmals im Forstgesetz vorgekommen. Dieses Bewusstsein ist natürlich besonders in den letzten Jahrzehnten gewachsen. Durch die Hainburger Au, Tschernobyl usw.

Und wenn wir versuchen, in die Zukunft zu blicken. Was würden Sie gern an diesem Ort in 50, 60 Jahren sehen?

Dieselbe Pflanzenvielfalt, die man auch jetzt sieht. Diese Eiben dort unten, den Holler, diesen Nussbaum etc. Wir sind heuer übrigens im Jahr der Artenvielfalt.

Können Sie sich an Ihr erstes Erlebnis im Wald erinnern?

Ich bin schon immer sehr gerne Schwammerl suchen gegangen. Heute habe ich leider nur mehr sehr wenig Zeit dafür. Aber es war immer toll, mit den Eltern im Wald zu sein, einen Pilz zu finden und etwas über die Natur zu erfahren. Da entwickelte sich schon sehr früh eine Liebe zur Natur.

Natur wird gern als Idylle bezeichnet? Ist das nicht bloß romantisch?

Klar. Gerade dieses Waldstück hier ist ja auch sehr idyllisch, zur Natur gehört aber auch der abgestorbene Baum dort drüben. Man sieht, in der Natur findet auch ein Verdrängungswettbewerb statt.

Wie würden Sie einem Sechsjährigen den Begriff Klimawandel erklären?

Wir Menschen verbrauchen zu viel von der Erde. Dadurch steigt die Welttemperatur so stark an, dass sich die Lebensbedingungen, wenn es so weiter geht, verschlechtern und es nicht so schön und gemütlich bleiben würde, wie es derzeit ist.

Verraten Sie uns Ihre größte Umweltsünde?

Meine größte Umweltsünde ist, dass ich berufsbedingt immer noch viel mit dem Auto fahre. Aber ich freu mich auch, dass ich zumindest für den städtischen Bereich der erste Minister bin, der ein Elektroauto als Dienstwagen hat.

Wie erklären Sie sich die neue Sehnsucht nach Natur?

Ich denke, die Menschen sind heute einfach durch ihren Berufsalltag immens gefordert. Daraus entsteht so etwas wie eine Sehnsucht danach, barfuss über eine nasse Wiese zu gehen. Es geht um Ursprünglichkeit, um ein Spüren der Natur. Die Menschen sehnen sich nach Beständigkeit. Natur ist Beständigkeit.

Aber Natur kratzt und sticht auch. Sie kann stinken und sogar töten. Wird das im Zusammenhang mit diesem lifestyligen Naturbild nicht zu sehr ausgeblendet?

Klar merkt man, dass Menschen, die wenig mit Natur zu tun haben, dazu neigen, die Natur zu romantisieren. Dabei bedeutet Natur auch beinharter Überlebenskampf. Ja, Natur ist auch rau. Mit dem sollte man umgehen können, sonst ist das Bild von der Natur ein falsches. Es geht darum ein Bewusstsein für die Natur zu entwickeln. Wenn ich Erde rieche und nassen Wald, dann weiß ich, wofür ich arbeite.

Sogar die Pariser Modewoche setzte heuer stark auf „Zurück zur Natur". Was halten Sie davon?

Grundsätzlich find ich das gut. Das Bild von der Natur muss aber ein richtiges sein, kein verkitschtes, verdrehtes.

Eine deutsche Studie besagt, dass nur jeder dritte Schüler zwischen 12 und 15 Jahren jemals einen Käfer oder Schmetterling auf der Hand hatte. Wann hatten Sie ihren letzten freiwilligen Kontakt zu einem Krabbeltier?

Das war gestern. Ich habe eine Florfliege bewundert. Das ist so ein dünnes, hellgrünes Insekt mit großen Flügeln.

Sehen Sie sich Klimawandel-Katastrophenfilme im Stile von „The day after tomorrow" an?

Ja, schon. Wenn man den Action-Teil weglässt, hat das schon einen gewissen Unterhaltungswert. Mir geht es natürlich um ein realistisches Verhältnis. Es ist klar, dass es einen Klimawandel gibt, den wir bremsen und verhindern müssen. Die Natur ist in Wahrheit vom Menschen nicht beherrschbar. Und das ist auch gut so.

Foto: René van Bakel

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Gut gegen Westwind

Aufforstung und Waldpflege nützen der Umwelt. Doch damit das langfristig ökologisch sinnvoll ist, müssen viele Faktoren berücksichtigt und zahlreiche Maßnahmen eingeleitet werden.

Von Johannes Lau

„Die Forstwirtschaft arbeitet seit Jahrhunderten ökologisch – bloß wurden die Schwerpunkte immer wieder gewechselt", bilanziert Norbert Putzgruber, Waldbauchef der Österreichischen Bundesforste. Zurzeit sei die größte Herausforderung für das Ökosystem Wald die Auswirkung des Klimawandels: Geht man von dem prognostizierten Anstieg der Temperatur um zwei Grad Celsius aus, werden einige Baumarten in Zukunft hierzulande nicht mehr wachsen können. Auch die Veränderung des Niederschlags wird nicht unbemerkt bleiben.

Die neugepflanzten Bäume müssen stabiler sein – da durch die klimatischen Veränderungen mit einem verstärkten Sturmaufkommen zu rechnen ist. Waldschäden im Ausmaß der Zerstörungen durch die Stürme „Kyrill" 2007 und „Emma" 2008 sollen gemindert werden. Doch die Orkane hatten auch etwas Gutes: Die so entstandenen Freiflächen werden jetzt genutzt, um eine zukunftsfähige Aufforstung durchzuführen. Diese Methode unterscheidet sich von traditioneller Forstwirtschaft vor allem durch die Pflanzung verschiedener Baumarten anstatt des ertragrei-

Fotos: ÖBf

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

cheren Anbaus von nur einer Baumart. „Kurzfristig gesehen ist das weniger rentabel. Aber auf lange Sicht zahlt sich nur eine nachhaltige Mischung aus“, erklärt Putzgruber den Sinneswandel im Forstwesen. Mischbestände sind widerstandsfähiger gegen starke Unwetter. Besonders Lärchen trotzen starkem Wind. Rückenwind bekommen die Bundesforste durch andere Unternehmen, die sich unter dem Eindruck der Naturereignisse für die Aufforstung engagieren und ein „Greenvestment“ in die Zukunft des heimischen Waldes tätigen.

Die Bäume der jüngsten Generation werden durchschnittlich in 120 Jahren gefällt. Bis dahin muss der Bestand geschützt und gepflegt werden. Der Klimawandel ist für die Wälder nicht nur durch Stürme und Temperaturveränderungen eine Gefahr. So verstärkt die Veränderung des Wetters auch das Aufkommen eines natürlichen Feindes der Bäume, des Borkenkäfers. In jüngster Zeit wurde vom Waldpflege-Etat von knapp 16 Millionen Euro fast die Hälfte zur Bekämpfung des Holz schädigenden Insekts aufgewendet.

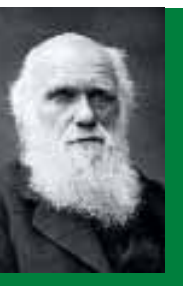
Andere Tiere bedrohen ebenfalls die Anpflanzungen. Wildschäden lassen sich durch verschiedene Maßnahmen in Grenzen gehalten: Neben der Errichtung von Zäunen werden im Bedarfsfall Bäume auch einzeln abgesichert: Entweder bringt man besondere Schutzvorrichtungen an, oder die Triebe werden mit Verbissschutzmittel behandelt.

Auch mit verschiedenen Nutzergruppen muss man sich auseinandersetzen: So wird versucht Touristenströme über ausgewiesene Pfade zu lenken und so von besonders sensiblen Abschnitten fernzuhalten. Auch bislang unberührte Gletschergebiete auf ÖBf-Flächen dürfen nicht mehr für den Wintersport erschlossen werden. Ohnehin ist es ein Hauptziel der ÖBf die ökologischen Bewusstseinsbildung der Partner zu fördern und die Bevölkerung für den Naturschutz zu sensibilisieren.

Es gibt also einiges zu tun. Laut Putzgruber kann im Hinblick auf ökologische Bepflanzung und Nachhaltigkeit auch noch einiges verbessert werden – dafür braucht es aber zusätzliche Informationen über das genetische Material der Bäume sowie Klimaprognosen über die weitere Entwicklung der einzelnen Regionen. Deshalb arbeitet man eng mit verschiedenen Forschungseinrichtungen zusammen, etwa der Universität für Bodenkultur, dem Umweltbundesamt sowie dem Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft. Das Wachstum soll aber nicht ausschließlich von Försterhand herbeigeführt werden – die natürliche Verjüngung bleibt ein zentraler Bestandteil bei der Planung und Organisation der Aufforstung: Zwei Drittel der „Aufforstung“ übernimmt unter normalen Bedingungen die Natur selbst. „Aber gerade auf durch Stürme entstandenen Freiflächen ist das schwierig.“ Da geht es dann doch nicht ganz ohne Unterstützung durch den Menschen. Zentraler Bestandteil bei der Aufforstung ist die Zusammenarbeit mit den Lieferanten der Forstpflanzen. Die Aushebung und Überführung junger Bäume ist besonders heikel: Hierbei dürfen die Bäume nicht beschädigt werden. Deshalb bedarf es einer genauen Organisation des Transportes und der Anpflanzung, wobei die gute Kommunikation mit den Zulieferbetrieben unerlässlich ist. Immer öfter wird auf Topfpflanzen zurückgegriffen. Die sind zwar teurer, aber leiden nicht so sehr unter dem Pflanzschock, der bei der Aushebung entsteht, und vertragen Trockenheit besser. Das ist schließlich der neue Leitgedanke: Lieber vorher mehr investieren, um nicht später draufzahlen zu müssen.

„Greenvestment“

Warum in die Ferne schweifen? Ein Unternehmen, das sich in Sachen Naturschutz engagieren will, muss nicht unbedingt nach Costa Rica gehen: schon jetzt wird eine Vielzahl von Naturschutzprojekten an die ÖBf herangetragen. Mit dem Greenvestment-Programm soll Unternehmen nun die Möglichkeit geboten werden, sich an Ökoprojekten zu beteiligen. Die Palette reicht von Aufforstungen über Renaturierungen, Artenschutzprojekte bis zu Seenreinigungen – selbstverständlich nur, wenn sonst kein anderer, öffentlicher, Geldgeber involviert ist. *max*



Anpassung, nicht Stärke ist die Trumpfkarte zur Maximierung der Gewinnchancen im evolutionären Spiel. Eine Glosse von Christoph Winder

Das Darwin-Jahr 2009 ist längst vorbei, Darwins berühmteste Sager leben weiter – im Volksmund, im Alltagsdiskurs, in den Populärwissenschaften. Die Sache mit dem „Recht des Stärkeren“ zum Beispiel. Oder die volkstümliche Überzeugung, dass es die Stärke sei, die einer Gattung das Überleben sichert („Survival of the fittest“). Leider eine Fehlübersetzung der Fitness ins Deutsche: Anpassung, nicht Stärke ist die Trumpfkarte, um im evolutionären Spiel seine Gewinnchancen zu maximieren. Gäbe es so etwas wie ein Fitness-Center zur Steigerung der evolutionären Tauglichkeit, dann wäre dort nicht nur Krafttraining angesagt. Sondern vor allem Flexibilität und die Fähigkeit, sich wechselnden Umweltbedingungen anzupassen. Die Dinosaurier liefern den besten Beweis, dass es mit Stärke allein nicht getan ist. Seit dem cineastischen Besuch im „Jurassic Park“ weiß auch das breite Publikum, dass mit einem zornigen Velociraptor rein stärketechnisch nicht zu spaßen ist. Trotzdem: Heute sind die putzigen Tierchen mausetot – nicht ihrer Schwäche wegen, sondern wahrscheinlich wegen ihrer mangelnden Anpassungsfähigkeit an eine längere dinosaurier-unfreundlichliche Wetterperiode.

Manchmal kann es für das Überleben sogar von Vorteil sein, wenn man im landläufigen Sinne unfit ist: Vor einigen Jahren misslang ein Mordversuch an einem Franzosen, weil der Mann so beleibt war, dass das Messer, mit dem ihn sein Angreifer traktierte, in der Fettschicht des Opfers stecken blieb und kein lebenswichtiges Organ verletzt wurde. „Survival of the fattest“, kommentierte eine britische Zeitung ungerührt.

„Das Echo in den Bergen kann kein Effektgerät imitieren“

Der Musiker Didi Kern **lässt sich gern von den Klängen der Natur inspirieren. Im Interview erzählt er** Karin Krichmayr**, wie er elektronischer Musik etwas Organisches einhaucht und warum er natürliche Sounds besser findet als digitale.**

Inwieweit dient die Natur als Inspirationsquelle für Sie?

Natur ist grundsätzlich inspirierend für Musik. Je nachdem, durch welches Gelände man geht, ob im Gebirge, im Wald oder auf einem verlassenen Fabriksgelände, hört man immer wieder neue Klänge. Man muss dazu aber auch offene Ohren haben. Für mich war es immer inspirierend, Sounds aufzuschnappen, auch weil man sie nie künstlich genauso reproduzieren kann.

Versuchen Sie, diese natürlichen Sounds zu reproduzieren?

Ich nehme immer wieder Naturklänge auf, aber sie entfalten eigentlich nur in der natürlichen Umgebung ihre totale Wirkung. Ich habe aber nicht die Intention, die Natur unbedingt nachzustellen, sondern möchte der Computermusik etwas Organisches einhauchen. Zum Beispiel habe ich Regentropfen, die auf ein Metalldach fallen, anstelle der Hi-Hat, einem Teil des Schlagzeugs, verwendet. Dadurch ist ein ganz eigener Groove entstanden, der das ganze Stück bestimmt hat. So ein Rhythmus ist auch mit dem besten elektronischen Zufallsgenerator nicht erreichbar. Oder das einzigartige Echo in den Bergen, das kein Multieffektgerät nachmachen kann.

Wo sammeln Sie die Klänge auf, die Sie dann verwenden?

Die Regentropfen habe ich in Wien in meiner Wohnung aufgenommen. Bei Auftritten und Tourneen in verschiedenen Ländern mache ich immer wieder Soundtagebücher, wo ich die Geräuschkulisse an allen möglichen Orten mitschneide, zum Beispiel Grillenzirpen an der Nordsee. Diese Klänge Klänge aus der Natur oder auch der „urbanen Natur“ stelle ich dann den digitalen gegenüber. Heute wollen viele Musikproduzenten immer nur die neueste Software, um den Klang zu verbessern, dabei reichen oft ein Mikrofon und eine gute Aufnahme aus der Umgebung. Solche Field Recordings wurden ja auch in der E-Musik oder der Musique concrète verwendet, einer Musikrichtung, bei der Klänge aus Natur, Umwelt und Technik aufgenommen und collagenartig zusammengesetzt wurden. Ich denke, Natur war immer ein allgegenwärtiges Element in der Musik und wird immer unverzichtbar sein.

Als Schlagzeuger – welches Verhältnis haben Rhythmus und Natur?

Das Schlagzeug ist an sich sehr naturverbunden. Von der Fellbespannung bis zum Holzstick, der gewissermaßen ein Link ist zu einem Baum, der irgendwo gewachsen ist. Die Trommel ist eines der ältesten Instrumente – es braucht auch keine Steckdose. Viele andere Instrumente, besonders die von indianischen und afrikanischen Völkern, imitieren die Rhythmen und Melodien der Natur, zum Bespiel das Zwitschern von Vögeln.

Wie viel Zeit verbringen Sie in der Natur?

Leider viel zu wenig!

Didi Kern ist Musiker im weiten Dunstkreis zwischen Rock, freier Musik, Techno und Schlagzeuger bei diversen Bands Mäuse, Bulbul, Fuckhead und Wipeout. Er ist auch DJ und lebt in Wien.

Fotos: ismirschlecht (Didi Kern), Archiv (Darwin), ÖBf

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ ; alle Rechte vorbehalten

Genussvolles Grunzen

Rainer Stranzinger, **Zweisternekoch im oberösterreichischen Vorchdorf, macht die Wildsau abendfein: Er brät den Rücken über Haselnussfeuer zart rosa, dazu gibt es Spargel und Sauerklee-Vinaigrette. So nobel kann der Wald schmecken!** Von Severin Corti

Die Wildsau ist, entgegen ihrem Ruf, ein richtiger Feinschmecker – das ärgert zwar Waldbesitzer und Landwirte. Jene, die das Privileg haben, sie auf dem Teller genießen zu dürfen, können sich darüber freuen: Wer zeitlebens so gut gegessen hat, der schmeckt schlussendlich selbst. Neben allerhand Wurzeln, Waldfrüchten, Würmern, Engerlingen und Mäusen spielen speziell Schnecken und Pilze eine wichtige Rolle in der Ernährung der Wildschweine. Wo immer möglich, machen die Schweine selbst vor Muscheln und anderen deliziösen Wasserlebewesen nicht halt. Auf den Feldern sind sie gefürchtet: Wildschweine fressen ohne Ausnahme sämtliche Feldfrüchte, die in unseren Breiten angebaut werden.

Bei Erdäpfeln, so berichten Bauern, unterscheiden sie sogar zwischen einzelnen Sorten – bei Frühkartoffeln macht das Wühlen wegen der zarten Schale und dem hohen Wassergehalt ganz besonders viel Spaß. Das ist auch ein wesentlicher Grund, warum es für die Wildschweine, im Gegensatz zu anderen Wildtieren, keine geregelte Schonzeit gibt. Mit Ausnahme der „führenden Bache“ (so der waidmännische Ausdruck für ein Weibchen mit Jungtieren, Anm.) dürfen sie das ganze Jahr über erlegt werden. Womit wir auch schon an jenem Punkt angelangt sind, wo sich die gefräßigen Viecher selbst in Essen verwandeln.

„Das Fleisch der Wildsau ist kräftig und unheimlich vielschichtig im Geschmack“, sagt dazu Rainer Stranzinger, der im Restaurant Tanglberg im oberösterreichischen Vorchdorf zwei Michelinsterne und drei Hauben erkocht hat. Der junge Spitzenkoch steht für eine dezidiert französische Küchenlinie, in der neben Wild auch Wildkräuter eine wesentliche Rolle spielen.

Er brät den Rücken samt Knochen am Grill, wobei frische Haselnusszweige, die auf die glühenden Kohlen gelegt werden, für ein ganz besonderes, subtil rauchiges Aroma sorgen. Dazu gibt es ebenfalls am offenen Feuer gegarten Spargel und Erdäpfel, die in einer Pfanne direkt auf der Glut gebraten werden und den abtropfenden Fleischsaft des Rückens aufnehmen, sowie eine Vinaigrette vom Sauerklee – einem Wildkraut, das jetzt blüht und wegen seines frischen, säuerlichen Geschmacks ausgesprochen gut mit Wild harmoniert. Das Ergebnis ist eine Kreation von erstaunlicher Leichtigkeit und Raffinesse, die mit traditionellen Wildschwein-Rezepten, die meist schwer an Saucen und Knödeln zu tragen haben, rein gar nichts gemein hat. „Man sollte das Fleisch bloß nicht komplett durchbraten, auch wenn das heute immer noch von vielen propagiert wird,“ erklärt Stranzinger. „Das Fleisch verliert sonst an Saft und Zartheit.“

Stranzinger verwendet ausschließlich Überläufer – Tiere, die gerade ein Jahr alt sind, womit sie zwar schon gut im Fleisch stehen, aber immer noch zart schmecken. Der Rücken wird im Ganzen, samt den Knochen, gesalzen und gepfeffert. Wenn die Kohlen (oder, noch besser, Buchenholzscheiter) eine schöne Glut produziert haben, wartet Stranzinger stets noch eine gute Viertelstunde, damit die Hitze nicht mehr ganz so aggressiv ist. Dann legt er die frischen Haselnusszweige auf die Glut und den Rücken mit den Knochen nach unten auf den Rost. Die Rauchentwicklung ist bemerkenswert. So soll es auch sein, sagt Stranzinger, nur dann nämlich hinterlassen die Zweiglein auch bleibenden geschmacklichen Eindruck.

Sobald sie niedergebrannt sind, kommt eine längliche Pfanne in die Glut, mit halbierten länglichen Erdäpfeln und Salz, Pfeffer sowie etwas Olivenöl. Stranzinger verwendet französische „La Ratte“-Erdäpfel, die nicht zufällig als besonders edel gelten – zarte, kleine Heurige oder Kipfler tun es aber auch. Immer wieder rütteln, damit sie gleichmäßig braten und so platzieren, dass abfließender Bratensaft direkt in die Pfanne tropft. Nach rund 15 Minuten wird der Rücken gewendet und auf den beiden Fleischseiten nochmals je fünf bis sieben Minuten gebraten. Währenddessen den Spargel zubereiten: Grüne Spargelstangen waschen und zwei Zentimeter vom unteren Ende wegschneiden. Das untere Drittel schälen. Mit etwas Salz, Pfeffer, einigen Zitronenblättern, wenig Butter und Muskat würzen. Die Stangen portionsweise in Alufolie wickeln, sodass kleine, gut verschlossene Päckchen entstehen und für rund acht Minuten auf den Rost geben.

Kurz vor Ende der Grillzeit das Fleisch mit einer Marinade bepinseln, für die zuvor zwei Esslöffel Tannenwipfelhonig und je ein Zweig Rosmarin und Thymian aufgekocht werden. Etwa eine Minute karamellisieren lassen, dann das Fleisch von der Hitze nehmen, mit Backpapier (nicht Alufolie!) abdecken und mindestens 20 Minuten rasten lassen, damit sich die Fasern entspannen. Für die Sauerkleevinaigrette einen Teil Estragonessig und zwei Teile erstklassiges Olivenöl mit Salz und Pfeffer mittels Stabmixer zu einer Emulsion mixen. Einen Bund Schnittlauch fein schneiden und mit einer Handvoll gut gewaschenem Sauerklee untermischen.

Das Fleisch vom Knochen lösen, mit den Erdäpfeln, dem Spargel und der Vinaigrette auftragen und genießen.

Foto: René van Bakel

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Tausend Gründe.

IMMOBILIEN

Mit tausenden Grundstücken und Gebäuden in teils außergewöhnlichen Lagen sind die Österreichischen Bundesforste der größte heimische Immobilienbewirtschafter. Dabei reicht das Angebot von Miet- und Pachtflächen, Baurechtsgründen oder Kleingärten bis zu Wohnungen, Jagdhäusern und historischen Spezialimmobilien. Ein Spektrum, das es in Österreich nur einmal gibt.

www.bundesforste.at/immobilien

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

spiluttini architecture: Casa Grossi, Goldegg, A; Foto: Margherita Spiluttini

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Das Material der unzähligen Metaphern

Ob Waldlichtung, Blätterdach oder einfach nur ein riesiger Felsbrocken im Hang: Mit dem Baustoff Holz und diversen Holzwerkstoffprodukten greift so mancher Architekt in die Trickkiste der Symbolik. Zwei Beispiele aus Oberösterreich und Salzburg. Von Wojciech Czaja

Rund 80 Prozent des jährlichen Holzeinschnitts von rund 10 Millionen Kubikmetern werden in Österreich im Baubereich verwendet. Auch wenn die Entwicklung in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat und die Anzahl an Holzbauten stark gestiegen ist, wird das Potenzial des Baustoffs immer noch viel zu wenig ausgeschöpft. „In Summe betrachtet ist Holz nicht immer der billigste Baustoff, doch die Möglichkeiten des umweltschonenden Materialtransports, der einfachen Vorfertigung im Werk und der raschen Endmontage vor Ort sprechen eindeutig dafür“, sagt der grüne Landtagsabgeordnete Christoph Chorherr, der sich national und international für „Sustainable-Architecture“-Projekte einsetzt, zu denen auch das Bauen mit Holz gehört. „Und trotzdem scheint mir, dass der ökologische Aspekt der Holzwirtschaft immer noch zu wenig in den Vordergrund gerückt wird.“

Demonstrationsvorhaben wie das Bürohaus der Österreichischen Bundesforste sind daher die perfekten Botschafter der Branche. Nachdem der regionale Sitz der ÖBf bis vor zwei Jahren in Gmunden war, beschloss das Unternehmen, nun an das südliche Ende des Traunsees zu ziehen. Aus einem kleinen geladenen Wettbewerb für das neue Bürohaus in Ebensee ging das oberösterreichische Büro F2 Architekten als Sieger hervor. „Für uns war von Anfang an klar, dass wir die Kombination aus traditionellem Baustoff und zeitgenössischer Architektur anstreben“, sagt Architekt Markus Fischer. „Ich denke, dass es mit diesem Projekt gelungen ist, ein Zeichen für das gesamte Salzkammergut zu setzen.“

Auffälligstes Element der hölzernen Kiste ist das weit auskragende Vordach. Tänzelnde Stützen, mal grad, mal schief, halten es in Schwebe. „Die schrägen Holzstützen, die hier zum Einsatz gekommen sind, sind eine Art Interpretation des Waldes“, erklärt der Architekt. „Konstruktion muss nicht immer in einem rigiden Raster sein. Sie kann ruhig auch einmal ausbrechen.“ Die grüne Untersicht des Daches unterstreicht

Foto: René van Bakel

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

die Symbolik. Funktionales Asset dieses einprägsamen gestalterischen Elements ist freilich die Verschattung des Hauses. Auf punktuelle Außenverschattung an den Fenstern konnte somit verzichtet werden. Der Ausblick in die Landschaft ist das ganze Jahr über gewährt – auch im Sommer.

Auch in den Innenräumen dominiert der Baustoff Holz. Die Fensterprofile, die trennenden Wandelemente, die Böden, ja sogar die Möbel erweisen dem Material alle Ehre. Einziger „Fremdkörper“ sind die runden Stahlstützen entlang der Glasfassade zum Hof. Fischer: „Der Ausblick auf diese interne Lichtung des Hauses war uns sehr wichtig. Um die visuelle Einschränkung möglichst schmal zu halten, mussten wir hier aus dem System ausbrechen und auf Stahl ausweichen. Ich denke, die Kombination verträgt sich gut, man muss ja nicht kompromisslos stur auf dem Holzweg bleiben.“ Der Innenhof, sozusagen kontemplative Mitte mitsamt Wasserbecken und Steinformation, kann im Sommer mittels Sonnensegeln geschlossen werden und dient somit als kühle Lunge des Gebäudes.

„Die Tatsache, dass wir zu Holz gegriffen haben, hat einen sehr einfachen Grund, und das hat nicht nur mit der Positionierung der Bundesforste zu tun“, erklärt der Architekt. „Aufgrund der knappen Bauzeit von nur acht Monaten mussten wir den Rohbau so schnell wie möglich fertigstellen. Eine herkömmliche Massivbauweise hätte da niemals mithalten können.“ Dank dem Einsatz von Holzriegelwänden, die im Werk der ausführenden Firma Obermayr Holzkonstruktionen GmbH vorgefertigt wurden, stand der Rohbau binnen zehn Wochen. Auch die Fassade wurde vorgeferigt. Sie besteht aus Dreischichtplatten aus Lärchenholz. Da funkeln die Augen des Architekten: Regenwetter, Witterung und Patina. Allein, wegen des Vordachs wird das Haus der ÖBf wohl langsamer ergrauen als die meisten seiner hölzernen Kollegen.

Wie zum Beispiel das Besucherzentrum der Eisriesenwelt im salzburgischen Werfen. Letztes Jahr fertiggestellt handelt es sich dabei um das neue Rufzeichen am Portal in die eisigen Höhlen. 200.000 Besucher werden hier jedes Jahr abgefertigt, der größte Ansturm kommt in den beiden Sommermonaten Juli und August. Als steckte plötzlich ein riesiger Felsbrocken im Hang, taucht am Ende der Straße das expressive Gebäude auf. „Ich gebe zu, das war kein einfaches Projekt“, sagt der Bischofshofener Architekt Werner Schmid. Grund für diesen Rückblick: Das Gebäude befindet sich nicht nur mitten im Landschaftsschutzgebiet Kalkalpen, sondern auch noch in einer lawinengefährdeten Zone. „Die Umstände auf dem Grundstück waren wichtige Einflussfaktoren für den Entwurf. Solche Parameter haben direkte Auswirkung auf den gestalterischen Prozess.“

Konkret: Damit im Falle eines Lawinenabgangs das Haus nicht von den Schneemassen erfasst und zerstört wird, ist es in den Hang eingegraben. Massive Wände aus Stahlbeton halten dem ernormen Hangdruck stand, darüber spannt sich eine Holzkonstruktion, die für den Katastrophenfall ausreichend stark dimensioniert ist. „Wir haben das gesamte Aushubmaterial des Grundstücks während des Baus zwischengelagert“, erklärt Schmid, „nach Ende der Bauarbeiten wurde das Haus an den Seiten und teilweise auch am Dach wieder eingegraben und begrünt.“ Auch der Haupteingang weist dem Hang den Rücken, öffnet sich stattdessen in Form eines riesigen hölzernen Trichters zum Tal. Sollte eines Tages eintreten, was glücklicherweise noch nie eingetreten war, können die rollenden Schneemassen ungehindert übers Haus gleiten. Laut Lawinenschutzgutachten müsste das Haus unversehrt bleiben.

Die Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg, Abteilung Naturschutz, war langwierig und intensiv. Dem Projekt habe das nur gut getan, meint der Architekt. Das Holz kommt nun nicht nur in der Konstruktion und am charakteristischen Eingangstrichter vor, sondern auch im Sockelbereich. „Was aussieht wir dunkler Faserzement, ist eigentlich eine ganz normale Exterior-Holzwerkstoffplatte aus Kunstharz und Sägemehl. Holz ist eben vielseitig einsetzbar.“ Echt schräg: Das unverwechselbare Fugenbild zwischen den Platten ist eine Anspielung auf den Kalkstein dieser Region. Die Platten sind diagonal zerschnitten, dahinter blitzen zarte Leisten aus Edelstahl hervor. Für die bauliche Ausführung des Projekts wurde das Unternehmen Holzbau Lottermoser mit dem Salzburger Handwerkerpreis 2009 ausgezeichnet.

www.f2-architekten.at
www.architekt.info.at

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Haben Sie schon mal daran gedacht, mit der Natur zusammen zu arbeiten?

GREENVESTMENT

Mit GREENVESTMENT bieten die Österreichischen Bundesforste nun Unternehmen die Möglichkeit, am Schutz der österreichischen Naturlandschaft teilzunehmen und diese ökologischen Investments aktiv zu kommunizieren.

Vom Schutz bedrohter Tiere über Aufforstungen bis zur Renaturierung eines Moores. Mit GREENVESTMENT schützen Unternehmen Naturflächen, Seen, Ökosysteme sowie bedrohte Tier- und Pflanzenarten direkt und unmittelbar. Die Natur hat viele Ideen, lassen Sie sich inspirieren.

www.wildmedia.at/greenvestment

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Bundesforste - Nachhaltigkeitsberichte

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 2009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Österreichische Bundesforste - Nachhaltigkeitsberichte 2009 1